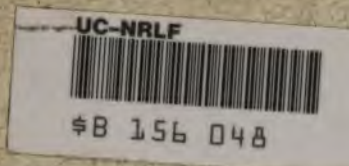

UC-NRLF
$B 156 048

TOM R. LÜBB

# Dat Läuschenbok



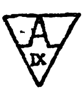
Richard Hermes Verlag Hamborg

G. Dähn

# Nedderdütsch Bökeri

50. Band: H. K. A. Krüger

## „Dat Läuschenbauk“






Dith synt de Kennewarden van Richard Hermes' Verlag
tho Hamborch an de Elve

# Dat Läuschenbauk

Ein Strauß guter Läuschen

für fröhliche Leute gebunden und mit einer Einführung versehen

von

H. K. A. Krüger

Mit Einbandzeichnung und lustigen Bildern von Theodor Herrmann

1919

Richard Hermes Verlag / Hamburg

Gedruckt bei Gottfr. Pätz / Naumburg an der Saale

# Über das Läuschen.

Wo Niederdeutsche in behaglicher Runde beisammen sitzen, da hört man gar oft die Aufforderung, Läuschen to vertellen, und wenn dann ein drolliger Läuschenerzähler anwesend ist, dann lacht man von Herzen und wird des Lauschens nicht müde. Lachen, Frohsinn, Heiterkeit wollen sie erwecken, diese „kleinen Straßenjungen, die in roher Gesundheit lustig übereinander purzeln, unbekümmert um ästhetische Situationen, die fröhlichen Angesichts unter Flachshaaren hervorlachen und sich zuweilen mit der Torheit der Welt einen Scherz erlauben. Der Schauplatz ihrer Lust ist nicht das gebohnte Parkett fürstlicher Salons; nicht der farbenglühende Teppich zierlicher Boudoirs; ihre Welt ist der offene Markt, die staubige Heerstraße des Lebens, dort treiben sie sich umher, jagen und haschen sich, treten ernst umherstolzierenden Leuten auf die Zehen, rufen den heimwärtsziehenden Bauern ein Scherzwort zu, verspotten den Büttel, ziehen dem Herrn Amtmann ein schiefes Maul und vergessen die Mütze vor dem Herrn Pastor zu ziehen.“ (Reuter, Vorrede zur 1. Auflage der „Läuschen un Rimels“). Unter Läuschen verstehen wir Niederdeutschen eine kurze Geschichte, Anekdote, einen Schwank komischen Inhalts. Im Volk läuft es natürlich in Prosa um; kleidet es sich aber in das Gewand des Reimes, dann begibt es sich damit auf das glatte Parkett der Dichtkunst und muß sich gefallen lassen, daß man ihm mal in die Augen schaut, seinen Anzug mustert, den Paß abverlangt und nach woher und

wohin fragt. Wir besitzen auch Aufzeichnungen von Prosaläuschen. Das Buch vom Erzschelm Dil Ulenspeigel ist eine Kette von Läuschen. Scheller hat viele in seinem „Sassischen Döneken-Bok“ (1829) gesammelt, und Wossidlo, Wisser und viele andere haben Läuschen aus dem Volksmunde aufgezeichnet. Hier aber möchte ich von dem gereimten Läuschen reden, wie es seit Reuter die Heerstraße der plattdeutschen Dichtung unsicher macht.

Und doch meist ein gern gesehener Gast! Wie kommt das und wodurch erzielt der Straßenjunge diesen Erfolg? Das Läuschen gehört nach ästhetischen Begriffen zur Gattung des Komischen, zumeist des Niedrigkomischen. Der Form nach ist es episch und verhält sich zum großen Epos etwa wie ein Schwank des Kaspertheaters zur Tragödie, d. h. es steht auf der untersten Leitersprosse der Epik. Es will Lachen erregen. Das Erhabene bewundern wir und verhalten uns zur erhabenen Vorstellung wie das Unendlichkleine zum Unendlichgroßen, so daß wir durch das Erhabene in der bloßen Betrachtung der Dinge frei werden von uns selbst und so im Schönen zur Freiheit gelangen. Beim Komischen schlagen wir den entgegengesetzten Weg ein. Wir werden von der Vorstellung des komischen Gegenstandes nicht überwältigt, sondern stehen über dem Gegenstand; wir schöpfen die Freiheit nicht mehr aus dem Selbstverlust, sondern aus dem höchsten Selbstgefühl. Unsere Vorstellung ist durch nichts mehr gedrückt, und darum erhoben und heiter, wie es das ästhetische Freiheitsbedürfnis verlangt. „In diesem heiteren Licht werden die Gegenstände ganz erhellt und mit voller ästhetischer Deutlichkeit erkannt. Je deutlicher sie erscheinen, um so heller sind sie erleuchtet, um so wolkenloser und heiterer ist die Betrachtung.“ (Kuno Fischer, Über den Witz. 2. Aufl. Heidelberg 1889). Im Komischen verhalten wir uns also zum Gegenstand wie das Große zum Kleinen, die befreiende und damit erheiternde Wirkung wird besonders hervorgerufen durch den Gegensatz, den der komische Gegenstand mit dem Erhabenen bildet.

Die komische Wirkung kann nun in verschiedenen Stufen

auftreten. Da ist zunächst das Naiv-Komische, der Spaß, als unterste Stufe, wo beide Seiten des Gegensatzes nur sinnlich angeschaut werden (nach Vischer, Über das Erhabene und Komische. Stuttgart 1837). Ihm gehören der Schwank, die Posse, das Burleske an, also viele Schwänke Eulenspiegels, Harlekinaden, Kasperstücke u. a. m. Von Reuters Läuschen ist hierher zu rechnen z. B. „Wat ut en Scheper warden kann", in dem die komische Wirkung durch die sinnliche Vorstellung des Gegensatzes zwischen einem geistig normalen Menschen und dem dummen Hanne Knak hervorgerufen wird. Wenn der komische Gegensatz vom Verstand, vom spielenden Urteil erzeugt wird, dann haben wir den Witz, der auf eine Spitze (Pointe) hinausläuft. Dieser höheren Stufe des Komischen gehören mannigfache Gruppen an (Klangwitz, Wortspiel, Irrtum usw.), deren Aufzählung und Erläuterung hier zu weit führen würde. Auf einen Witz läuft z. B. das Stillfriedsche Läuschen „De Bur un de Amtmann" hinaus. Wenn der Witz vor der eignen Person nicht halt macht und dadurch einen versöhnenden Keim in sich birgt, wenn das Gemüt teilnimmt, dann kommen wir zum Humor, der höchsten Stufe des Komischen. Das Läuschen befaßt sich im allgemeinen mit dem Naiv-Komischen und dem Witz. Nun kann die komische Wirkung noch durch einseitige Hervorhebung komischer Züge des Gegenstandes verstärkt werden, dann entsteht die Karikatur. In vielen Läuschen ist von diesem Mittel Gebrauch gemacht, wodurch der dargestellte Gegenstand uns mehr oder minder verzerrt erscheint (z. B. Reuters Köster Suhr). Wird durch den Witz der komische Gegensatz scharf zugespitzt, dann wird er zur Satire, wie in dem Tarnowschen Läuschen vom mecklenburgischen Globus, wo übrigens nicht der Schulpatron das Opfer ist, sondern die mecklenburgische Ritterschaft, als deren Abbild jener erscheint. Leider greifen die Läuschendichter zuweilen auch auf das Gemein-Komische zurück, das durch Unflätigkeiten wirken will. Bekanntlich ist es nicht schwer, ein wenig Witz zu zeigen, wenn

man nur grob und unmanierlich ist. Gegen derartige Machwerke ist Verachtung die einzige Waffe. Wenn das Komische ekelerregend wirkt, dann ist es kein Gegenstand ästhetischer Betrachtung mehr.

Auch der Läuschendichter muß, um eine ästhetische Wirkung zu erzielen, Dichter sein, Gestalter, nicht nur Verseschmied. Reuters Verse sind ihrer Wirkung immer noch sicher, viele seiner Nachfolger aber haben Schiffbruch gelitten, weil sie nur einen irgendwo aufgeschnappten Witz vorbringen, die Strecke bis zu dieser Oase dem Hörer aber wie eine endlose Wüste vorkommt, in welcher der „Dichter" als Kamel wankt, so daß man sich für ihn schämt. Reuter schrieb viele Verse naiv-komischen Inhalts und wirkte allein durch seine lebensvolle Darstellung; die meisten Nachfolger legten sich auf Witze, weil ihnen das Talent fehlte und sie, um nicht ganz ins uferlose Meer abzutreiben, nach dem Witz als Rettungsanker greifen mußten. Die ganze Darstellung muß aber von vornherein lebendig sein und in eine heitere Stimmung versetzen, die am Schluß ihren Höhepunkt erreicht. Das ist ein Grundsatz der Technik des Läuschens. Das witzige Läuschen darf sich unterwegs nicht lange aufhalten, sondern muß auf das Ziel zugehen und dieses besonders scharf herausstellen. Übermäßige Länge der Darstellung schwächt den Höhepunkt des Schlusses ab, auch darf ein etwa vorher eingeflochtener Witz nicht besser als der Schlußwitz sein. Das Naiv-Komische verträgt eine breitere Darstellung; hierbei muß der Dichter jedoch in erster Linie für einen abgerundeten Schluß sorgen, damit die Erzählung nicht im Sande verläuft. Für beide gilt, daß hinter dem Witz und dem abgerundeten Schluß keine Zeile mehr stehen darf, weil dadurch die Wirkung abgeschwächt werden würde. Zu empfehlen ist dem Dichter, daß er, besonders am Schluß, die Bilder nicht völlig ausmalt, sondern der Phantasie des Genießenden Spielraum läßt. Daß gegen reine Sprache und saubere Reime keine Verstöße zulässig sind, ist selbstverständlich.

In dieser Hinsicht kann besonders Stillfried als Muster empfohlen werden.

Das Läuschen, verwandt mit der Romanze und der Ballade, steht am nächsten den Fabeln und Erzählungen, wie sie von Gellert, Lessing und ihren Zeitgenossen gepflegt wurden, damals allerdings mit Vorliebe in satirischem Gewande. Wie leicht es ist, einer solchen Erzählung durch Anhängung einer Nutzanwendung ein moralisches Gewand umzuhängen, zeigt Lessing im „Eremit", aus dem er kurzerhand ein Lehrgedicht macht:

Daß man von der Erzählung nicht
Als einem Weibermärchen spricht,
So mach' ich sie zum Lehrgedicht
Durch beigefügten Unterricht:
Wer seines Nächsten Schande sucht,
Wird selber seine Schande finden!
Nicht wahr, so liest man mich mit Frucht?
Und ich erzähle sonder Sünden?

Auch Reuter zieht zuweilen die Moral von der Geschichte, wie in der „Tigerjagd":

Wenn du mal büst recht in Gefohren,
Wo di dat Metz steiht an de Kehl,
Denn fang nich glikſten an tau rohren
Un schri un jammer nich tau vel,
Denn fat dat Ding an'n Start geswin'n
Un slag' en dücht'gen Knuppen 'rin!

Im übrigen blüht das Läuschen nicht nur im Plattdeutschen, auch das Hochdeutsche sowie die anderen deutschen Mundarten weisen zahlreiche Läuschen auf. In der schönen Literatur nimmt es aber nur eine untergeordnete Stellung ein. Es hat nicht das große Ziel, uns aus der Alltäglichkeit herauszuheben, tief die menschlichen Erscheinungen zu erfassen. Es will nur die Alltäglichkeit mit der Laterne der Komik beleuchten. Des-





wegen sind aber die Läuschen noch nicht „durch und durch gemein“, wie Groth von Reuters „Läuschen un Rimels“ im 25. seiner „Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch“ sagt. Die Läuschendichtung aber hat der plattdeutschen Literatur entschieden Schaden dadurch getan, daß sie den Geschmack weiter Kreise am Schönen nicht hob, sondern auf einer niedrigen Stufe festnagelte. Wären nach Reuter nur noch wenige gute Läuschendichter aufgetreten, dann hätte das Läuschen die Freude am Plattdeutschen wecken und wohl die Pforte zu einem weiteren Vordringen in der plattdeutschen Dichtung werden können. Bei der Überschwemmung des Marktes mit Läuschen mußte aber die Meinung entstehen, das Plattdeutsche wäre die Sprache niederer Komik und unfähig zur Bewältigung ernster Stoffe. Hierin ist erst in letzter Zeit Wandel eingetreten. —

Die Freude an der kurzen komischen Erzählung hat unserm Volke wohl von jeher im Blut gelegen. Schon in den Fabelbüchern des Mittelalters, dem „Niederdeutschen Äsopus“ und der unter dem Namen Gerhards von Minden bekannten Sammlung stoßen wir auf Läuschen, und Ulenspeigels Streiche aus der Wende des 15. Jahrhunderts sind, wie bereits erwähnt, Läuschen. Mit dem Niedergang der plattdeutschen Literatur verschwinden auch die Läuschen und tauchen erst um 1790 bei Babst wieder auf, dann bei Bornemann (1810) und Wilke (1813). In der Folgezeit finden sich auch einige Gedichte dieser Gattung in Zeitschriften und Büchern, aber erst Reuter brach ihnen siegreich Bahn (1853). Seine Läuschen können bei ihrer nachlässigen Form allerdings nicht sämtlich als Muster dienen und sind ein böses Beispiel gewesen. Seitdem ist eine Flut dieser Straßenjungen über Niederdeutschland hereingebrochen. Die meisten waren hundsjämmerlich schlecht, und daß unser Volk von ihrem Genuß nicht dauernden Schaden an Leib und Seele davongetragen hat, zeugt von guter Gesundheit. Eine Entwicklung der Läuschendichtung hat seit Reuter weder der Form noch dem Inhalt nach stattgefunden. Zwecklos würde es daher

sein, eine eingehende Geschichte des Läuschens zu geben, weil sie eine trockene Aneinanderreihung von Namen sein würde. Ich beschränke mich deshalb auf wenige Vertreter des Komischen und verweise im übrigen auf meine „Geschichte der niederdeutschen oder plattdeutschen Literatur vom Heliand bis zur Gegenwart" (Schwerin 1913). Von den Westfalen, die sich im allgemeinen größerer Kürze befleißigen als die Ostdeutschen, nenne ich Zumbroock, Täpper, Grimme, Landois. In Hamburg errang Daniel Bartels große Erfolge, nach ihm H. Jürs, der mehr Gewicht auf gute Form legte als jener. Weniger reich an Läuschendichtern als die anderen niederdeutschen Länder ist Schleswig-Holstein, wogegen diese Gattung den Mecklenburgern und Vorpommern besonders zu liegen scheint. Der Pommer Palleske trat noch zu Reuters Zeiten auf, und in dem Mecklenburger Stillfried erreichte die Läuschendichtung einen Höhepunkt. Seine Verse in „Biweg'lang" stehen an Darstellungskraft und treffend gefaßter Spitze den Reuterschen gleich, übertreffen sie aber an sorgsamer Ausfeilung und an Knappheit. Er bietet mit seinem oft trockenen Humor auch für den verwöhnten Gaumen leckere Bissen. Von weiteren guten Dichtern ist Paul Warncke hervorzuheben, dessen „Snurrig Lüd" drollig erzählt sind und ihren Ruf verdienen. Weiter der Schelm Erichson, der in der Wahl der Stoffe eine glückliche Hand bewies und dem Vortragenden Erfolg sichert, und der behagliche Plauderer Schöning, dessen Verse weit verbreitet sind. Wenn ich dann noch Bardey, Götze, Metterhausen und Lewthe nenne, die ihren komischen Dichtergaul meist gut zu tummeln wissen, so gibt das für Mecklenburg eine stattliche Reihe. Hinter ihnen steht nicht zurück der witzige Vorpommer Schleiff; Danzig fand einen guten Vertreter in Domansky, Braunschweig und Hannover in Hermann, Steinberg und Reiche. Der beste Läuschendichter neben Reuter und Stillfried ist der Mecklenburger Tarnow. Seine Verse, besonders im 2. und 3. Band der „Burrkäwers" zeichnen sich durch an-

schauliche Darstellung und ungezwungene Komik aus. Die Gestalten sind voller Leben, die Erzählung lebhaft, oft sprudelnd, und mit wenigen Strichen läßt er auch die Umwelt lebendig werden (zu vgl. die Schüler im „Schewen Globus").

Welchen Beifall das Läuschen noch immer findet, kann man daraus ersehen, daß Tarnows Bücher in wenigen Jahren, besonders während der Kriegszeit, in rund 35 000 Stück abgesetzt worden sind. Neben den genannten haben die meisten plattdeutschen und auch manche hochdeutsche Schriftsteller in ihre Werke plattdeutsche Läuschen eingeflochten, so Storck, Stuhlmann, Friedrich Freudenthal, Heinrich Seidel, Max Dreyer, Marcus u. a. Auffällig ist es, daß die Satire noch so wenig Platz im Läuschen gefunden hat; vielleicht bringt eine Zeit lebhafter politischer Kämpfe nach dieser Seite hin eine Entwickelung.

An einem guten Läuschen habe ich stets meine Freude gehabt. Die unbedingte Verurteilung der Läuschendichtung, wie man sie vielfach in plattdeutschen Kreisen findet, schüttet das Kind mit dem Bade aus. Nicht das Läuschen an sich darf verurteilt werden, sondern nur die Massenerzeugung an Läuschen, besonders an schlechten, und scharf zu bekämpfen ist es, daß mancher plattdeutsche Verein ihre Pflege als seinen Hauptzweck zu betrachten scheint.

Das vorliegende Werk will nun eine Reihe guter Läuschen vom Mittelalter bis auf unsere Tage in zeitlicher Reihenfolge bieten. Nicht jedes ist ein Meisterwerk, ihre guten Seiten haben aber alle. So hoffe ich denn, daß das Buch nicht nur fröhliche Stunden bereiten, sondern durch Gewöhnung an gesunde Kost auch erzieherisch wirken möge, so daß nicht mehr jeder, der ein Läuschen gereimt, als ein neuer Reuter beschrieen wird. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß ich der Einheitlichkeit wegen bei der Auswahl im allgemeinen die Mundart Reuters und der benachbarten Gaue bevorzugt habe.

H. K. A. Krüger.

## Aus
# Niederdeutscher Aesopus
(um 1400).

Frei übertragen nach der Ausgabe des Werkes von Hoffmann von Fallersleben. Berlin 1870.

### De Buer as Hofdokter.

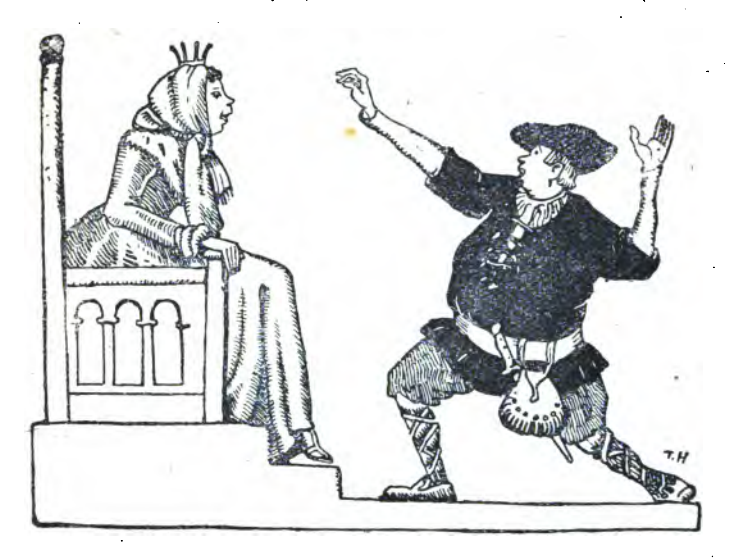
En Ackersmann de hadd en Wief,
mit de hei hadd gor männigen Kief.
Ratthoorig was sei nog,
dorüm hei s' oft ok slog.
Wat hei ok sprak, sei sprak dorwedder,
un dorüm garwt hei ehr dat Ledder
mit Sleit un Rauden un mit Staken,
un doch wull sei nich Freden maken,
un güng't en korte Tied mal gaud,
bald wier't mit ehr de olle Not.
As hei nu ins sik bannig rakt
up'n Fell'n un mäud nah Hus hen stakt,
donn hett sei wedder mal nich kakt.
Hei sprak: „Du olle, böse Hut,
kunnst Du mi kaken nich en Krut

oder an Spiesen ichtens wat,
mag wesen dat drög oder natt,
womit ik still den Hunger mien?
dorüm, sast du verfloket sien!“
Sei bellte wedder as en Hund
un kieft’: „Ji slaht mi männig Stund,
ik achte Jug ok nich en Hoor,
as wenn Ji leegt in’e Mudd al dor.“
De Mann vull Grimm greep nah den Schacht
un tellt ehr up ’ne däg’de Dracht,
wat sei nich still gefall’n sik leet
un in de Been em bannig beet.
Kleien, Bieten, Kratzen un Slahn,
dat müßte dor to Spel mit gahn.
Dor sach hei, dat hei müßte trecken
den Körtern un niks würd erreiken.
En drög Stück Brot de arme Mann,
womit hei wull to Fell’n hen gahn,
nehm hei vör Jammer dor an sik.
dat Wief kieft nah: „Du Galgenstrick!
du Schalk, dit ward ik di gedenken,
de Släg’, de ward ik di nich schenken!“
Hürt nu, wat wider denn geschach!
Enes Königs Borg dor baben lag,
von den de Buer insett was,
so as ik in’n Äsopus las.
des Königs Dochder de Hals toswall.
Hei schickte Baden oewerall
üm enen Dokter, de dor dacht,
dat hei sien Dochder helpen mucht.
Twei Baden, as’t de Tofall will,

de kamen an dat Wief ehrn Süll
un fragen: „Deit hier woll en Mann
ichtens von Dokterkunst verstahn?
Nah'n Kônig sallen wi em bringen,
wo rieken Lohn kann hei erringen."
Sei sprak: „Dat kann mien Ehemann,
betern Arzt keen Fru gewann.
As Dokter en Meister sekerlich,
doch will hei dat wohrhebben nich,
hei is je nu mal so getacht,
ierst wenn hei fâuhlen deit den Schacht,
geiht hei doran, sien Kunst to ôwen,
dat moegt ji fôr gewiß mi glôwen."
de Baden güngen nah den Urt,
den sei ehr ansâd, driwens furt.
Dor drôpen sei den Buern an
un sâden: „Dag mien leiwe Mann!
Wi richten di ut des Kônigs Bott,
sien enzig Dochder is in Not,
en Sük hett sik an'n Hals ehr dahn,
un dorüm mütt Ji mit uns gahn,
Ji west en Meister in Dokterien
un mütt ehr helpen in ehr Pien.
Hei ward Jug groten Lohn ok gewen
un riek Jug maken fôr't ganze Lewen."
Dor würd de Buer argerlich
un sâd: „de Kunst verstah ik nich.
Wier ik en Meister, gaud wier dat,
denn eet ik nich in Brie mi satt,
denn eet ik Fiegen oder Ries.
Wer hett mi makt in Künsten wies?

Ik kann den Acker man arzneien
un em mit Meß ok benedeien."
De Baden packten risch em an
un döschden up den Buersmann,
de röp: „Wat slagt ji mi so sihr?"
Sei slögen em je länger je mihr.
„Ik bün en Meister," röp hei do,
sei höllen up, sei würden froh
un bröchten nah de Borg em hen.
Bald stünn hei vör den König denn,
de sprök em an, de Buer säd,
hei wier nich an de rechte Smäd,
un sprök de Baden so towedder.
donn garwten s' em noch ins dat Ledder.
„Lat af, lat af, en Meister ik bün!"
röp hei, „lat mi nah'n Süken rin!"
drew dor mit Pierhoor en snaksches Spill:
„de Jungfer ehr Swulst ik heilen will
mit Kunst." So'n Flausen un dergeliek
bedrew de Meister künsteriek.
As de Jungfer sien Wej'wark seeg,
bannig sei dat Lachen kreeg,
so dat de Swulst von sülm upbrak
un wedderkreeg sei ehre Sprak.
de König wier froh, den Meister wies
gaw för sien Kunst hei rieken Pries,
Pierd' un Kleeder, Sülwer un Gold
den Buern würd as rieke Sold,
un de in Armot rin wier gahn,
de reed nah Hus as rieke Mann.

Wer ahn sien Schuld ward bröcht in Not,
winnt dorbi oft sik Geld un Gaud.



---

## De drei Wünsche
(Niederdeutscher Aesopus).

Ins greep en Mann an enen Barg
sik ganz bi Tofall enen Dwarg,
de em mit söte Würd denn beed,
dat hei em wedder lopen leet;

drei Wünsche geew hei dorför ok,
un wenn de Mann diss' ut man sprok,
denn würden sei sik furts erfüllen.
Dor dacht de Mann bi sik in'n stillen:
up dissen Handel geihst du in
un sleihst di Gold rut un Gewinn! —
De Sak ward afmakt, un de Dwarg
wutscht wedder rin in sienen Barg.
Den Mann sien Wief de würd ierst froh!
Gliek as sei't hürt, donn sprok sei so:
„Schuddewrans, mien leiwe Mann,
du weitst je, dat ik wünschen kann,
ja so gaud as du,
twei Wünsche giwst mi nu?"
Un disse Klas von Ehemann
de deed, wat em sien Fru ansann.
Un jeder oewerläd nu dull,
wat hei sik Gaudes wünschen sull,
doch wat sei deden ok un sünnen,
noch bet'res dachten sei to finnen,
wo sei de Wünsche bruken künnen. —
As sei nu enes Middags seten
bi Krud un Fleesch un wullen eten,
dor kreeg dat Wief, de Leckertähn,
en'n schönen Knaken dor to sehn,
ut den dat Mark fert rutequull.
Dor säd sei giepern denn: „Ik wull,
dat wi noch mihr hadd'n von de Knaken,
üm uns dat Mark dor rut to raken,
un denn mucht ik, dat enen Snabel
von Stahl un lang as enen Sabel

du haddst, ům mi ut disse Been
dat Mark dormit herut to teihn!“
Kum hadd sei't seggt, dor wůß mit'n Mal
sien Lipp ganz lang un wůrd to Stahl.
Szůh so, nu kunn hei Knaken klòwen
un ehr dat Mark dor rute ròwen.
Un Knaken wůrd'n dat gor to vel!
Dor jammert sei in ehre Seel:
„Wat ward nu bloß! Wat is mi dit!
Mien beiden Wůnsche bůn ik quitt!“ —
Wat bleew em nah? Wat sull hei maken?
Ficks hett hei sienen Wunsch utspraken,
— de Snabel stůnn em doch to leeg —
Dat hei den Mund man wedderkreeg.

Man seggt, de is en wiese Mann,
de ok sien Glůck gebruken kann.
Wo leiw di ok dien Fru woll sie,
bliew du de Herr, dat rad' ik di!

---

## Gerhard von Minden

(um 1400).

### De twei Gesellen un de Buer.

Frei übertragen nach der Ausgabe von W. Seelmann. Bremen 1878.

Mit enen Buern, lat jug mellen,
wallfohrten güngen twei Gesellen.
Doch wiel von Röwern up ehr Strat
was grot Gefohr, up goden Rat
sei enen groten Ümweg nehmen.
Man klor wier't, dat hierdörch sei kemen
to kort mit Geld, to kort mit Gaud,
un seten bald in swore Not.
As letztes hadden sei noch Mehl,
för'n enzig Brod was't nich to vel.
Giern leten sei den Buern gahn,
doch was hei west en tru Kumpan,
un unnod muchten sei em seggen,
dat hei allein müchte wider trecken.
Sei sünnen, wo sei em bedrögen
un stenen Broddeil em enttögen,
denn för sei drei würd't Brod to kleen.

Und dorüm säd denn un de ein:
den Kierl-leddt' uns de Düwel to,
sien Schuld is dat, dat wi so froh
vertehrt hewt all uns' Geld und Gaud
un sitten nu in unse Not.
Mi is sien Sellschopp längst all leid,
denn hei frett mihr as wi twei beid."
De anner sprack: „Nu wes' man still,
en'n Utweg ik al wiesen will,
den Buern will'n wi woll beklauken.
Wi willen backen enen Kauken,
un, bet hei gor is, will'n wi rauhn,
un disse Schäw' will'n wi em daun:
wes Drom nah dat Slapen
de wunnerlichst si beschapen,
dat de den Kauken ett alleen."

Un so würd't utmakt un beslaten,
un slapen läden sik de Maaten.
doch de Buer dacht in sinen Sinn:
in den Kram hackt en Hoor bi in,
bedreigen will di disse Sort,
dat is nu mal so ehre Ort,
doch dat sall ehr ditmal nich glücken,
diss' Vagels will ik woll al plücken.
Un hei stünn up — sei slepen fast —
un nah den Kauken hen hei tast,
un würd ok keener dat gewohr.
De Kauken oewer was al gor.
Hei stoppt em rin in sienen Mund,
un slöp denn ok. Nah'n lütte Stund

dor sprüngen de Gesellen hoch
un hoegten sik an ehr'n Bedrog.
De ein de säd: „As ik hier lagg,
in enen Drom ik Wunder sach.
Mi düchte, wo twei Engel kömen
un mi liewhaftig mit sik nehmen
un leddten mi mit grote Ehren
in'n Himmel rin vör Gott den Heeren,
de gaud mi upnamm." — De anner sprack
„Ik leed dorgegen Ungemack:
Mi düchte, leiw Gesell,
dat mi in de Höll
hadd leddt en böse Geist,
dat ducht mi woll de meist
Not, de jemals ik besatt."
Doch jenne, de den Rauken att,
wo vel man em ok anreep,
hei lagg, als wenn hei sleep.
Toletzt säd hei: „So as ik hürt,
was ener in den Himmel führt,
de anner Wannersgesell
de was leddt in de Höll.
Un wiel ik von Preisters un Papen vernahmen,
dat s' in Himmel un Höll keen Eten bekamen,
hew ik den Rauken upeten snell.
Wat wullt ji dormit in Himmel un Höll?"
Dor schimpten de beiden: „Du slukige Mann,
von uns di keener beklauken kann."
Un güngen dorvon mit leddigen Magen.
Wer bedreigen will, ward licht sülm bedragen.

## D. G. Babst.

### De Braden-Inspekter.

Vör mihr aß vier unn twintig Johren
  Kamm hier in Rostock eens een Bur',
Harr, wiel he jung, nich vel erfohren,
  Unn wüßt nich vel van söt unn sur;
Doch att he gor to giern so watt
  Van unsen Börger in de Stadd.

He rok' mal eenst den schönen Braden,
  Den de Gorbräder jümmer hätt;
Sien Kurn waß tiedig all affladen
  Unn siene Foderkiep' wegsett't.
Dunn güng' he na den niegen Mark,
Denn 't Gapen waß so recht sien Wark.

He greep' in siene leddern Ficken
  Unn köfft' sick för 'nen Groschen Brad',
Fung' mit de Fingern an to licken,
  Dunn kamm so recht geschwinn unn grad'
So een dörchdrewen Schelm angahn,
Unn keem dicht vör den Bur'n to stahn.

„Hürt, olle Soehn, watt koßt't de Braden?“ —
„Een'n Großken, Heer!“ — „Dat iß to vel.
Ick harr man eenen Schilling raden.
Häwwt ji ok all watt in de Kehl?“ —
„Ne, Heer, ditt iß dat ganze Stück,
Ick köfft' dat eirst den Ogenblick.“

„Gew't mi dat her, ji sünd bedragen;
Wiel ick de Brad'n-Inspekter bünn,
So sall't den Kierl nich god behagen,
Wi strafen emm na unsen Sinn.
Ick will dat wägen; töw't man hier,
Denn sünst bedreegen se ju mihr.

Ji koent hier man een bäten töwen,
Ick gah dormit nah'n Rahdhus h'nupp,
Un denn so koent ji seker glöwen:
För'n Groschen kriegen ji 't nich upp.“
De Bur' de säd': „Ick weet Bescheed!“
He emm ok stenen Braden leet.

De Brad'n-Inspekter leet emm gapen,
Unn güng', aß hier een Jeder weet,
Dörch't Rahdhus, dat ok achter apen,
Wenn man na'n Wallhoff so hengeht,
Unn dunn so güng' he dörch de Purt
Geruhig mit den Braden furt.

He güng' dormit na eenen Keller,
Wur man ok Bier unn Brammwien schenkt',
Läd' sick de Brad' upp eenen Töller
Unn att dorvan, aß man licht denkt.

Rum' waß he noch dorbi to Wark,
Dunn kamm de Bur' ok van den Mark.

Diss' harr na velen langen Gapen,
  Unn aß he sick dorümm befragt,
Woll sienen Braden nich to hapen,
  Unn wurd utlacht unn ok beklagt.
Deßwegen güng' he na den Krog',
Den he an'n irsten sick upfrog.

Rum' sagg emm de Inspekter stiegen,
  Gliek waß de Braden an de Sied.
De Bur' de müßt' hier Ogen kriegen,
  Doch seeg' he eben nich recht wied.
De Brad'n-Inspekter nich to ful',
De tog' sick gliek een scheewes Mul!

De Bur' leet sick eens Drinken gewen
  Unn keek unn keek emm nieglich an;
He waß man seeg in sienen Lewen,
  Doch fung he nu to fragen an:
„De Heer verdenk' mi doch nich dat:
Hätt he dat scheewe Mul' lang' hatt?"

„In'n Krieg' häww ick dat eenstmals kregen,
  Denn ick häww mi all vel versöcht.
Watt iß denn ju doran gelegen?" —
  „Ward' man de Heer nich uppgebröggt,
Sünst wull' ick säggen, datt he heir
Gewiß de Brad'n-Inspekter weir'."

Diss' güng dorupp bi sienen Braden
Unn att emm mit dat scheewe Mull
De Bur' seeg to, vergeet sien'n Schaden
Unn waß to denken vel to ful'.
Wenn he na dissen Braden köfft',
Namm he em mit na sien Gehöfft'.

---

## Wer waß de Klökst?

Een Burß, de tämlich klok,
De jeden Braden rok',
De sien Latien recht god verstund
Unn jedes Minschen Bifall fund,
Kamm eenst bi eenen Ollen,
Den wi för'n Kloken hollen.

Diss' frog emm ditt un dat,
Unn frog sick doch nich satt,
Denn uns' Muschü de wüßt' vel mihr,
Aß na de Kinner ehr Manier.
De Oll de müßt' emm lawen
Van unnerrupp bett bawen.

Een Fründ de hür' ditt an
Un frog den kloken Mann:
Watt emm bi dissen Knaben dücht'.
„O," reep he lud, „gewiß dat drüggt!

Sien' Klokheit de ward sick woll gewen,
Lat emm man 'n bäten länger lewen."

De Burß de stund dorbi
Unn säd' ganz lud' unn frie:
„So wieren Se, aß Se noch kleen,
Woll eben liekster Welt so Een
Aß ick nu bünn? Denn watt Se säggen,
Weet ick nich anners uttoleggen."

---

## Bornemann.

### Bescheiden sin.

En Köster hat Befehl gekrigt,
Verstands-Schärpung to lehr'n.
He sall „Bescheiden sin" as Plicht
Mit Bispöll ankumdeer'n.

De Köster schreef: „Hochwörden! — all
Längst her hebb' ick't gedoahn.
Up morgen fröh Punkt Nägen sall
Exoamen drin bestoahn."

De Zupperdent leet Antwort seng'n:
„Sülwst mit anhör'n will ick't;
Werd unsen Rekter ok mitbreng'n
Un hebb' en all beschickt."

Exoam gung an. „Jungs, paßt good up!
Wat is „Bescheiden sin?"
De Lümmels blarrn hellhalsig drup:
„En Bispöll erst vör in!"

De Köster jitzt: „As nich de Herr
Hochwürden punktig kamm,
Woord, vör Respekt as Dörpköster,
Min Moagen wabblich klamm.

Wutsch noah den Krog. — Schnaps her! Stück veer
Spansch Bittern! — Fix geschwinn.
Kort hinner mi tratt in de Döär
Ok Vadder Grönrock rin.

Prost! kriescht he — Her nu vull acht Stück!
Wi schnapsen Kumpani!
Reprost, Herr Jäger! — Eben ick
Loat hüt nich lumpen mi.

De Schmedt kamm to — Prost! noch enmoal!
Twölfbeenig löpt dät Joahr
Un purzt in keenen Rönnsteen doal,
Dät is doch wißlich woahr.

En Dutzend mütt hüt Görgel run,
Schoolholl'n — werd doch noch goahn,
De Schmedt mucht nöd'gen, wat he kunn —
Ick leet den Twölften stoahn.

Elf Schnäpse — Twölften nich. Nee, nee!
Jungs! nu segt, wat ick bin?
Spannt moal den Grips! — Na! he, heh, hehh!!!" —
„Besoapen mütt he sin!"

De Köster schnauzt ingrimmig nu:
„Bescheiden weſt bin ick!
Verstand upschärpen, Rüpels ju,
Kann mån de Påserick!"

De Rekter sprack: „En Licht is hüt
Mi boomhoch upgegoahn:
Verlangt nich vón Dörpkösterslüd,
Wovon se nischt verstoahn."

---

# A. Wilke.

## De Harke.

Hans Limmert was wol, so to reken,
Een Verdeljahr un wenig Weken
Bi sienem Vedder in der Stadt.
Sien Vader meent, dar lehrt' he wat!
Kuum kund' he sienen Namen schriewen,
Dunn wold' he dar nich långer bliewen,
Un wankde wedder hen na Hus.
Nu is de Hans en rechter Dus!
Sien Rock het enen andern Schnitt,
Van Puder sůnd de Haar' em witt;
Nu drögt he enen hogen Hod,
Kortum he is van Höfd to Foot
Jezund binah nich mehr to kennen,
Un let sick Monsör Limmert nennen;
He deit so stuur, makt enen Kader,
Un dreit den Kopp, un wenn sien Vader
Em toröpt: Hans kum, dörsch en båten!
Behrd he, as het he dat vergåten.

Ens ligt de Hark' em för den Föten,
Dunn fangt he an, se weg to stöten,
Un frögt den Vader: Saget mir,
Was für ein Ding ist dieses hier?



De Vader segt: Wilt Du mi brüden?
Gah Jung' un schäm di vör den Lüden!

Bald drup kickt Hans nich för de Schänen,
As he so geit, un up de Tänen

Der Harke perd he, de dar ligt;
Baff sleit de Stehl en int Gesicht.
Au, schried Hans, dumme Harke du!
Na, röpt de Vader, kennst se nu?

---

## Fritz Reuter.

### De Pirdhandel.

En Preister hadd enmal en Pird,
En schönen, brunen Bläßten wir't!
Doch stunn hei nich mihr up sin Pahl
Un hadd en beten Spatt un wat von Schal.
Dat hadd em just nu noch so vel nich dahn,
Doch wat de Hauptsak was bi't olle Dirt,
Hei was tau vel tau Faut all gahn.
„För'n Schinner is hei noch tau gaud,"
Seggt tau den Preister Jehann Haut,
„Wi will'n em irst noch düchtig 'ruter bäkern
Un up den Mark em denn verhäkern."
Un as nu Hans is fett un glatt,
Dunn führt de Preister nah de Stadt,
Un durt nich lang, dunn bütt en Handelsmann
Vier Luggedur för Preister-Hanßen an
Un einen Daler Halftergeld.
Na, endlich kümmt de Handel t'recht.
De Preister geiht nu rüm un söcht un söcht
En anner Pird, wat beter em gefällt.

Hei söcht un söcht: De ein is em tau lütt,
Un den'n sin Farw is em nich mit,
de hett dat Spatt un de hett Gallen,
De anner kann em ok nich recht gefallen,
De Brun, de ward en Krübbensetter sin,
De Voß is dämlich ganz gewiß,
De Swart is in de Flanken em tau dünn,
Un de un de, de hewwen keinen Bliß,
Un einen Bläßten süll dat doch nu sin;
Denn wenn hei 'n beterl staatsch wull führen,
Denn müßt hei mit den annern doch kalüren. —
Na, mitdewil dunn würd dat düstre Nacht,
Taum Handel was't binah tau späd,
Un as de Preister dräwer nah hett dacht,
Wo hei'ne Mähr kreg, kamm en Jud un säd:
„Wiß un wohrhaftig, straf mi Gott, Herr Paster!
Ik heww en Wallach, dat's en Pird:
De's unner Bräuder dusend wirt,
Den kepen Sei, un paßt er
Sei nich, denn will ik in de Ird hir sinken,
Dann will'k verswarzen ganz und gor,
Denn fret'k em up mit Hut un Hor
Un will en ganzen Sod dortau utdrinken.
Dat is en Wallach! segg ik, ut en grot Gestüt;
Hei is von vornehmes Geblüt
Un hett enmal den Grafen Hahnen hürt.
Un hett vier extraweiße Hinterfüß',
Un an den Kopp en schenen Bliß,
Ik segg Se, ne! dat is en Pird,
Dat likfterwelt mit Ehre Staut kalürt.
Un wissen Se, was das for ener is,

So ener is't, dor kän'n Se kamen!"
Und denn bet hei de Tähn tausamen
Un nörrst un gnuckert mit den Kopp,
As hadd hei'n Tom in't Mul, un mahkt sö'n Mirken,
As wenn de Kinner spelen Hottepirken.
De Paster güng nu nah den Stall,
De Jud', de halte 'ne Latern
Un wull den Brunen ruter ledd'n;
Doch wil dat doch tau düster all,
So seggt de Paster: „Lassen Sie ihn stehn.
Wie alt ist denn das Pferd?"
„Fiw Johr! Wiß un wohrhaftig! Seihn Se nah de Tähn!
Fiw Johr is hei, un süll hei öller sin,
So will'k ..." röppt hir de Jud' un swört
Sik glik drei Klafter nah de Ird' herin.
De Preister, den de Brun gefällt,
Wil hei en Bliß un witte Beinen hett,
Ward handelseins up dörtig Pistolett
Un noch drei Daler Halftergeld.
Hei lett den Brunen glik anspannen,
Wil em dat schir all düster ward,
Un führt mit sinen Kop vergnäugt von dannen. —
Knapp sünd sei ut den Dur heruter kart,
Seggt hei tau sinen Knecht: „Johann,
Wie geht das Pferd, wie stellt sich's an?"
„Dat Pird, Herr Paster, schint mi recht verstännig;
Hei's still un fram un nich unbännig
Un schint recht ruhig von Natur;
Dat is en schönen Brunen, Herr Pastur."
Nah ein'ge Tid, dunn fängt de Preister wedder an:
„Wie geht das neue Pferd, Johann?"

„Ik dank, Herr Paster; oh, hei geiht recht gaud,“
Seggt tau den Preister Jehann Haut.
„Irst wull de anner in den Landweg bögen,
Doch unse nige Brun, de ded' sik gor nich rögen,
Hei höll den annern in den richt'gen Weg;
Ik glöw, Herr Paster, un ik segg,
Hei is hir in de Gegend all bekannt.“
„Ih,“ säd de Paster, „das wär' ja scharmant!“ —
Na, kort, de Mähren gungen so tausammen,
As wiren s' up de Welt as Twäschen kamen;
Doch as se kemen an dat Flag,
Wo üm den ollen Klewerslag
De Weg sik rechtsch nah't Dörp herunner swenkt,
Un wo di Weg sik twält, dunn lenkt
De Brun von sülwsten in den Nebenweg.
„Ih, dit's doch narschen! Na, ick segg!“
Röppt Jehann Haut, „dit nimmt mi Wunner,“
Un is mit einen Satz von sinen Sitz herunner
Un stellt sik bi den Brunen hen un kickt em an.
„Was machst Du da? Was willst Du denn, Johann?“
„Ik will mi blot dat Dirt genau beselhn,
Un weiten S' wat, Herr Paster, wat ik mein?
Wi hewwen makt en schön Geschäft,
Wi hew'n den ollen Brunen wedder köfft.“

„Den ganzen Dag bi't Döschen stahn
Un ümmer achter'n Haken gahn
Un up den Acker Kluten pedden,
Un denn mal wedder Ossen ledden,
Un denn mal drög un denn mal natt,
Wo, mine Herr'n, gefüllt Sei dat?
Un denn? — wat krig ik denn för Eten?
So slicht un man so'n lüttes Beten!
Un ümmer Tüften, ümmer Räuwen!
Dor mag der Deuwel länger täuwen!
Ne, Herr'n! Denn hett 'ne Uhl dor seten,
Bi dröge Tüften kann ik nich bestahn."
„Na gaud, min Sähn, Du kannst nu gahn,"
Seggt de Burmeister. — As hei 'rut,
Seggt hei tau'n Ratsherrn Wohlgemuth:
„Ich glaube fast, und mir will es bedünken:
Der Mensch hat recht;
Denn solches Essen, solches Trinken
Paßt sich nicht für 'nen tücht'gen Knecht. —
Indessen — woll'n den Herrn doch auch mal fragen. —
Heda! raupt mal den Bäcker Hagen."
De Bäcker kümmt. „Mein lieber Meister Hagen,
Ihr Knecht war hier und tät sich sehr beklagen:
Ihr Essen sei so schlecht.
Wir fragen nun: „wie halten Sie den Knecht?"
„Na, dat möt ik gestahn!
Dor möt doch glik dat Wetter 'rinner slahn!

Dat hürt ick niemals all mein Dag'!
Ik holl min Lüd' so slicht?
Antwurten S' blot up dese Frag':
Rindfleisch un Plummen, is't en slicht Gericht?" —
„Den Dunner ok! dat is en prächtig Eten!
Rindfleisch un Plummen? Is't nich wohr?
Herr Ratsherr, ne! Wo wull'n wi dorin freten!"
„Ja," seggt de Ratsherr, „Dat's gewiß!
Wenn't Rindfleisch mör un wenn de Plummen gor
Dann wull ik meinen, dat't wat Schönes is."
„Dat is en Eten as in'n Himmel,"
Seggt de Burmeister. „Täuw, Du Lümmel!
Ik ward en Würdken mit di spreken
Un di de Leckertähn utbreken.
Täuw, Du Karnalli, ik will di betahlen! —
Oh, lat't man glik den Slüter halen,
De sall em doch up allen Fällen
En richtig Dutzend 'rinner tellen. —
So, mine Herr'n, man Platz genamen,
Un lat't den Kirl mal wedder 'rinne kamen! —
Du Slüngel! Du entfamtigte Hallunk'!
Is di dat noch nich gaud genung,
Wat meint so'n näsewise Bingel?
Wat meinst Du denn, Du ßackermentsche Slüngel!?
Gaus'braden alle Dag', un Hauhnerris,
Dat würd Di smecken, un denn schepelwis'?"
„Woso? — Woans? — Gaus'braden alle Dag'?"
„Halt's Maul! und resonnir' Er nicht! —
Antwurt Hei mi up mine Frag':
Rindfleisch un Plummen, is't en slicht Gericht?"
„Den Deuwel ok," seggt Jochen Brümmer,

Un dreiht den Haut in sine Hand herümmer.
„Rindfleisch un Plummen is en schön Gericht,
Doch, mine Herr'n, ik krig't man nich."

---

## De Tigerjagd.

Up Fischland is't en wohren Spaß,
Dor heiten s' alltausamen Klas.
„Klas, segg mal, Klas," so seggt de ein,
„Klas, hest Du minen Klas nich sehn?"
„Ja," antwurt't denn de Anner, „Klas,
Din Klas, de gung mit minen Klas
Tausammen nah Klas Klasen sinen Klas."
Na gaud! Von Klas Klasen sinen Klas
Vertell ik jug en netten Spaß,
Den hei mi sülwst vertellt eins hett.
Dat Läuschen is ok gor tau nett. — —
So fung hei an: „Ik führt enmal
Up eine nige, smucke Brigg
Von Rostock nah Ostin'jen dal.
Dat was 'ne moy Fohrt, un't duert ok nich
Grad' all tau lang', dunn läden wi
Ganz dichting vör Ostin'jen bi.
Na, wer dor jichtens weit Bescheid,
De ward mi instahn, dor is't heit;
Un up de olle, nakte Brigg,
Dor brennt de Sünn ganz mörderlich.

Wi kakten in de Sünn uns Kaffe,
De Hälften Lüd' verbrennten ehre Näsen,
Dat Hor, dat snirrte von den Kopp so 'raffe,
De Tunner in de Tasch fung an tau gläsen,
Un unsern ollen Stüermann,
Den smölt'ten sine Knöp herunner von de Jack;



Dat ganze Schipp, dat fung tau dampen an,
As wenn so'n Wallfisch rokt Toback. —
„Klas, spaud di, kumm!" seggt uns' Kaptain,
„Wi will'n mal 'ranner an dat Land,
Un will'n uns dor mal an den Strand
Eins nah en beter Flag ümseihn.

Wenn dit en Beten länger durt,
Denn feng ick an, halw bün'ck all smurt."
Na, dat was gaud, wi kamen denn
Ok an dat Land heran un läden
Uns an den Strand in't Käuhle hen,
Wo olle Tunnen liggen deden.
Wi legen achter eine grote Tunn,
De von de annern afsid stunn,
Un de woll mal eins lack was word'n,
Denn unnen hadd sei keinen Bodd'n.
Na, de Kaptain, de hir all wüßt Bescheid
Un in Ostin'jen öfter west all was,
De seggt tau mi: „Hir giww man düchtig Paß,
Wat sick kein Tiger wisen deiht;
De Tigers sünd hir gor tau slimm,
Sei lopen hir tau Lan'n herüm —
Du kannst mi dat tau glöwen, Klasen —
Grad' as in Meckelnborg de Hasen."
Un as he so nu noch vertellt,
Dunn was mi dat doch likfterwelt,
As würd sick achter mi wat rögen.
Ick ward mi üm de Tunn 'rüm bögen,
Gotts Dunner! wo verfirt ick mi,
En Tiger, de stunn dichting bi.
„Herr Jesus! kiken S', Herr Kaptain,
Du leiwer Gott! dor steiht all ein.
Wo sall dit warden? Gott erbarm!"
„Swig still," seggt de Kaptain, „mak keinen Larm,
De sall'e her, lat mi man maken,
Denn ick verstah mi up so'n Saken;
De sall up't letzte Lock bald pipen,

Dat's einer von de rechten ripen,
Paß Du mal up! Den will w' uns gripen."
Uns as he dit hett eben seggt,
Dunn makt de Tiger einen Sprung,
Doch de Kaptain, de kippt dat Fatt tau Höcht,
Un in den ledd'gen Bodd'n, dor fung
Hei glücklich unsen Tiger in.
Dunn kippt dat Fatt hei wedder üm.
Fast satt de Tiger! Fixing dunn
Sprung hei heruppe up de Tunn,
Un ick sprung ok tauglik mit 'rup
So set' wi beid' denn baben up,
Un unner uns, dor prust't un maut dat Dirt
Un kratzt un wirtschaft't un regirt
Un makt denn so'n Upstand schir,
As wenn de Deuwel unklauk wir. —
Herr Jemine! Wo würd mi gräsen!
„Klas Klasen," seggt nu de Kaptain,
„Paß Du mal up, Du wardst dat seihn,
Hei stött mit sin gefährlich Wesen
Tauletzt de olle Tunn noch üm,
Un denn ward de Geschicht irst slimm."
Un dorbi langt hei in dat Spundlock 'rin
Un kriggt den ollen Tiger swinn
Bi sinen langen Start tau faten.
„Nu kumm mal her un fat mit an!
Wi dörb'n em nu nich fohren laten."
Ein jeder hölt nu, wat hei kann.
Nu fängt dat Dirt denn an tau bröllen
Mit eine wohre Ossenstimm
Un towte in de Tunn herüm,

Dat wi binah herunner föllen.
„Herr," segg ick, „wenn de Start nu ritt,
Un wenn hei ut de Hand uns glitt!"
„Holl Du man wiß, hei ward nich riten,
Ick weit Bescheid un kenn de Switen;
Ick bün hir früher ja all reis't
Un hew all männig Tigerbeist
Bi sinen Start tau hollen hatt."
Kum hadd hei't seggt, dunn slogen wi en Rad,
Dunn kippt, so as dat Beist sick rögt,
De olle dwatsche Tunn tau Höcht,
Un de Kaptain un ick herun!
Un't Beist was 'rute ut de Tunn.
„Holl wiß!" röppt de Kaptain, „holl wiß!
Süs kriggt de Racker uns tau packen.
Klas Klasen, holl! Wi sünd verluren süs! —
Nu neiht'e ut! Nu spuck di unnr'e Hacken!!!"
Ick höll un höll nu allermeist,
Un furt gung nu mit uns dat Beist,
Furt gung hei mit uns buschherin;
Wi beiden ümmer achter drin.
„Dat holl de Düwel ut, Kaptain!
Dat Dirt, dat is tau fix tau Bein."
„Ja," seggt hei, „ja! dit is de Lasch'!
Beholl man ümmer frische Krasch'!
Dat Lopen sall nich ewig duren,
Wi sünd dörchut noch nich verluren!"
Un dormit wickelt hei un wünn
Den Start sick üm de Hand herüm
Un slog en groten Knuppen in.
„Klas Klasen, so! nu lat man los!"

Ick lat nu los, un fläuten gung'e
Herr Je! wo let dat doch kurjos!
Wo towt de Tiger un wo sprung'e!
Wo würd hei in dat Holt 'rin bündeln,
Wo kratzt hei ut mit dat oll Fatt,
Dat hir bald in den Busch fast satt,
Bald an en Bom heran ded tründeln.
Dat was putzlustig antauseihn.
„Klas Klasen," seggt nu de Kaptain,
„Du wirst woll sihr in Ängsten, Maat?
Paß up un hür up minen Rat:
Wenn Du mal büst recht in Gefohren,
Wo Di dat Metz steiht an de Kehl,
Denn fang nich glikkstien an tau rohren
Un schri un jammer nich tau vel,
Denn fat dat Ding an'n Start geswinn
Un slag en dücht'gen Knuppen 'rin."

---

## De Strick.

Herr Amtmann Schacht, de ümmer prügeln let,
De führt mal mit sin Fru spazieren,
Un as se nu so ganz behaglich set,
Dunn möt em dat Mallür passiren,
Dat em de Bänkenreimen ret.
Hei künn so'n dörtig Liespund wägen,
Un so vel wull de Reimen nich verdrägen.
Dor lagg hei nu un zappelt mit de Bein;

Un sine Fru, de ok rüggäwer schütt,
De zappelt mit ehr leiwen Beinings mit.
„Du brukst di gor nich ümtauseihn,“
Seggt tau den Kutscher Amtmann Schacht,
„Giww leiwerst up de Mähren acht!
De Sak, de ward sick liker reih'n,
Wenn wi man blot en Stricken'n fün'n,
Dat wi de Bänk uns wedder bün'n.“
De Kutscher, de söcht vörn, de Amtmann hin'n,
Doch narends wull en Strick sick fin'n.
Den Amtmann sine leiwe Fru,
De müßt nah desen Trubel nu
Bi ehren Jochen sick plazziren;
De Amtmann blew up sinen Rüggen
In des' Bequemlichkeit beliggen —
Hei was kein grote Fründ von't Rühren.
So kam'n sei denn nah Möllenhagen,
Bi'n Kraug, dor höllt de Kutscher an
Un deiht de Lüd' un deiht den Kräuger fragen,
Ob hei em nich en Strick verschaffen kann.
Na, wil dat eben Kraugdag wir,
So wiren all de Buren hir.
De Schult, de trett ok an den Wagen,
Un den'n ward ok de Amtmann fragen.
„Ja woll! Herr Amtmann, glik in'n Ogenblik!“
Seggt Schultenvadder, löppt un bringt en Strick.
„Min leiwer Schult, ick dank Em sihr
Dorför, dat Hei den Strick mi leihnt.“
„Oh, dorför nich, Herr! Ne! Sei heww'n woll mihr
As einen Strick üm uns verdeint.“

---

## En gaud Geschäft.

Tau Grimmen was mal en Burmeister,
De was sihr streng un sihr gerecht;
Un't was tau Grimmen ok en Preister,
De hett sick sihr dorwedder leggt,
Wenn up den Sünndag wat geschach,
Un wenn hei wen in Arbeit sach,
Wull hei't abslutemang nich liden.
Na, dit was in de swed'schen Tiden,
Nu mag't woll anners worden sin. —
Na, einmal was't en slimmen Aust,
De Grimm'schen seten deip herin,
Von'n Hewen ded't mit Mollen geiten,
Un all de Hawer, Gasten, Weiten
Stünn up dat Feld un stünn un stünn;
Kein Deuwel kreg en Fäuder 'rin,
Ok den'n Burmeister güng dat leg,
Denn hei ok drew de Ackeri
Un hadd 'ne grote Rummeli
Von Kurn up 't Feld, un 't würd nich drög,
Dat Kurn fung an, all uttauwassen,
Dunn müßt't sik einmal just so passen,
Dat 't Sünndags intauführen was.
„Na," seggt de Herr Burmeister denn,
„Johann, spann an un führ man hen! —
Wenn ich mein Korn heut holen laß,
So wird 's der Pastor woll nicht wehren,
Und sollt er's tun —

Je denn — je nun —
Ich würd' mich heute nicht dran kehren." — —
Na, as Johann de Strat hendal
Nu 'rute führt, dunn geiht 't denn los:
„Korl Smidt, Franz Schult, Jehann Westphal!
So spaud't Jug doch, kikt dor mal bloß!
Uns' Herr Burmeister führt hüt in;
Un wat de Herr Burmeister kann,
Dat kån wi ok; — spann an, Jehann!
Un spaud di doch un mak ok swinn!
Du nimmst den Tingel up de Spitz,
Un oll brun Tanten nimmt sick Fritz —
Wi führen hüt mit duwwelt Gang —
Un du, Korlin, un Fiken Schaden,
Ji makt Jug prat, Ji sålt hüt laden;
Bistaken deit Korl Kederank,
Un Snursch un Lüchtsch un Rike Decken,
De sålen rinne in dat Fack,
Un leggen sall oll Vader Tack,
Un Jochen sall den Köter trecken,
Hir is de Fork, hir is de Binner!
Taum Dunner, rögt Jug doch geswinner!
Der Düwel hett son Nålen seihn!
Na täuwt! Ick ward schön los Jug böhren!
Makt doch de Beinen bet vonein!
Gotts Dunner! — Na, ick will nich swören,
De Tiden sünd dor jitzt nich nah —
Dit Nålen is denn doch tau arg!
Un hürt ji! ümmer von de Barg'!
De Grün'n, de drögen nahsten nah." —
Un rumpel di pumpel di pumpel di paff,

So rastert dat Fuhrwark de Strat nu heraf,
Un Vader, de löppt
Un Vader, de röppt
De Strat nu hendal
Nah Knecht un nah Mäten:
So hollt doch en beten!
So hollt doch enmal;
Ji hewwt jo de Hauptsak, den Wes'bom vergeten." —
So geiht dat fast in jeden Hus';
Ganz Grimmen is in Il un Hast:
„Un spaud di, dat du farig wardst!
Dat geiht mi hüt doch vel tau dus'!
Fiw Fäuder möten hüt noch 'rin.
Un fixing, Korl, un Dürting, 'swin'n!
Un spaudt jug doch, Korlin, Kristin!
Un unsen Herrn Burmeister sin,*)
De hett nu all en Fäuder 'rin."
So geiht dat ümmer in de Straten,
Un ümmer heit dat: „De Burmeister,
De hett tauirst inführen laten." —
Un All'ns is froh, un blot den Preister
Hett doch de Sak ganz hellsch verdraten.
De murrt un brummt in 'n Hus' herüm:
„Wenn selbst das Oberhaupt der Stadt
Nicht Scheu vor den Gesetzen hat,
Dann ist das schlimm! sehr schlimm! sehr schlimm!
Sein Tun ist wahrhaft zu barbarisch.
Doch wart', Patron, du sollst dafür
Gestraft auch sein, ich schwör' es dir,

*) sein Knecht.

Ganz exemplarisch, plarisch, plarisch!“
Den annern Dag is denn Termin,
Un unse Herr Burmeister seggt:
„Herr Ratsherr, 't kann nich anners sin,
Uns' Herr Pastur is in sin Recht.“
Un röppt den Kniper 'rin un fröggt,
Wer gistern Nahmiddag hett führt.
„Je,“ seggt de, „Herr, hir haben wir't
Korl Schult un Möller, Schauster Smidt
Un Ackersmann Michel un Witt,
Un un'n, dor führten s' alltausamen.“ —
„Denn lat Hei s' all mal ruppe kamen.“ —
Sei kamen denn, un de Burmeister,
De seggt tau ehr, woans de Preister
Dat bi em hadd tau Anzeig' brödcht,
Dat s'all den Sünndag gistern braken;
Un de Herr Paster, de hadd recht.
„Wo Dunner! Wat sünd dat för Saken?“
Röppt Ackerbörger Jochen Smook,
„Sei, Herr Burmeister, führten ok!“
„Und als der erste!“ röppt de Preister.
„Das weiß ich wohl!“ seggt de Burmeister.
„Ich fuhr zuerst, und drum bezahle
Ich heute auch zuerst mein Geld. —
Seiht hir, hir liggen min fiw Daler.
So, Kinnings, nu man 'ran un tellt
Ein jeder hir man richtig gegen,
Denn hett de Sak ehr Endschaft kregen.“ —
Wat helpt dat all, sei möten 'ran
Un tell'n ehr Geld hen Mann för Mann.
„Wo,“ fröggt de Preister, „bleibt das Geld?“ —

„Das Geld,“ seggt de Burmeister, „fällt
In unsre städtsche Sportelkasse.“ —
„Und wo bleibt's denn?“ frögt em de Preister. —
„Je, Herr Pastur,“ seggt de Burmeister,
Un hellsch fidel un häglich was 'e,
„Denn flütt't in mine Tasch herin,
Wil ick up Sporteln wesen bün.“

---

## Wat ut en Scheper warden kann.

Oll Mudder Knaksch, de hadd en Jungen —
Man einen hadd s', doch dese ein,
De was dorför ok gaud gelungen;
So'n Schapskopp hadd de Welt nich seihn!
Doch Mudder Knaksch, de glöwt nich dran,
Dat ehr leiw Jünging dumm süll sin,
Sei kek in ehren Sähn Jehann
As in en gollen Becker 'rin. —
Jehann, de müßt nu Scheper warden,
Un wenn sei em taum Naren hadden,
Denn tröst't em Mudder: „Du büst kläuker:
Ut'n Scheper,“ säd sei, „un Apteiker,
Min Sähning, dor kann allens warden.“
Na,'t kamm ok so. — De Tid kam 'ranne,

Dunn was't vörbi mit Lämmergripen,
Dunn loßt unſ' leiw lütt Knaken Hanne
Sick faſt un müßt von Hahnen-Liepen
Hen nah Swerin tau de Soldaten.
Dor ſtünn hei vör de Kummiſchon.
„For Granedir zu kurz geraten,
For Jäger nich von Proportſchon,
For die Dreiguner im Geſäß zu eng,
Zu brauchen bloß bei die Kanon,
Un geht's nich da, bei's ſchwer Gedränk.“
Un kamm nu taur Attolleri.
Dor müßt hei nu von Morgens früh
Bet's Abends mit den Wiſcher ſtahn
Un mit de Lunt up't Zündlock ſlahn
Un mit de Handſpeik 'rüm hantiren,
Dat Riden un dat Führen lihren
Un ümmer Proppen äwer Proppen
In de Kanon herinner ſtoppen.
Na, dorbi ſtellt ſick unſ' Jehann
Denn ganz gefährlich abellſch an,
Un knapp man hett hei't richtig truffen;
Un wat ſin Unt'roffzir ded weſen,
De würd em heimlich ümmer knuffen,
Wil't öffentlich verbaden wir.
Na, einmal würd de Unt'roffzir
Des Abends Inſtrukſchonen leſen,
Utführlich ſihr un ſihr gelihrt.
„Wir,“ ſäd'e, „Kinder, ſünd Soldaten,
Auf uns beruhn die Heldentaten,
Vor allen auf Attolleri,
Un niederträchtig, Jungens, wir't,

Wenn einer von der Kumpani
Das nicht zu jeder Stunde wüßt
Und es im Busen in sich trägt:
Gott Lob! Ich bün Attollerist. —
Nu antwurt, Knak der zweite," rep'e,
„Was büst Du, wenn Dich einer frägt?"
„Ick," seggt Jehann, „ick bün en Scheper." —
As slaten is de Instrukschon,
Dunn lett de Unt'roffzir de annern
Herutergahn un seggt tau Hannern:
„O, bleib' ein bißchen hier, mein Sohn."
Un kriggt em fat't un knufft un pufft
Up Hannern in: „Was büst Du, Schuft?
En Scheper büst Du? — Na' da soll doch ein
zehn tausend Donnerwetter schlagen
Zehn Klafter in die Erd' hinein!
Ihr Kreuz Schock Schwerenöters müßt
Das Hochgefühl im Busen tragen:
Gottlob, ich bin ein Attollrist."
Un predigt so up Hannern in
Un makt dat Hochgefäuhl em klor,
Dat't ein noch nah en Virteljohr
Em von den Puckel lesen künn. —
Jehann, de schriwwt en schrewen Breif
An Muddern hen nach Hahnen-Liepen:
Sin Lewen wir em doch tau leiw,
Hei müggt woll wedder Lämmer gripen,
Hei müggt woll wedder Hanschen knütten
Un achter'n Durenrämel sitten,
Hei müggt woll wedder Hamel häuden
Un wull sin Schüten nich mihr slahn.

Hei wüßt nu, wo't em sülwen dahn.
Un all de velen Scheper-Leiden,
De düchten jitzt em Kleinigkeit,
Un ok de Schap ehr Upsternatschigkeit,
Dei höll hei jitzt man för Pläsir,
Denn't upsternatschte Veih up Irden wir
Sin grot Kanon un de Herr Unt'roffzir. —
Na, Mudder Knaksch, de durt't denn sihr,
Un makt sick endlich up de Bein,
Will doch mal dor taum Rechten seihn
Un frögt sick rupper nah Swerin
Un frögt dor ümmer nah den Herrn
Attolleristen Hanne Knaken;
Sei wisen ehr nah de Kasern,
Un as sei dor von Hannern spraken,
Dunn wisen s' ehr en En'nlang wider.
Dor stunn denn nu de Unt'roffzire
Un hadd uns' Hannern in de Mak
Un knufft un pufft up Hannern in,
Dunn ward uns' Mudder falsch tau Sinn
Kümmt 'ran un seggt: „Is dat 'ne Sak?
Wat hett Em min lütt Hanning dahn?
Wo kann Hei mi dat Kind hir slahn?
Wat stött Hei mi dat Jünging?" seggt s',
„Kann Hei nich seggen: Hanning, so,
Un dreih di links un dreih di rechts,
Denn deiht dat leiwe Kind dat jo.
Täuw! ick ward nah'n Großherzog gahn."
Na, dat is gaud! Geseggt, gedahn.
Sei geiht glik an de richt'ge Smäd';
Paul Friedrich was't, de dunn regirt,

De hürt up jeden sine Red',
Un einen gauden Herren wir't
Un sihr för den gemeinen Mann.
Hei hürt oll Knaksch ok fründlich an,
Doch endlich seggt hei: „Mutter, nein!
Los lassen? Nein, das kann nicht sein!“
Doch Mudder lett nich af mit Quälen,
Hei süll ehr doch den Jungen laten.
„Das,“ seggt hei, „kann ich nicht befehlen,
Wer's einmal ist, der bleibt Soldat;
Ich, meine Söhne sind Soldaten,
Und wer den bunten Rock an hat,
Der wird auch tüchtig exerziert.“
Un wull de Ollsch en Daler schenken,
Wil dat ehr Bidden em doch rührt,
Un in de Tasch herine grep'e.
„Je,“ seggt de Ollsch, „Sei möten ok bedenken,
Ehr Ort, de hett ok süs nicks lihrt,
Un min Jehann, dat is en Scheper.“
Ick denk, Paul Friedrich lacht sick scheiw:
„Na, hest den Jung'n doch woll tau leiw?“
Seggt hei: „Ick will in desen Dagen
De Sak mi ganz genau befragen,
Un wenn dat jichtens passen deiht,
Denn sall hei mit di t'rügg nah Liepen
Un sall dor wedder Lämmer gripen.“
Oll Knaksch bedankt sick denn un geiht
Un kümmt so nah de Wach hendal,
Wo Hanning hüt taum irstenmal
In vullen Staat as Posten steiht.
„Jehanning,“ seggt s', „nu kümmst Du fri,

Nu is de Knufferi vörbi,
Ick bün bi den Großherzog wesen,
De ward den Kirl Leviten lesen.
Doch wat heſt Du hir 'rüm tau stahn,
Kannst Du nich in de Stuw' rin gahn?"
Unſ' Hanne blickt ſick ängstlich üm,
Ob em ok wer woll reden süht,
Un flustert sacht mit halwe Stimm:
„Hüt is min Ihrendag, leiw Mudding, hüt
Bün ick en hellisch grotes Dirt
Un de dat Ganze kummandirt."
„Ih wo?" seggt Mudder, „spaß ok man!"
„Dat will'ck Di wisen," seggt Jehann
Un treckt ſin Keſ'metz stramm heran
Un bröllt nu mäglich: „Wach heraus!"
Un Unt'roffzir un Attolleristen
Un Leutnant, allens stört't herut.
De Leutnant frögt: „Was is denn los?
Schildwache, wie? — Was gibt's? — Was iſt denn?"
Un Hanning süht so fründlich ut,
Un seggt: „Ne, hir is nicks geſcheihn.
Herr Leutnant, ne, ick rep man bloß,
Min Mudding wull't doch ok mal seihn."
Na, nu geiht denn de Leutnant los,
Un wenn so'n Leutnant richtig schellt:
„Ein Himmel Donnerwetter Kreuz
Millionen heilig Schwerenot!"
Denn bewert unner em de Welt,
Un knicken, knacken, knastern deiht ſ'!
Acht Wochen lang bi Water un bi Brod
Un Standrecht, Kugel, streng' Arreſt

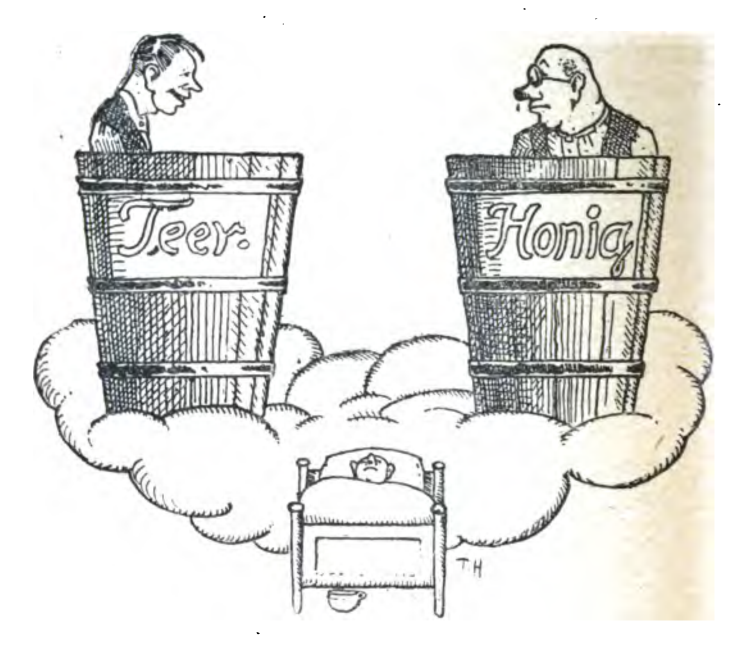
Un teihn Johr Festung sünd dat Best,
Wat uns' lütt Hanning kriggt tau hüren. —
Taum Glücken äwerst müßt't passiren,
Dat de Großherzog dortau kem:
„Was gibt es denn, von Donnerström?"
De Leutnant nu, in vullen Iwer,
Vertellt dat Stück von Hanne Knaken,
Un wat hei Gruglichs hadd verbraken;
Dunn fangt Paul Friedrich an tau lachen
Un seggt tau em: „Hier lernen Sie, mein Lieber,
Aus jedem Holz ist ein Apoll zu schnitzen,
Aus jedem ist ein Held zu machen,
Ein jeder Stand hat seinen alten Fritzen
Und Cäsar und Napoleon;
Selbst aus dem Schneider hat man schon
Den Helden sich entpuppen sehn,
Wie es zu Fehrbellin geschehn;
Doch wat en Scheper is, dat bliwwt en Scheper."
Un Hanne Knacken 'ranne rep'e:
„Gah man taurügg nah Hahnen-Liepen,
Du kannst dor wedder Lämmer gripen."

---

## De Drom.

„Jung', mak un spaud di mit den Reister!"
Seggt Jochen Smidt, de Schaustermeister. —
Je? heit hei Smidt? den Nam heww'ck schir vergeten.

„Kumm, Slüngel, kumm! Sallst Frühstück eten.“ —
De Jung', de kaut so hoch un sinnt un sitt.
„Wat fehlt di, Jung',“ frôggt Meister Smidt,
„Wat is 'e los? Wat is intwei?
Hüt rögst Di nich un sünsten frettst för drei?“
„Je,“ seggt de Jung', „je, mâgen Sei't ok hür'n?




Mi hett wat drömt, un doran denk ick ümmer.“
„En richt'gen Drom,“ seggt Smidt, „den hür ick girn!“
Un dreiht den Hüker nah den Jung'n herümmer.
„Na,“ seggt de Jung', „denn hür'n S'mal blot dat Stück!
Mi was dat so, so as wie Sei un so as ick,
Wi seten beid' en jeder in 'ne Tunn,

Von de de ein dicht bi de anner stunn.
Jung', frögen Sei, wat is in din?
In min, säd ick, is nicks as luter Teer.
Und wat, frög' ick, is denn in Ehr?
Dunn säden Sei: in min deiht Honnig sin;
Un steken Ehren Kopp herut,
De sach ok ganz vull Honnig ut." —
„Dat gnad di Gott!" lacht Schauster Smidt,
„Dat ick just in den Honnig sitt,
Haddst Du blot drömt, ick set in Teer,
Denn halt ick mi den Spannreim her
Un garwte di dat Ledder af!"
„Je," seggt de Jung', un makt sick up den Draww,
„Min Drom, de is man noch nich ut, —
Wi stegen ut de Tunn herut
Un lickten ein den annern af."

---

## De Sokratische Method'.

De Schaulrat Ix ut Ixenstein,
De süll de Schaulen mal nahseihn
Un kamm denn ok nah Ohserin
Tau den Schaulmeister Rosengräun.
Na, nu ward grot Examen sin.
De oll Schaulmeister hett in Nöten
Un sihr in Angst un Bangen seten!

Doch helpt 't em nich, he môt heran
Un wisen, wat hei lihren kann.
Dat deiht hei nu, un kolle Sweit
Deiht em von dat Gesicht 'raf lecken,
Denn wat hei sûnst so präcḧtig weit,
Dat is hût allens in de Hecken,
Un de verdammten Jungs, de weiten nicks,
Un unse, gaude Schaulrat Ir,
De sitt so vôrnehm un so still
In sinen Lehnstauhl achteräwer leggt,
As wenn hei all'ns sick marken will,
Wat hir fôr dummes Tûg ward seggt.
Doch gung dat beter, as hei dacht,
Denn de Herr Schaulrat hadd vergangen Nacht
Ganz prächtig rauht,
Ok gaud verdaut,
Sin Unnerliw was in de Reih,
Un frûhstückt hett hei hût fôr twei.
Hei seggt denn also blot: „Mein lieber Freund,
Sie unterrichten noch nach alter Mode:
Warum nicht nach Sokratischer Methode?"
„Ich weiß nicht, woans diese seind,"
Seggt Rosengräun, „wenn Sie's mich weisen wollen,
Denn will ich gerne Schul nah hollen." —
„Nichts leichter ist als das. —
Komm her, mein Sohn, nun sag' mal, was
Ist das wohl für ein kleines Flüßchen,
Das dicht hier fließt am Dorf vorbei?
Nun, nun! besinne dich ein bißchen!
Du weißt es nicht? — Nur keine Scheu! —
Nun sag' mal, wenn man Böses hat getan,

Was muß man später dafür leiden?
Du, meine Tochter! Bu ... Bu? wer weiß es von
Euch beiden?"
„Denn tun wir Buße," seggt Fik Thran.
„Ganz richtig! Und statt ‚Buße' sagt Ihr, Busse",
Dann habt den Namen Ihr vom Flusse. —
In welchen Fluß fällt nun die Busse?
Nun Kinder, nun! Besinnt Euch wieder!
Wer fällt wohl all's vom Himmel nieder?
Nun?" — „Regen." — „Weiter!" — „Snei." — „Was
weiter?" — „Dak."
„Was weiter sonst?" — Ick weit't," seggt Hanne Knak.
„Nun denn, mein Söhnchen!" — „Hagel." — „Recht!
Und wenn Ihr nun statt ‚Hagel' ‚Havel' sprecht,
So habt Ihr's ja heraus, Ihr findet
den Fluß, in den die Busse mündet.
Und nun die Havel! Sagt, wie ist ihr Lauf?
Und welcher Fluß nimmt wohl die Havel auf? —
Nun? nun? — Ihr werd't ihn sicher kennen. —
Wer kann von Euch den Fluß mir nennen? —
Nicht? — Nun, denn tret' mal einer vor, Ihr Lieben,
damit ich auf den Weg ihm helfe;
Nun zähle mal!" — „Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs,
sieben." —
„Nun weiter!" — „Achte, neune, zehne, elfe." —
„Halt an! Statt ‚elfe' saget Ihr nun ‚Elbe';
Ihr seht, es ist beinah dasselbe. —
Nun aber ...." — „Herr," seggt Rosengräun,
„Dies Stück hätt' ich Sie schon affeihn,
das könnt' ich auch. Wenn Sie das wollen,
Denn müggt ick woll 'ne Prauw afhollen."

„Jawohl, jawohl, mein lieber Freund,
Das würd' mich ganz besonders freu'n."
„Na, denn man zu!" seggt Rosengräun.
„Da wir nun bei der Elbe seind,
So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;
In's Erst geht sie nach Hamburg 'ran,
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,
Und wo man wieder sehen kann,
Wie weise Gott es ingerichtet hat,
Daß bei 'ner jeden großen Stadt
Ein großer Fluß fließt auch vorbei,
Damit die Schiffohrt möglich sei.
Nu sag' mich aber, Jochen Plasten,
Wo bleibt nu woll die Elbe nahsten,
Wo mündet sich die Elbe 'rein? —
Dat weißt du nich? — Na, Körling Heinz,
Komm du mal her un zähl mal eins!"
„Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun,
Zehn, elf, zwölf." — „Halt!", seggt Rosengräun,
„Wo mündet nun die Elbe 'rein?
Fällt keinem denn der Name ein? —
Nun, 's ist doch so 'ne leichte Sach'!
Denkt doch bei „zwölfe" etwas nach!
„Zwölf' —, zwölfe?! — Tut's Euch überleggen! —
Seid Ihr denn alle in den Däs'?
Da stehn sie nu, die Dämelkläs'!' —
Stats „zwölfe" müßt Ihr „Nordsee" seggen."

---

## De Wedd.

De Bäcker Swenn, de sitt in sine Stuw
Un hött sin Tweiback un sin Kringel,
Dun kamen tau em 'rin twei lange Slüngel:
„Oh, Meister, bring'n S' doch mal ens swinn
För uns en gaudes Frühstück 'rin!"
„Ja woll!" Hei halt nu Eier, Schinken;
De Gäst, de föddern ok tau drinken,
Ne Buddel Win von'n Besten sall dat sin.
De Wirt, de bringt s', de Gäst, de sünd taufreden
Un fangen an, von dit un dat tau reden.
„Na, hür mal, Brauder Möller, kumm!
Schenk di mal in, wi will'n mal drinken,"
Segg irst de ein un ward den annern plinken,
„Nu segg mal blot, wat was de Kirl doch dumm!"
„Du meinst den Ollen an den Mark,
Den ollen Bäckermeister Hauck?
Ja, den sin Dummheit, de is stark.
De Oll, de höllt sick schrecklich klauk,
Und hett sick doch so dull blamiert!"
De olle Hauck? — Oll Bäcker Swenn, de hürt
Ganz nipping tau. — „Oh, wenn ick fragen kann,
Wobi let de oll Voß sick faten,
Hei is doch süs so'n negenklauken Mann?" —
„Sei weiten doch, hei kann dat Wedden jo nich laten,
Un dorbi kregen wi em 'ran.
Wi wedd't mit em un hei verlur,
Dat hei vör sine Stubenuhr
Ne Viertelstund nich sitten künn,

Un nich so langsam un so swinn,
So as de Parpendikel slög,
De Würd' ahn stamern 'ruter kreg:
Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen,
Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen."
„Ih, dat 's doch nich so swer,', seggt Swenn,
De gor tau girn ok wedden müggt,
„De olle Schapskopp! Na, mi dücht,
De Sak, de is doch gor tau licht."
„Je," seggt de ein, „dat is doch so'n Geschicht!
Sei dörben nich upstahn, nicks anners reden,
Sei möten ümmertau den Vers herbeden."
„Ick dauh't, un ick gewinn," seggt Swenn;
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen.
Hir, föfteihn Daler sett ick hen!"
De beiden Kirls de kregen
Nu ehren Büdel'rut un sett'ten föfteihn gegen,
Un vör de Klock sett't sick oll Swenn:
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen."
„Adjüs! Herr Swenn," seggt nu de ein
Un makt sick an de Dalers 'ranner
Un sick dunn fix up sine Bein;
„Adjüs!" Herr Swenn," seggt ok de anner,
„Sei dörwen nich upstahn, nicks anners reden,
Sei möten ümmertau den Vers herbeden,
Ick wünsch Sei ok recht vel Plesir." — —
„Je, dat ick doch en Schapskopp wir
Un dordörch mine Wedd verlür!
Ne, lopt Ji man," denkt Bäcker Swenn;
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen; —
Üm mine Wedd ward mi nich bang'n;

So licht lat ick mi noch nich fang'n." —
Hei drömt sick nu al as Gewinner,
Dunn kümmt tau em sin Fru herinner,
De ut de Stuw wat 'ruter halt:
„Na, Vader, heww'n de Kirls betahlt?" —
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen." —
„Wat is 'e los? Wat fehlt di, Mann?
Wat red'st du dor? Wat is di denn?
Wat kikst du denn de Klock so an?" —
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen." —
„Mein Gott! Wat fehlt di? Segg doch, Swenn!
Du büst doch woll nich dun hüt morr'n?
Du büst doch woll verrückt nich word'n?"
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen." —
„Herr Jesus, kumm doch 'rinner, Fik!
Lat allens liggen, lop un rönn
Doch mal nah Dokter Hansen glik.
Hei söll doch kamen in den Ogenblick,
Uns' Vader hadd nich sinen Schick." —
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen." —
„Hür, Vadding! Swenning! Leiwe Swenn!
Herr Gott doch! Vadding! Hürst du nich? —
De Ogen gahn em fürchterlich.
Segg, Vatting! Segg! Kennst du mi denn?"
„Hir geiht 'e hen, dor geiht 'e hen. —
So Mudder, so! nu heww ick wun'n!
Nu is't 'ne richt'ge Virtelstun'n.
So, Mudder! ick gewünn de Wedd." —
„Ih, Vadding, kumm! Legg di tau Bedd;
Ick bidd di drüm in Gottes Namen.
Ick denk, de Dokter sall glik kamen." —

„Gotts dunner, Mudder! Ne! Ick heww gewun'n. —
Dor sall doch glik dat Wetter 'rinner slagen!
De Kirls, de heww'n mi doch bedragen,
De nidderträchtigen, entfamten Hun'n!
Wat? Meinst du, dat verrückt ick bün?"
Un as hei noch so schellt, dunn kümmt de Dokter 'rin!
„Ja, ja! er ist in schrecklicher Erregung,
Der Puls in heftiger Bewegung,
Das glüh'nde Auge rollt und irrt
Umher. — Das Faseln von der Wette! —
Der arme Mann ist leider ganz verwirrt
Und ganz gestört, er muß zu Bette." —
„Gottes Dunner! Hür'n Sei mi doch an!" —
„Min leiw Herr Swenn, man keinen Larm!
Wi weiten't all! Nu kamen S' man.
Un dormit kriggt de Dokter em bi'n Arm,
Un sine Fru, de nimmt den annern,
Un Fiken, da schüwwt achter nah;
So möt sei nah de Kamer wannern.
Hei flucht un swört, hei deiht un seggt,
Dat helpt em nicks, hei ward mit Bidden bald,
Wenn de nich helpen, mit Gewalt
In't warme Bedd herinner leggt. —
Nu geiht dat los mit Aderlaten!
Up sinen Kopp ward Water gaten,
Un wenn hei blot mal wedder röppt:
„Ick heww jo weddt, un ick heww wun'n!"
Denn ward hei glik von Fläschen schröppt,
Em acht're Uhren Ilen sett't,
Und Luft ward em denn schafft von un'n.
So liggt hei nu den einen Dag, den tweiten

Bi Hawergrütt un Watersupp,
Un keiner will von em wat weiten.
Un deiht hei blot den Mund mal up,
Dann heit dat glik: „Wat willst du, Swenning,
Ligg ruhig, stilling, leiwes Männing!“
Un fängt hei an mal tau vertellen
Von sine Wedd un an tau schellen,
Denn heit dat glik: „Oh, Fiken, lop un rönn
Doch glik mal nah den Dokter hen,
Hei müßt em wedder Ilen setten
Un süll de Spritz ok nich vergeten.“
„Na,“ denkt hei endlich, „giww di man!
Verrückt? Ne, dat's nich wohr, dat bün 'ck nich west,
Doch dumm, as einer wesen kann!
Ick glöw binah, dat is das Best:
Ick segg hir weder in dat Bedd,
Noch äwerall wat von min Wedd:
Ick glöw, ick swig man ganz un gor.
Dat Geld is weg, de Schimp is dor.
Sei heww'n mi doch tau arg traktirt,
Von't Wedden bün ick nu kurirt!“

---

## Dat ward all slichter in de Welt.

Oll Mutter Schultsch liggt up den Dod
Un wünscht in ehre letzte Not
Mit den Herrn Paster noch tau reden.
Sei hadd up't letzt sihr veles leden

Un hadd in ehren letzten Dagen
Vel Armaut und vel Elend dragen.
De Paster kümmt denn hen tau ehr
Un seggt: Dat Starben wir woll swer,
Sei müßt sick up den Himmel trösten;
In'n Himmel wir dat doch am besten.
Hir up de Ird, gestünn hei in,
Künn't allerwegen beter sin,
Un't würd von Dag tau Dagen slimmer:
„Drum hoffet auf den Himmel nur,
Der Himmel nur gibt uns Gewinn.“ —
„Je,“ seggt de Ollsch, „dat säd ick ümmer,
Doch segg'n sei all jo, Herr Pastur,
Dat sall dor ok nich mihr so sin.“

---

## Not- und Liebeswerke.

Herr Paster Zahn tau Hogen-Zittel
Hett sin Bedkinner vör sick stahn
Un kümmt denn nu up dat Kapittel,
Wat Not- un Liebeswerke sünd.
„Nun sag' mal,“ seggt Herr Paster Zahn,
„Nun sag' mir du mal, liebes Kind,
„Was Not- und Liebeswerke sind?“
Un wend't sick an lütt Fiken Schachten,
Ut de ehr'n lütten roden Mund
Un ut de Ogen krall un rund

Noch Kinnerspill un Hågen lachten.
„Du weißt es," seggt de Paster, „wie ich merke:
Was sind wohl Not- und Liebeswerke?
Du gibst gewiß mir drauf Bescheid." —
Un Fiken kickt den framen Mann
So recht vertrut unschüllig an:
„Wenn ein den annern frigen deiht."

---

## John Brinckman.

### Ol Vadder Knak.

Ol Vadder Knak harr krank dor lägen —
Dat ierst Mal wier't stet sößtig Johr —
Dunn harr hei mit son'n Angst dat krägen,
Un gor to gräßig wör em dor.

Dat schööt mit ens all up dat Hart em,
Wu rug' hei läwt harr un kasprat, —
Un vörre Ogen wör dat swart em,
As harr dei Düwel em all fat.

„Ick heww son'n Angst in all mien Knaken,“
Säd hei dunn, „Mudder, as son'n Kräwt,
Den in kol Water aw sei kaken,
Un harr so giern noch'n bäten läwt!

Dat is dei Dod, dei fött un schürrt mi ....
Dat liggt mi up mien Bost so swer ....
Ick glöw, 'n bäten bäter wör't mi,
Süngst du son'n geistlich Leid mi vör.“

Dunn harr sei ehr Gesangbauk krägen
Dei Olsch un slög dat up un ror't:
„Wißt, Vadder, du den Abendsegen,
Den Morrnstiern ore Himmelfohrt?

Sall 'ck di van dei Paschon ein läsen,
Son'n Stannsleid ore Jesusleid?
Sallt't van dat kristlich Läben wäsen?
Dat, Vadder, bringt di sacht in Sweit!“ —

„Ach, Mudder, dat's to swacken Flere,“
Säd Vadder Knak un stähnt dorbi,
„Man furst en van dei Höllenlere,
All annern düsen nich bi mi!“

---

## Stutenolsch.

Dat Farken dat was meist verklamt
Un tillföt up de Kaw;
Schultmoder is aewerto noch kamen
Un hett 't flink in ehr Plat upnamen
Un läd 't in de Weg bi 'n Aw.

Dor hett sei't mit 'n Paehl todeckt
Un hett 'n heten Steen
Em tenzen Föten hen noch steckt;
Nicks as de Snut, de rut hei reckt,
Is vun em nu to sehn.

De Stutenolsch kem mit ehr Dracht
Un Körw un Schirm dunn gahn;
Sei kem in de Dönskdör rin un lacht
Un säd: „Dat hadd 'ck all min Läd nich dacht,
Noch sonn schön Slädenbahn!

Na, Schultenmoder, na, wu geiht 't?
Ne, is dat enmal kolt!
Ob dat woll bald up 'n Däu wedder sleit?
'N bäten Mulschell hüt? Sonn Mulschell deit
Mal sacht, dat 's backt ut Smolt."

Ehr Körw hadd dal sei sett un seg
In 't Spegel nah ehr Mütz.
Dunn kek s' sick ründ, un as de Weg
Dicht bi de Aw to sehn sei kreg,
Dor röp s': „All wedder wat Lütts!?

Na, Schultenmoder, dat 's Gottes Segen.
En nimmt dat, as en 't nimmt;
Wat Gott en schickt, dat möt en drägen — —
Dat is woll nu all Nummer nägen,
Wenn en to 't anner kümmt?"

Nahst güng sei nah de Weg ran sacht:
„Ne, dat 's jo 'n wohren Staat!
Ne, dat hadd 'ck all sein Dag nich dacht!
Ne, wat de Jung nah 'n Schulten slacht!
De hett sonn Snut akkrat!"

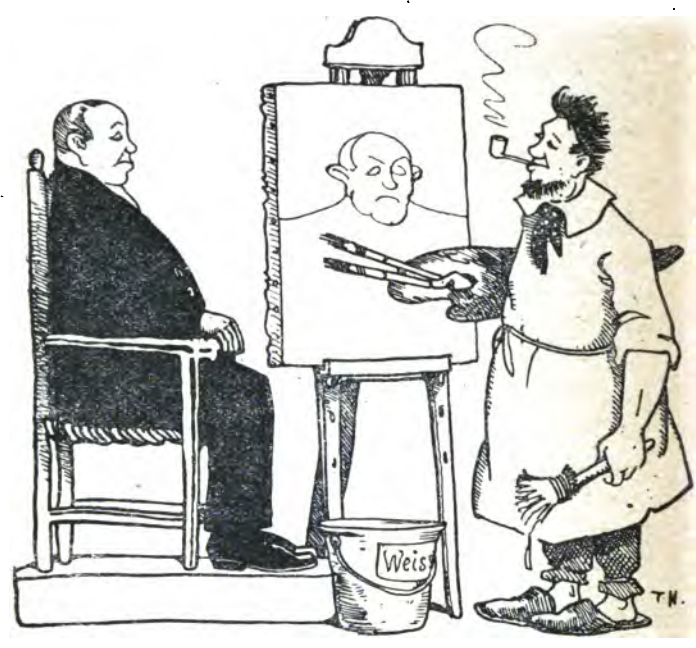
## Daniel Bartels.

### Datt Kunterfei.

Ool Schulz scheuv langsaam döör de Straaten,
He wull sick portrettieren laaten
Un dat in Oil. Als he so keek,
En Schild em in de Oogen steek,
D'rop stünn — keen Minsch mal datt egaler —
In groote Schrievschrift: „Wittquast, Maler."
Un ahn sick to besinnen veel,
Rück Schulz den Wittquast op de Deel.

O! wat hüng hier för'n Billersmuck!
Sankt Petrus un Sankt Nepumuck;
De heil'ge Genofeisia;
De Torn vun Babilonia;
Erzengel Michel mit de Flünk;
De Städ, wo Farao verdrünk;
Un't rohde Meer weur schier so rot
Wie Ziegelsteen un Ossenbloot
Un meuk en richt'gen Knalleffekt.
Ool Schulz kreeg höllischen Respekt;

Un als nu erst de Maler keum,
Wie heuflich Schulz den Hoot avneuhm
Un slenker'n Kratzfoot achteruut.
Sehg ook so künstlermäßig uut
De Maler; har son forschen Bart;
Un'n Kittel — wie son Probenkaart




Vun alle Kleur'n, klext un punktiert,
De blänker or'ntlich, wie lackiert.
Schulz kratz noch eenmal mit'm Foot
Un meen: De Herr weur woll so good
Un däd sick mal darop besinnen,
Wat woll in Oilfarv un op Linnen

En Kunterfei to malen kost?
De Maler smeet sick in de Bost
Un dreih den Snauzbart ûm den Finger:
Mit de gewöhniglichen Dinger,
Meen he, geev he sick garnich av.
Denn de Portretten, de he schaff,
Weur'n ûnner Keunigen watt wert;
So scheun, so prächtig — wie gesmeert;
Un denn för cirka duusend Mark!
Schulz klei an't Ohr. Hei fûnn datt stark.
De Maler, de den Snauzbart wix,
Meen: „Ja, dat Klei'n, datt helpt uns nix.
En veertig Mark denn!“ Schulz fleug in.
„Na, denn in't Attaljeh herin!“

Da sehg dat uut! Vun groot bet lûtt
Stûnn' dar de Ammers un de Pûtt,
Un Pinsels vun geheur'gem Schick,
De lûttste wie son Bessen dick!
De Maler neuhm en Buck un dreih
Ool'n Schulz torecht. Wenn't Kunterfei
Schull fein war'n, dröv he sick nich rûppeln.
Een groot Stellahsch mit holten Knûppeln
Rûck sick de Maler in de Mitt,
D'rop haal he sick sien Malgeschirr
Un krempel sick de Armels op
Un nu gûngt't los! — Schulz hööl den Kopp
Wie'n Grennadier so stramm un wiß!
Un kreeg he mal en Beverniß,
Wurr em en „Bombenelement!“
Foorts op den dicken Schädel brennt.

Na, un de Maler harr dat hild!
De Pinsel quatsch man so op't Bild!
Denn hier in' Putt, denn dar in' Putt,
Un bruun un blau un gummigutt,
All'ns watt he in de Putt kunn finn',
Datt smeet he fuustdick op datt Linn',
Un klei un störr den bunten Kram
Denn mit de Swiensbößt fix tosaam'!
Farv schon' he nich! Schulz hööl sick stief,
Und hoch lach em datt Hatt im Liev,
Wenn he datt man so swuttschen heur.
Nu neuhm he sick de Backenkleur;
En Waaterammer, sapperlot!
Bet baven vull Zinnoverrot!
Rin mit'm Quast! Quatsch op de Backen!
Quatsch op de Näs en fixen Klacken!
Un quatsch noch eenen op datt Muul!
De Ammer kreeg en richt'ge Kuhl,
Denn de Zinnover fleug man so!

Schulz kneep vör Lust de Oogen to.
Da lang he sick den Wittputt her.
„De Oogen apen! Dunnerwä'r;
Mi angekeeken! Stramm den Kopp!
Nu kümmt de Blick in't Oog; paß op!“ —
Schulz reet de Oogen bet an't Haar.
Quatsch! — Gott sei Dank! De Blick weur dar!

Nu sünd wi fartig! — „Aehh!!“ säd Schulz,
Un streek den dicken Lockenwuls
Sik uut' Gesicht, sprüng op un dreih
Begierig sik nah't Kunterfei,

Un — weur'n sien Oogen noch nich groot —
Nu störr'n se em bet ünnern Hoot!
Weur datt en Bild! Potz Hagelslag!
Datt weur noch scheuner, as he dach;
Datt weur ja en vermooste Larv!
Un denn en Meisterstück an Farv!
Den oolen Schulz sien Koppersnutt
Steek wie so'n Wörtel dick vöruut,
Un op'm Oog de witte Blick
Weur wie so'n Ankertau so dick!

De Maler kreeg för Freid en Kuß;
Hoch över'm Kopp vull Hochgenuß
Heul Schulz datt Bild, datt Nümms d'ran reug;
Un so he datt nah'm Katen dreug.
Wiel em datt scheune Kunterfei
Nu ungeheier höög un frei,
So pier he denn ook Jedereen,
Datt Dings mal Sünndags antosehn.
Un Schulz dat weur en slauen Knecht.
He harr datt keenem Minschen seggt,
Datt he dat sien schull, — ne, de Buur'n
Dach he mal or'ntlich to beluur'n.

Se keumen. Nun güngt't Rahden an.
„Datt's ja uns' Paster!" säd Johann,
„Den kenn' ick an de Prüück." — „Watt Snack,"
Reup Nahver Hinz, „kaut de Toback?
Datt's Hinnek uut de Waaterkuhl,
Datt seh ick an dat scheeve Muul!!"
„Du büst nich klook!" säd Nahver Voß,
„Datt's unse Amtmann ja, vun't Sloß!"

Datt is ja stien Karfunkelnäs!" —
„Ji sünn woll Alle in de Dööds!"
Reup Nahver Klas, „kiekt mal genau!
Hett nich so'n dickes Oog, so blau,
Un ünnen lillavigellet
Uns' Hans, wenn he sick tagelt hett?" —

So streeden se üm Strich un Strich;
Toletzt reup Schulz ganz ärgerlich
„Bekiekt doch mal den Blick, de Mien',
Ji dummen Kerls! Ick schall datt sien!"

„Sooo," säd'n de Buur'n. „Ja! Schulz hett Recht!
Datt hevt wi ja vun Anfang seggt!
Wokeen kunn aver op datt Kinn'
Glieks uut de Smeer heruuter finn'!"

## Oswald Palleske.

### Dat Klingelhöschen.

Bi Treptow wahnte mal 'ne Dam,
'ne rechte fine, as en sei nich licht
An jeden Urt tau seihen kriggt.
Wat was sei fin! Ehr' Moder harr en Kram
Mit allerhand Geschirr bedreben,
Un harr sik iehrlich plagt ehr langes Leben.
De Dochder äwer harr dat glückt,
Dei harr sik uk herruppelickt,
Un was nu gruglich vörnehm und gebildt.
Twors harr sei wenig liehrt as junges Mäten,
Un dat harr s'uk all längst vergeten,
Nu äwer harr sei ehren Hunger stillt
Nah Wissenschaftlichkeit un nah Kultur,
Un swarmt för Kunstgenuß un Litratur.
Von Bramborg würden ganze Frachten
Von Bäuker un geliehrten Kram verschreben,
Un all ehr Sinnen un ehr Trachten
Güng dorup ut, gebildt tau leben.
Nu was sei endlich so gebildt uk worden,
As hürt sei tau den Dokter-Orden,

Blots dat ehr männigmal so wat schappiert,
Wobi de Bildung furts koppheister scheiten deit,
Un wat den ganzen Indruck werre stürt,
Un wat ik woll „unorthographisch“ heit.
Vör allen harr sei einen heftig'n Grull



Up unsre leiwe Modersprak,
Un bi 'nen richtigen plattdütschen Snack
Dor würr sei rein so wild un dull,
Dat dorbi ehr' natürlichste Natur
Taum Vörschin keem, un de Kultur
Ehr gänzlich in de Wicken gahen der.

Oft keem ehr uk en Wurd verquer,
Wat in de hochdütsch' Sprak unmäglich assistiert;
Dat harr sei sik denn rutespinkeliert,
Blots üm gebildt sik uttaudrücken.
De Sak het äwer ehre Nücken,
Un üm ganz nige Würe tau entdecken,
Dor möt en up Professer all studieren,
Süs bliwt dat in de Kehl bestecken,
Un kann en eklich sik blamiren.
Uns' fine Dam führt mal tau Stadt,
Un geiht denn uk nah Kopmann Scheelen, —
Dei wahnt in de Bramborger Strat,
Nich alltauwit von Muritz Platen —
Uem sik dor Speltüg uttauwählen.
Breidspurig rauscht sei in den Laden,
Un Kopmann Scheel riwt sik de Hän'n
Un makt ehr einen deipen Knix
Un slept heran von't beste En'n —
Doch hüt was't mit dat Allens nix.
„Nun bitt' ich, lassen Sie nur sein,
Ich finde doch nichts. Halt — mir fällt was ein:
Ich möchte gern für meinen kleinsten Knaben
Ein hübsches Klingelhöschen haben."

Nun steiht denn Scheel, as slög de Blitz
In sinen ganzen Kram herin.
Ein Klingelhöschen? o, dat is en Witz!
Wat för en Ding süll dat woll sin?
Hei steiht un denkt un simmeliert:
Ik kenn doch ganz verschiedne Saken süs,
Doch sowat is mi nich passiert.

„Ein Klingelhôschen haben Sie gewiß?"
Frôggt unsre fine Dam von frischen.
„Ach ja — ganz wohl — sehr gern — ganz zu
Befehl,"
Seggt hei, un wad en ganzen Prôl
Verschiednes Speltüg ehr updischen.
Sei sôcht mang rüm, bekickt dat vôrn un hinnen,
Un kann kein Klingelhôschen finnen.

„Es scheint, als sollte ich so wieder gehn,
Sie scheinen mich nicht zu verstehn."

Un Scheel bekennt sin Unvermôgen,
Allein hei birrt, sei mücht em instruwieren,
Tau wat fôr'n Zweck, wo lang, wo dick —
Hei deint' ehr dormit gortau giern,
Un't wier ja uk noch mäglich, dat s' dat Stück
Mang sinen Kram mang rute kreegen.
De „gnädig Fru" besinnt sik, deit de Mund
Wid apen un lett also sik vernehmen:
„Ein Klingelhôschen das ist vorne rund,
Und hinten lang, um's in die Hand zu nehmen;
Man hat's von Holz und Blech und Elfenbein,
Und 's macht Musik, klingling, ganz fein;
Es dient dazu, die lieben Kleinen
Leicht still zu kriegen, wenn sie wollen weinen."
Nu geiht denn unsern Scheel en Licht,
Wat segg ik? ne, en ganz Pund geiht em up;
Hei lôppt nah sine Vôrradskamer rup,
Sôcht gornicht alltaulang, un kriggt

So'n lütt Gedriew tau faten, hölt dat wiß,
Lett sik knapptau de Tid, dat aftauwischen,
Un leggt dat triumphierend up den Disch hen,
Un ut dat Klingelhöschen würr — 'ne Kläterbüß!

---

## Wat anstännige Lür sünd.

„Na, Attmann, is'e werre dor?"
Seggt de Burmeister Möller tau Lassan,
„Hei sett je wol an drürrhalw Johr?
Nu ward dat wol up't Frisch angahn?"

„Woans up't Frisch? Wo meinen S'dat?
Ik hew Sei dat all damals seggt,
Dat Kreisgericht is för de Katt;
Un wenn sik Allens uk dorwerre leggt,
Ik bin unschüllig as en nigeburen Kind!"

„Dat sied Ji alltausam, dat sünd
So'n Flausen un verbrukte Redensorten.
Hei kann mi glöben, ik kenn all de Fohrten."
„Dat strid ik nich, dat Sei dat kennig sünd:
Womit en ümgeiht, dat hackt einen an."

„Hei hölt dat Mul un kann nu gahn.
Doch gew ik Em dat up den Weg, oll' Fründ:
Verföllt hei werre up sin' ollen Slich'
Un halt sik Hamel un deit rümmeströpen,

Denn ward' wi Em uns richtig köpen,
Denn kriggt'e unner teigen Johren nich.
Hei het gesunne Knaken, 't möt sik finnen,
An Arbeid kann Em dat nich fehlen,
Denn as geseggt, wad Hei nu werre stehlen,
Kann hei in Naugordt werre spinnen,
Dor ward dei Ort am sekersten platziert."

„Na, Herr Burmeister, hüren S' mi mal an:
Ik hew in Naugordt mi so orig führt
Un hew mi dor so gaud bedragen,
Dat'k alle Tiden werre kamen kann,
Dor känen S' Herr Entspekter Snucheln fragen.
Dei sär, hei wull an mi gedenken,
Ik wür wol ball naug werre kamen."

„I ja, dat kann ik mi woll denken,
Ji sted dor ja uk utgesöchte Wor,
Un keiner het wat stahlen ore nahmen.
Unschüllig sted Ji all, nich wohr?"

„Ik segg Sei, Herr Burmeister, dei Ort Lür,
Mit dei ik dor tosam hew seten,
Dei Ort is gaud. Dat is nich so'n Kalür,
As hier in't Lock ward rinnesmeten;
Dor warden blots anstännig' Lür loschiert."
„Ja," seggt Burmeister Möller, „dat hew'k ümmer hürt,
Na, wat för Ort giwt dat dor denn?"

„Na, Herr Burmeister, ik der't ja all seggen,
Ik harr'e stehr anstännige Kollegen.

Dat ik Sei äwer doch uk wecke nenn:
Dor was en Gaudsbesitter mit en dicken Buk,
Un wieren Liehrers un Entspekters,
Avkaten, Dokters un Direkters,
Un twei Burmeisters seet'n 'e uk!"

---

## Walter.

### Dei Klüten.

De Schult to Bier, de Deuscher hal!
Ik segg, dei kunn di Klüten freten,
Wie'n Gausei grot, son twintig Stück,
Schlog hei herin as Middageten,
Un däglich müßt't de Maltid sin.
Nich jederein künn dat verdragen;
Wie soll't denn ok woll mäglich sin,
Wenn man nich hett son Schultenmagen?
Mal wir hei ok nich up sin Schick,
Doch sull sin Fru dei Klüten maken;
Bedenklich schüttelt sei den Kopp
Un seggt: „Min Oll, dat sünd son Saken!
Süll'n twintig nich tau vel hüt sin?
Du kannst sei wahrlich nich verdragen!
Bedenk! Dei liggt di goar tau swoar
Vondag in dinen swachen Magen." —
„Ja, Mutter, ja, da hast Du recht,
So vel bekamt mi doch woll slecht,
Drüm birr ick di, min leewes Kind,
Back negntein, de'n beten gröter sünd!"

---

# Lange.

## De Twist um des Kaisers Baart.

Klaas gung mit Jürren dõer het Holt
Int lütje Dõrp terüg;
De Nachtegall schloog leef un stolt
Un hult' sien Wiefken flügg!
To'm Klaas segt Jürren: „Hõrst du wall,
Ho mi dat Võgel singt!“ —
„Di singen, Jürren? Bist du mall?
Võer mi schleit disse Nachtegall!“
Rõppt Klaas; doch Jürren dringt,
To'm Richter hen to gaan;
De hadde eerlick wat studeert
Un mennig Striet all termineert,
Hier mußt' he't ook verstaan.

Se brengen hum de Questje võer
Un õhren dwaasken Striet.
Den Richter argert dat Gekõhr,
Verwitt hõer sülk een Nied.
Dann nimmt he eenen Foliant
Sammt Enkert un Papier;

He bladert, sammelt sien Verstand,
Schrifft oock wat hen — de lose Kwant!
Un seggt: „Nu hört eis hier:
Pro labore een dübbeld Mark
Betaalt eerst elk van Ju;
Dit waß vöerwahr een suur Stück Wark!“ —
„Daar,“ seegt Klaas, „decideert den Quark;
Ju Geld dat ligt hier nu!“
De Richter spreckt: „Mien gode Lü',
De Nachtegall de schloeg vöer mi.“

---

## H. Heine.

### Der unberufene Vermittler.

En Börgermester woll eins mal
Sin' Börgers kontroliren;
Hei ging de Stadt drum upp un dahl
An'n Abend lat spazieren.

Up einmal hört hei dullen Strid,
Speckrakel un krakehlen,
Aha, denkt hei, da iß't woll Tid
Mal dridde Mann to spehlen.

Hei deiht nu forts drum in dat Hus,
Ut dem dei Larm kummt, springen,
Da, — kum kann hei for Schreck und Grus
Ein Word heruter bringen.

Ein Mann, dei siner bösen Fru
Den Starrsinn nich konn bräken,
Waß eben dran, mit ihr mal nu
Handgriplich aftoräken.

„Holt," röpt hei, „Mester, holt mal an!
Wat sind denn dat for. Saken?
For'n Düwel, wer woll glik sau slan
Un sau'n Speckrakel maken?"



Verlegen treckt sauglik de Mann
Ganz höflich sine Mütze,
De Fru doch fährt den Ratshärrn an
Un schrit in dullster Hitze:

„Potz Blitz! Wat geiht denn ehm dat an?
Hei hät hier nix to spräken,
Hei bruket"seck mang Fru un Mann
Nich näsewis to stäken!" —

„Ja," sä nu dei, „dat stimmt genau,
Eck moßt dat blot erst hören;
Na, Mester, denn slag' hei man tau,
Eck will nich länger stören."

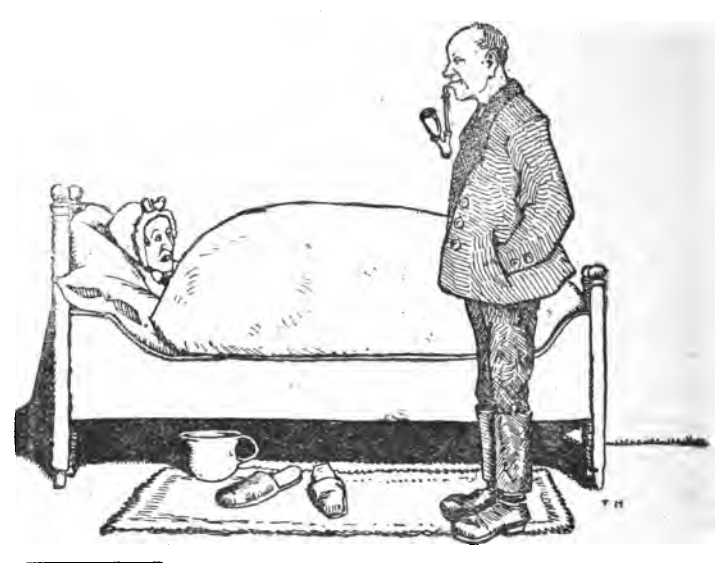
---

## Unbekannt.

(Aus dem „Lekbom“ Jahrg. 1912.)

### Dat troe Hart.

Jan Griep hadd Möh un Arbeit vel,
Krank weer Gesin, sin Fro,
Se hadd Kopp-, Hals- un Kusenkeel“*)
Un kole Föt dato.



*) Zahnschmerzen.

Dat weer nu nich blot för'n poor Dag',
Ne, al för männig Johr.
Jan Griep kummt dat verdraten vör,
Un eenmal seggt he dor:
„Wenn Gott doch in sin Gnade nehm
Een to sik von us beiden,
Denn trock ik to min Süster hen
Nah Oberhammelweiden!"

---

# Albert Gülzow.

## De Preisternäs.

### En Studentenläuschen.

In son oll lütt Studentenstadt
Passiert an Ulk bald dit, bald dat;
Un dulle Stücke künn 'k vertellen
Von hellschen wähglige Gesellen.
Doch wenn Studenten sik vertüren,
Beholl'n sei ümmer noch Manieren;
Sik glupsch „verholzen" as de Bur,
Dat is verpönt! Ne, up Mensur
Möt sik son Sankhop ruterslagen
Un nahst bi'n Schoppen sik verdragen. —
In Gripswold was't vör männig Johr;
Dunn lihrt', as't heit, studieren dor
Ganz ihrbohrlich en cand. theol.,
De lütte dicke Hermann Boll.
Hei leet noch alle Lüd' so beden,
As't enn gefóll; hei wir taufreden,
Hadd hei as diss' un jenne Paster
Man Uckermarkschen Rippenknaster,

Dortau von Mudding Wust un Schinken
Un ümmer riklich Bier tau drinken.
So mit en beten Nüſslerſinn
Lewt' ruhig hei in'n Dag herin.
Nu kem in ſin Studenten-Sipp
Hans Frech, de was in 't Mul ſo ſwipp
Un makte aewer all's Spijök,
Dat öfters Rawweli utbrök.
Un eis — hei hadd al gadlich laden —
Leet hei dit ſnackſche Rätſel raden:
„Dat irſt en Mann, dat tweit en Mann,
Dat drütt en Mann, dat ganz kein Mann!"
Un frög, wat dat bedüden kann,
Un dorbi grint' hei Männern an.
Sei füngen all an nahtauſinn'n,
Doch keiner künn de Löſung finn'n.
Un dorup reep hei: „Dit is dull!
Dat weit ji nich! Dat's Hermann Bull!"
Na, dat wir doch en beten vel!
Dick Männer würd'irſt gräun un gel,
Denn aewerſt roder as en Kuhnhahn;
Dat leet, as wull hei glik up losſlahn.
Doch törnt hei ſik as vörnehm Mann
Un ſchreg blot: „Kontrahier di an!"
So kem't, dat en poor Wochen ſpäder —
Dat was dat finſte Sommerweder —
Unſ' Hermann Boll ſwüng' dat Rappier;
Denn ſo verlangt dat Raup un Ihr.
Un glik in'n irſten Gang vull Wut
Hal't tau'ne dägte Quart hei ut
Un klöwte ganz nah ſinenWunſch

Hans Frech'n up de freche Flunsch.
Doch in desülwigte Minut
Kreg hei'nen Flachen dörch de Snut,
Dat dwarsweg flög' sin Näsenspitz,
Un dor seet Hektor, de mit Witz,
As füng' hei sonen Gulaschhappen,
Dat Stücking Näs' würd' aewersnappen.
Na, dit Mallür! Wat's nu tau daun?
Dunn schriggt de Dokter: „Hal't en Hauhn!"
Un as hei't hett, deit hei dat slachten
Un denn ganz fix, doch leiflich sachten,
De halwe Näs' von unsen Dicken
Mit frisches Hauhnerfleisch utflicken;
Bögt noch de Spitz en beten dal
Un sett't dorup en Futteral.
De Heilung steiht nix in de Weg';
Denn Männer hett sin gaude Pleg'
Un fäuhlt sik bald as en Gesunn'n.
So ward, as vierteihn Dag' sünd swunn'n,
De Dokter sik dortau bequemen,
De Plasteri heruntaunehmen.
Doch löst hei kum dat Futteral,
Dunn steiht hei stiwer as en Pahl,
Un Männer, de in'n Speigel kickt,
Versirt sik, dat hei runner knickt;
De Näs', ganz brun un rug utsüt s'!
Binah as son lütt Kükenstüz! —
De Dokter finnt tauirst de Sprak
Un seggt: „Dit is 'ne plitsche Sak!
Doch, Pasting, wat sallt Wunnern heiten,
Wi möten uns tau helpen weiten.

As männigein möt dat Balbieren,
So möst du Spilen plücken lihren
Un möst, hest du ok keinen Snuppen,
Din Näs' oft dampen un denn ruppen!" —
So is't gescheihn! Un dormit stimmt,
Dat, wer den Stüz von'n Braden nimmt
Von'n Hauh'n un Ent un son Gewes',
De kriggt, as't heit, de Preisternäs'.

---

## Karl Kindermann.

### De Slaukopp.

„Du Slüngel, kum hier mal heranner!
Wat dehn Ji in den Bom söfanner?“ —
„Ach, Vader, Nawer Brandt sin Fritzen
De wull sik möre Beern stibitzen.“ —
„Un wat harst du dorbi to krigen,
Wat deist du in den Bom to stigen?“ —
„Ik, Vader,“ seggt Korl ganz beträden,
„Ik dach em dat man uttoräden.“

---

### Blots en lütt Frag.

Clas Ahlgrön steiht mal vör de Dör
An eenen Sündagmorgen
Up Tüffeln mit den Platen vör
Un smökt sik weg de Sorgen;
Do kümmt in'n lütten Zuckeldraff —
Den Scheersack in de Rechten —

De Stadtsbarbeer de Strat heraff,
Deit mit de Arms rümfechten.
He stickt de Been so gau vörut
Un puſt't as wie son Draken,
As müß he so vundahg dörchut
Noch twintig Milen maken.
Unſ' Clas, en ol fideles Blot,
Süt kamen em vun Widen;
As de Barbeer vörbi em schot,
Do ward de Schalk em riden.
„He, Meister! heww' S'en bäten Tid?"
Ward achterher he fragen. —
„Jawohl, mein Herr!" röppt de mit Flit
Un kümmt heranner jagen,
Grippt gau in ſinen Scheerſak rin.
„Na!" ward em Clas toropen —
Un strickt vergnögt ſin glattes Kinn:
„Wat hewt S' denn so to lopen?"

---

## Felix Stillfried.

### De Bur un de Amtmann.

Vör desen wir mal eins ein Bur,
De wir nich dämlich von Natur,
Un dortau würd in allen Stücken,
Wat hei bedrew, em Allens glücken.
Sin Käuh, de wir'n so glatt un schier
Un jüstement ok so sin Pird',
Sin Kurn, dat künn di woll gefallen,
Sin Wisch, dat wir de best von allen,
Un ok sin Kinner un Gesinn',
De wiren beter nich tau finn'n.
Dat würd de annern Burn verdreiten,
Un weck sogor, de wullen weiten,
Dat güng nich tau mit rechten Dingen:
Ehr glückte nicks, güng All'ns koppheister —
De Kirl, dat wir en Hexenmeister!
Dat wull'n sei vör den Amtmann bringen!
Geseggt, gedahn! De Amtmann ladt
Sick unsern Buern nah de Stadt.
De Amtmann wir de kläukste nich,
Un unse Buer dacht bi sich:

Kumm du man her! Wat willst du mi?
Vör di stah'ck mi noch sülwen bi!
Nu fängt de Amtmann an: „Wie heißt Er?“
Un unse Bur seggt em dat jo.
„Man sagt, Er sei ein Hexenmeister;
Ich frag' Ihn hiermit: Ist es so?“
„So?“ seggt de Bur und lacht so gel,
„Dat seggt man? Ja, de Lüd' segg'n vel!
Un dat's denn ok man einerlei,
De Lüd', de segg'n ok wat von Sei!“
„Von mir? Kerl, ist Er toll? Von mir?
Gleich auf der Stelle sagt Er's hier:
Was ist's? Was sagen sie von mir?“
„Herr Amtmann, so wat seggt man nich
En Minschen baff so in't Gesicht!“
„Ei was, das ist nun ganz egal!
Er sagt es jetzt! ich will's nun mal!“
„Herr Amtmann ....“ — „Nichts Herr Amtmann hier!
Was ist's, was sagen sie von mir?“
„Herr Amtmann .....“ — Kerl, wird Er's jetzt sagen?
Parbleu, ich komme Ihm sonst dreister!“
„Na denn, Herr Amtmann, will ick't wagen:
Sei segg'n, Sei sünd k e i n Hexenmeister!“

---

Wat min oll Stöfferunkel wir,
De hadd de Städ als Sekretihr
Bi't Hospital taum Heilig'n Geist,
Dor hürten dunnmals allermeist —
Ick weit dat nich mihr ganz genau —
So'n dörteihn, vierteihn Dörper tau,
Un allerwegt hadd hei tau dauhn,
Mindag nich würd sin Arbeit rauhn,
Bald wir hei hier, bald wir hei dor,
Un dat hendörch dat ganze Johr.
Na, 't wir sin Amt un sin Geschäft,
Un för de lange Wil, dor gew't
Ok aw un an en lütt Plesir,
Woför hei sihr taugänglich wir.
So führt hei mal nah Lütten Klein,
Üm sick de Timmers tau beseihn,
Wat ok am Enn' dor bi de Buren
Woll nödig wiren Repreturen,
Un kümmt jo denn ok unverdraten
Tauletzt hen nah den Armenkaten.
Glik't irste Lock, wo hei geiht 'rin,
Dor sitten drei oll Wiwer in,
Twei Wittfru'ns un ein olles Mäken,
De sünd jüst bi bi't Frühstücketen.
„Gu'n Dag!" — „Schön Dank!" — „Na, will dat smecken?"
„Ih ja", seggt Ein', „'t will bloß nich recken!
Seihn S', Herr Siktihr, dit Häppschen Brod!"

Und dorbi wist sei em en Knacken
As wie so'n gadlich Körbs so grot.
Na, min oll Unkel müggt' girn snacken:
„Ih," seggt hei, „streckt Jug nah de Deck!
Ick seih, Ji hewwt jo ok noch Speck."
„Ach, so'n lütt Finzel! Seihn S' doch blot!"
Un dorbi wist s'em'n Stück so grot,
Gaud'n Punde twei, ok drei tau Not.



„An Koffe deiht't Jug ok nich fehlen!"
„Ja, wenn wi den noch missen sälen,
Wat heww wi denn von unsen Lewen?
Herr, sall'ck Sei ok en Köppken gewen?"
„Ick dank, ick dank!" lacht de oll Herr,
Den dit jo dägern ketteln ded!
„Ih," seggt hei nu un halt de Luft
Dörch sine Näs', „wat's dit för'n Duft

Hier in de Stuw? Rokt Ji Toback?"
"Bewohre, dat's nich unſ' Geſmack!"
"Ick rük doch äwer Tobacksrok?"
"Ja, Herr Siktihr, de is hier ok!
Seihn S' eins, wi drei oll Frugenslüd',
Wi lewen gor tau einſam hier;
Kein Mannsminſch kümmt hier mihr up Stuuw
Wi ſitten ümmer ſo för uns.
Nu sünd wi up den Infall kamen
Un hewwt 'ne Handvull Toback nahmen
Un hewwt!" — hier wiſt ſei nah dat Rühr —
"Uns dorvon bött en lüttes Für," —
Un deiht mit ehre Näſ' en Zug —
"Nu heww wi doch'n bet'n Mannsgeruch!
Je, Herr Siktihr, nu ſeggen 'S blot,
Wat deiht de Minſch, nich in de Not!"

---

## Dat nige Einmalein.

Tau Gad'buſch bi oll Lewinſon —
Hei dremmelt jo mit Pird' un Oſſen
Un hett ok alle Orten Loſſen —
Kümmt Buer Frohrip ut Kramon
'Rin in de Stuw. „Sieh da Jehann!
Nach beten hier? Was macht der Voß?
Willſt du ihn mich nu bieten an?"
„Ach ne, ick wull man blot en Loß!"

„En Loos? Gott schtraf mich, Frohriep, du?
Nu sag mich bloß, wo geht das zu?“
„Je, einmal wull ick't ok probeirn;
Ick bün all eirsten west bi Meyern,
De kwerst hett dat Nummer nich.“
„Beim Meyer? Gott wo haißt, na nu?
Und welche Nummer willst denn du?“
„Je, veirundveirtig möt dat wesen.“
Oll Lewinson fängt an tau lesen
In sin Poppiren: „Siehst du woll?
Wenn Einer's Glück nur hawen soll!
Hier is se noch!“ Uns' Buer treckt
Nu sinen Büdel ut de Tasch
Un tellt dat Geld up'n Disch, un rasch
Rakt Lewinson dat weg un spreckt:
„Heut' in acht Tagen is die Sach,
Denn is der grauße Sziehungstag.“
„Schön!“ seggt de Bur un seggt Adschüs,
Un noch densülwig'n Ogenblick
Vertellt de Jud' sin Fru dat Stück:
Wo't taugahn wir, hei ok nich wüß,
Süs hadd de Bur man blot mit Ossen
Un Pird' dat 'rut, un nu mit Lossen?
Na, dat is gaud, un na acht Dagen
Is denn de Ziehung ok genau;
Wat seggt dor kwer Einer tau?
Den Bur sin Nummer, de ward tagen!
Teihndusend Daler, de sünd sin,
Ne, so en utverschamtes Swin!
Un up de Bein makt Lewinson
Sick furtsen 'rute nah Kramon

Un löppt binah en lütten Draww;
Bi so'n Geschäft, dor föllt wat aw,
Dat is all sacht dat Lopen wirt.
„Gott schtraf mich, Frohrip, vierundverzig,
Es hat gewonnen, un nich scherz ich,
Das Loos is 'raus!“ Uns' Buer kihrt
Em sin Gesicht bet neger tau:
„Ja,“ seggt hei, „dat wüß ick genau,
Dat ick gewinnen würd un müß.
Hadd ick dat Loß woll nahmen süs?“
De Jud', de denkt, hei kriggt en Slag!
„Du wußtest, Frohrip? Nu wird's Dag!“
„Ja“, seggt uns' Bur, „ick hadd't jo drömt,
Ik hadd jo drömt von luter Säben,
Von luter Säb'n hadd ick jo drömt,
Taum eirsten Mal in minen Leben,
Un dorüm müß ick jo gewinnen!“
De Jud' kann gor nich sick besinnen.
„Von Sieb'n geträumt? Von Sieb'n? Von Sieb'n?
Wo is denn mein Verstand geblieben?
Wo willst Du das erklären mir?
Du nahmst doch vierundverzig Dir!“
„Je, kik“, seggt Frohrip, „säb'n mal säben,
Dat deiht jo veirunveirtig geben!“
Dunn springt de Jud' doch pil in Enn'n
Un sleiht tausamen beide Hänn'n:
„Ob's Geld tut kosten oder keins,
Du mußt mich lern'n Dein Einmaleins!“

---

## Sühst Du nu woll?

Tau Warnemünn' an't Bollwark stahn
Korl Preihn un Hinnerk Groterjahn,
Twei olle Schippers. „Je," seggt Preihn,
„Is mi dat nu woll antauseihn?
Ick bün nu doch all achtzig Johr
Un bün noch ümmer düchtig dor!
Un weitst wovon? Blot von den Kähm,
Den 's Morgens ick up nüchtern Magen —
Dor kannst Du man min Fru nah fragen —
Sid velen Johren tau mi nehm.
Glöw mi, dat hett de Kähm blot dahn!
Wat drinkst denn Du woll, Groterjahn?" —
„Ick? Koffe!" — „Un wo old büst Du?"
„Bald fiwunsäb'ntig." — „Sühst Du 't nu?
Haddst Du staats Koffe Kähm ok nahmen,
Du wirst all lang' up achtzig kamen!"

## De geistlichen Pird'.

Wat? Ji kennt Paster Sassen nich
Tau Beisendörp? Oll Paster Sassen,
De allsindag' so girn müggt spaßen
Un jeder Tid an jeden Urt

Furts hadd tau Hand dat rechte Wurd?
O ne, wo is dat mägelich!
Denn paßt mal up un hürt mal tau,
Wat ick Jug nu vertellen dauh!

Bi Paster Schrödern tau Labenz,
Dor süll mal sin 'ne Konferenz
Von all' de Preisters rundümher,
Un wil dat ganz wat Wichtigs weer,
Wat Keiner wull versümen girn,
So kem'n sei denn von nah un firn,
De weck tau Faut, de weck tau Wagen,
Blot uns' oll Saß kem — ungelagen! —
As sühst mi woll? wat willst Du mihr?
Heil staatschen reden hoch tau Pird'.
Na, Jeder reist, so gaud hei kann,
Dat gellt jo Keinen ok wat an;
Blot wat de annern Preisters wiren,
De ded dat Stück doch dull krepiren,
Un Paster Schröder gor vör Allen,
De wull binah up'n Rücken fallen:
Dat müggt hei denn doch gor nich liden,
Dat'n Paster äwerhaupt ded riden!
„Herr Bruder", seggt hei, „hoch zu Roß?"
„Ih nu," seggt Saß, „wat's dorbi los?
Ick nehm den ollen Schinner swinn,
Wil'ck jüst kein'n Esel finnen künn."
Min Schröder treckt de Näs' so krus,
Doch bringt hei sinen Gast in't Hus,
Un wil't noch Tid' naug wesen ded,
Bet dat irst Allens wir tau Städ',

Stahn sei noch so, oll Saß un Schröder,
Un kiken Beid' so 'rut in't Weder.

Süh dor! Wer's dat? Nu segg dat bloß!
Dor kümmt en Schimmel un en Voß
Tausamen up den Hof tau jagen,
Un Paster Bruhn sitt up den Wagen —
Dat wide Enn' von Lütten Sprenz! —
Hei wull doch ok tau Konferenz.

„Ei, ei," seggt Schröder gliek tau Saßen,
„Das scheint mir auch nicht recht zu passen,
Daß Bruder Bruhn allhier auf Erden
Umherkutschiert mit bunten Pferden!
Ein Schimmel und ein Fuchs daneben —
Kann das ein geistlich Ansehn geben?"
„Ei wat!" seggt Saß, „worüm denn nich?"
„Nein, für en Pastor schickt es sich
Nun einmal nicht, so'n bunt Gespann!"
Dunn kickt de Anner em so an
Un grient so'n beten sick de Oll:
„Min leiwe Fründ, denn hadd ick woll
Dorbi sin müggt, as unse Herr
De Welt vör Tiden schaffen ded!"
„Wie so, Herr Bruder, mein'n Sie das?"
„Je, seihn Sei mal," seggt Paster Saß,
„As unse Herrgott makt' de Pird',
Denn hadd ick also tau em spraken:
„Leiw Herrgott, wenn dat mäglich wir,
Un wenn't kein Umstänn' ded nich maken,
Denn hadd ick woll 'ne Bed' an Di!"
„Na, Saß, wat willst Du denn von mi?"

„Ach,“ hadd' ick denn seggt, „leiw Herrgott, hür,
Nu mak man noch'n por frische Pird',
Snittswart, blot üm den Hals herüm
Möt'n s' witte Bösfken hewwen üm,
Un mak sei ok man jo recht fin:
De säln för Paster Schröddern sin!“

---

## K. Jakobs.

### Kinnermund.

Oll Köster Snur tau Xentien
Kümmt Morgens nah ſien Schaulſtuw rin.
„So, Kinner, nu paßt auf recht ſchön,“
Seggt hei. „Ich will nu mal irſt ſehn,
Ob ihr auch düchtig wißt Beſcheid,
Wenn der Herr Paſter kamen deiht;
Denn der kümmt in de negſten Dagen.
Ich will auch nu tauirſt mal fragen
So ganz ins Allgemeine blos.
Na, as die Sündflut dunn güng los,
Dunn ſtieg doch wer in einen Kaſten
Un würr ja auch gerettet nahſten
Mit Fru un Kinner. Na, wer kann
Mich nun mal nennen dieſen Mann?“ —
„Ick kann't, Herr Snur,“ röppt Lurwig Flaſch.
„Dat wier jo Noah,“ ſeggt hei raſch. —
„Is gut, ja woll; der Noah war's,
Nu ſag' mich Du mal, Stine Bars,
Ob woll, ſo lang die Erde ſteiht,
Noch eine Sündflut kamen deiht?“ —

„Ne," antwurt Stine. — „Dat is recht.
Nu aberſten, wer von euch ſeggt
Mich mal, worum denn das woll nich?
Na, wiſſen tut ihr's ſekerlich,
Denkt doch mal nach; das iſt ganz licht.
Du Körling Plath, an Dein Geſicht
Seh ich's: Du weißt es, ſprich Dir aus;
Na nu man mit die Sprache raus!" —
„Weil — weil —" antwurt lütt Körling Plath,
„Die irſte doch genützt nicks hat!"

---

## Friedrich Freudenthal.

### Is't Hart man swart.

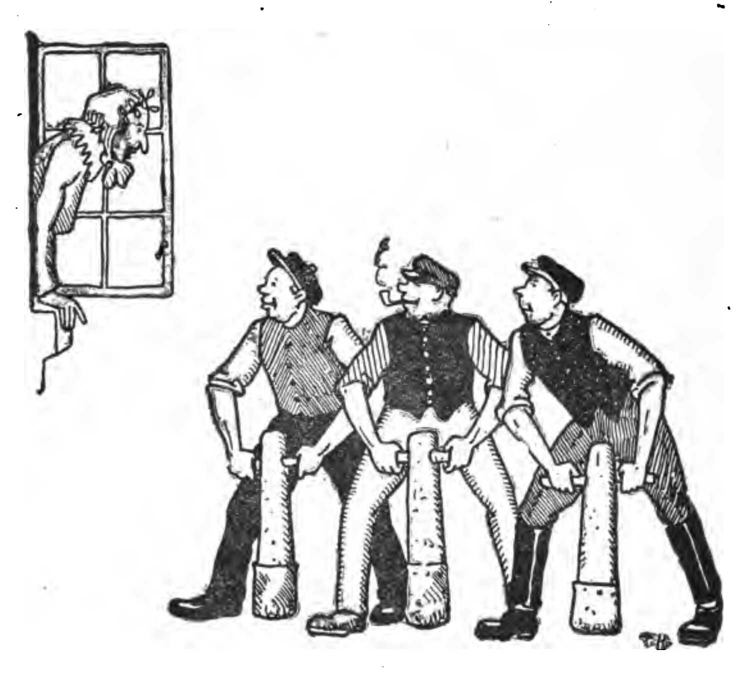
In Woltern hett't sick mal begewen
Vörn föftig Jahr un woll noch mehr,
As Köster Mak noch wör an'n Lewen,
Da bröch'n se'n Doden in de Eer.
En grot Gefolg güng achter her.
Un Jedereen natürlich wör
Von Kopp to Fööten deep in Trur,
Blos Köster Mak de drög en West,
De wör doch bar so rod von Klör,
So rod von Klör as luter Für.
Dat schien de Lüd nich na Gebühr
To sin, dat wör jüm all' to stur,
So dat den Köster denn toleßt
En von't Gefolg', en Ahlft'ner Bur
To Rede stell von weg'n de West.
„Jan Hinnerk," brott de Köster sä,
„Lat mine rode West tofrä!
Us' Herrgott süht nich up den Schin,
Us' Herrgott süht blos up dat Hart,
Is't Hart man swart,
Kann rod de West geern sin!"

## Denn wör de Sak ganz anners kamen.

Ick seet bi Lührs nuleßt, vertehr
Da stillvergnögt min Buddel Beer,
Snack mit de Froo von düt un dat
Un lees' dabi dat Zeitungsblatt,
As noch en Gast köm in de Dör,
De na'n Gericht hennwesen wör.
De Froo de sä: „Goo'n Dag, Johann!
Kumm, sett Di man an'n Aben 'ran,
Dat is vandag' so'n nattkold Wär.
Wo geiht't denn noch? Wo kummst Du her?"
„Ick kam von'n Amt, hev tügen mößt,
Du weest ja, Maak harrn s' slahn nuleßt."
„Och so, du meenst de ole Sak,
Mit Meinken Bur un Discher Maak?
Ick dach, da harr sich Nüms üm quält,
Wat is't denn worrn? Keen hett verspelt?"
„Ja, wat is't worrn, dat is en Legen,
Maak hett acht Dag' Gefängnis kregen,
Un mutt ok noch de Kosten dregen."
„I, wat du seggst! Wo kann't angahn?
Se hebbt em doch en Og blau slahn!"
„Ja, ja, dat hebbt se woll, doch dä
Dat nicks tor Sak. De Anwalt sä:
Maak harr to dösig sick benahmen,
He harr nich eh'r en Hand dröfft rögen,
Bet ok dat anner Og se blau em slögen,
Denn wör de Sak ganz anners kamen."

## De Froo Pastorin un de Steensetters.

Ick kenn en Dörp — doch, wo dat liggt,
Ob in de Heidmark, ob in'n Sticht,
Makt wenig ut bi düss' Geschicht —
En Karkdörp is't, hett Gotteshus un Toorn



Un ok en dägten Herrn Pastorn,
Noch enen von dat ole Slagg,
De ehrlich sä, wat sin Hart dach.
Sin Froo, wat det Pastorin wör,

Wär ok ganz good, jedoch se teer
Towielen sick en beten mall,
Snack hüde mit de Lüd' ganz drall,
As harr se hött mit jüm de Swien,
Doch morgen könn s' all anners sin
Un ber ganz hochdrawsch un ganz fien,
Un snack so pük — na ja, man weet:
De vörnehm'n Lüd' un de Kapunen
Hebbt öft ehr egen Stück un Lunen.
Doch will hiervon ick lang und bred
Hüt grade nich vertell'n un dichten:
En lütten Spaß, de mi to Ohr'n
Köm nülich von de Froo Pastorn,
Den will ick kort hier blos berichten. —
Dor up den Hoff bi den Pastor
Güng dat nulest recht lebhaft to,
Dat wör en Pinkern un Rumor
Von morgens fröh bet ab'nds hennto;
Steensettermeister Hillermann
Mak'n Plaster dor mit sin Kollegen.
As nu en's Morgens so üm negen
Se insgesammt in'n Köppel seten
Un andachtsvull de Fröhkost eten,
Fünn Froo Pastorn sick bi jüm an.
„Ja, ja," sä s', „wer's so haben kann!
Wurst, Eier und auch schönen Schinken,
Und alles reichlich zugemessen,
Dazu noch Schnaps und Bier zum Trinken —
So was kann mein Pastor nicht essen . . ."
„So . . . o . . . o? — Wenn he dat nich eten kann,
Denn is he lecker!" sä ol' Hillermann.

Snupps! mak de Froo Pastorin kehrt,
Un ahn dat se en Antword geew,
Güng se in't Hus an ehren Herd,
Un steek ehr Näs' in ehre Saken
Un leet de grawen Flegels maken
Un eten all wat jüm beleew.
En paar Dag' later, — Sönnab'nds wör't, —
Da würr de Froo Pastorn in'n Slap
Des Morns Klock söwen plötzlich stört . . .
Rum — pump! Rum — pump! füng Hillermann
Mit sin Kolleg'n to rammen an.
De Froo Pastorn ret't Fenster ap
Un kek vergrillt na'n Hoff hennut.
„So'n Lärm," röp se (ganz gel vör Wut,
Dat all so fröh de Lüd' ehr stören)
„So'n Lärm kann mein Pastor nicht hören . . .!"
„So . . . o . . . o? — Wenn he dat nich hören kann,
Denn is he dow!" sä Hillermann.
Klapps! slög den Herrn Pastor sin Froo
Dat Kamerfenster wedder to,
Ahn dat en Word se antern dä.
Sied jene Tied harr Hillermann
Vör de Pastorin goode Frä;
Se bünn mit em nich wedder an.

## Erichson.

### De Strump.

'Ne smucke Dirn von achtteihn Johr,
Mit blage Ogen, flassig Hoor
Un rode Backen, prall un rund,
Un jüst so'n lütten säuten Mund,
De sitt mal 's Middags vör de Dör
Un hett de Knüttelsticken vör
Un knütt't, as güng dat hüt vör Lohn.
Donn kümmt ehr Nahwer, Willem Spohn,
En Bengel von so'n twintig Johr
Mit jüstement so'n flassig Hoor
En beten nah ehr rantaugahn
Un bliwwt 'ne Tidlang bi ehr stahn.
Sei spaßen denn nu mitenanner,
Un Spohn kümmt ümmer neger ranner
Un knippt de Dirn mal in de Backen
Un kettelt ehr denn in den Nacken
Un pisackt ehr in einen furt.
Na, datt hett so 'ne Tidlang durt,
Donn seggt de Dirn: „Nu lat mi sitten!
Ick mütt hüt middag flitig knütten.“

Un schůwwt em donn en Enn' bet trůg.
Jedoch, de Slůngel lett dat nich,
Kůmmt wedder neger nah ehr ran,
Kickt donn den halben Strump sick an
Un frǒggt dorupp: „Du, segg, Korlin,
De Strump, dat 's woll din Vadder sin?" —
„Ne." — „Na, denn is't din Mudder ehr?" —
„Ne, ok nich," seggt dat smucke Gǒr.



„Denn is't gewiß din Öhmer sin?" —
„Ok dat nich, Willem!" seggt Korlin.
„Na, denn gewiß din Tanten ehr?" —
„Bewohre!" meint dat säute Gǒr.
„I, denn is't woll din Brauder sin?"
„Irst recht nich, Willem!" seggt Korlin.
„Na, denn bestimmt din Swester ehr?" —
„Ne, Soehn, dor is hei ok nich fǒr." —

„Denn is dat woll am Enn' din eigen?“ —
„Ne,“ meint Korlin, „denn müßt ick leigen.“ —
„Herr Jeh! denn is' e gor för mi?“ —
„O, nich doch, Jung! Wat denkst du di?“ —
Donn kickt hei ratlos nah ehr hen:
„Mein Gott, för weckern is hei denn?“
Donn grifflacht sei ut Aewermaud
Un seggt: „Dei is för'n nakten Faut.“

---

## Gaud Bescheid seggt.

De Rentner Swart kickt 's Morrens mal
En beten ut sin Finster rut.
Donn kümmt dor'n Eselfuhrwark dal,
Dat süht recht leg un trurig ut.
Dat heit, de Esel un de Dirn,
De 's Morrens Melk nah Stadt rinführt,
Denn Meister Languhr tröck nich girn,
Un dei lütt hübsche Riekmanns Dürt
Hadd ehren Brüjam grad verlur'n. —
Na, dat sei nu so trurig wir,
Dat würd' jo jeden annern dur'n,
Denn keiner günn ehr dat Malür.
Blot dei oll rike Rentner Swart,
De kihr sick dor nich wider an,
För so wat hadd hei gor kein Hart. —

Na, gaud. Dat Fuhrwark kümmt bet ran
Un höllt donn grad vör Swart sin Dör.
Donn spaßt de Kirl mit Dürt un seggt:
„Na, führt ji wedder trurig vör?
Min Döchting, hür, dat makt sick slecht.
Wenn ein von jug noch lustig wir,
Denn güng dat jo am Enn' noch an;
Doch beid so trurig — Dürten, hür,
Ick glöw, jug fehlt woll beid en Mann."
Un kickt so sehnlich nah ehr hen
Un seggt: „Min Döchting, weißt du wat?
Du kümmst en beten rin un denn
Vertell'n wi uns von dit un dat.
Szüh, kik, wat ick hüt lustig bün!
Un Fröhlichkeit stickt ümmer an.
Min leiw' lütt Dürten, kumm doch rin!
Ick treck di denn mal nah mi ran
Un nehm di denn mal in de Arm'
Un küss' di up den roden Mund,
Denn — sast mal seihn — denn warst du warm
Un lustig, Kind, denn dat's gesund." —
Donn kikt sei em so snurrig an
Un seggt donn: „Weiten S' wat, Herr Swart?
Denn küssen S' minen Esel man,
Dat dei en beten lustig ward."

---

## Ganz einfach.

Mal stünnen bi't Roulett tau Doberan
Twei oll Swerïner Herren dicht tausamen,
Dei wir bi lütten allens fläuten gahn,
Un jeder wir üm all sin Groschen kamen.
De ein, de Pöttermeister Wohlgemut,
Wir in Swerin bekannt un acht't un ihrt;
De anner seg noch vel bekannter ut —
Paul Friedrich, de Großherzog sülben wir't.

Dei is all langen dod, doch lewt hei furt
In Meckelnborg un steiht dor hoch in Ihr
Un Anseihn noch in jeden lütten Urt,
Wil hei en echten, rechten Volksmann wir.
Un in Swerin kennt em noch jederein,
So as hei jeden Börger kennen ded;
Un dei ehr Ogen mütt't ji lüchten seihn,
Kümmt mal gelegentlich up em de Red!

Na, as de beiden nu tau Doberan
An ehren Speldisch gänzlich sünd koppheister
Un donn mit leddig Taschen rutergahn,
Seggt de Großherzog tau den Pöttermeister,
Indem hei em vertrulich up de Schuller föt:
„Wat maken wi denn nu, Herr Wohlgemut?"
„Je, ick," seggt dei, „ick mak nu wedder Pött,
Un Sei — Sei schrieben nige Stüern ut."

---

## Duwwelt rinfollen.

„Du, segg mal, Unkel, brukst du Geld?“
Frögqt de Primaner Segefeld
Mal sinen Unkel Nettelblatt.
„Ne,“ giwwt dei trügg, „ick heww noch wat.“ —
„Na,“ meint sin Neffe donn tau em,
„Ick sitt grad eklich in de Klemm,
Denn help mi ut mit twintig Mark!“
Nu kik mal, dei geiht slau tau Wark,
Denkt donn sin Unkel Nettelblatt,
Din Twintigmarkstück hest du hatt.
Hei giwwt den Slaukopp Segefeld
Donn würklich dat verlangte Geld,
Indem hei denkt: Na, dat's perdüh.
Indessen, Soehn, dit mark ick mi. —

„Du, hür mal, Unkel, brukst du Geld?“
Frögqt de Primaner Segefeld
Donn sinen Unkel acht Dag' spǟder.
„I, di sall jo dat Dunnerweder!“
Seggt dei, „du denkst woll blot, du nimmst?
Ne, mak man, dat du ruterkümmst!“
Donn geiht de Slüngel nah de Dör
Un makt em nu en Diener vör,
Un lacht em an un hoegt sick recht
Un makt de Dör donn up un seggt:
„Na, denn adschüs! Ick wull di eben
Din Twintigmarkstück weddergeben.“

---

## Am allervörnehmsten.

Smid Koch is mal 'ne Tidlang in Swerin,
Un twors bi sinen Swager Hadersleben;
Un as hei wedder trüggkümmt nah Granzin,
Donn sall hei dor jo denn ok Utkunft geben,
Woans sick dat dor in de Stadt regiert,
Und wo sick dat dor allens hebben deiht.
Natürlich sitt de Smid nu hoch tau Pird
Un snitt dor up, so gaud as hei't versteiht.
Donn frögt em sin oll Nahwer Ketelhauhn,
Woans dat mit de Middagstid dor is,
Ob sei dor ok Klock twölf wat eten dauhn.
Ne, meint de Smid, denn so vel wir gewiß,
Dat vör Klock ein dor nümms wat eten ded.
De Koplüd spis'ten ümmer irst Klock twei,
Un von de Herr'n Affkaten güng de Red,
Sei tafelten gewöhnlich irst Klock drei.
Un Rentners und Beamten eeten dor
Tau Middag ümmer irst so gegen fiw;
Un weck von dei ehr Sippschaft slögen gor
Klock sös ehr Middageten irst tau Liw!
Un wat den hogen Adel dor bedröp,
De täuwten gor bet 's Abends hen tau nägen;
Un wenn bi ehr up'n Lann' all allens slöp,
Denn hadden dei irst eben Middag kregen. —
Donn wunnerwarkt de Oll un frögt nu noch,
Wo lat denn de Großherzog eten mag.
Un dorup antwurd't ruhig em Smid Koch:
„O, dei ett ümmer irst den annern Dag."

## Gaud geben.

Mal up' ne Driwjagd kickt de Brützer Eddelmann
Sick's Morrens up den Sammelplatz de Driwers an.
Donn süht hei sinen Scheperknecht dor rümmergapen
Un seggt tau den: „So rit doch nich dat Mul so apen!
Süs flüggt di dor am Enn' hüt noch en Rabbhauhn rin." —
„O," meint de Knecht, „ick wull, dat wir dor nu all in,
Denn hadden wi doch wenigstens mal ein,
Denn Sei un Ehr Gesellschat drap'n jo kein."

## Carl Schöning.

### Dat Testement.

„Ick glöw', dat geit mit mi to En'n:
Ick kann mi nich mihr kihr'n un wenn'n,
Ick mag mi nich mihr rüppeln, rögen,
Un kum kann ick mi grad' noch bögen.
Wat is de Minsch doch, wenn he olt:
En' Tappen Js!" seggt Vadder Boldt,
„Ne olle Tranlamp ohne Tran,
'Ne olle Klock, de bald bliwt stahn! —
Ick schick man hen nah den Avkaten
Un lat min Testement affaten."
— Un'n annern Morgen früh Klock acht
Kümmt rin bi Boldten Avkat Schacht.
„Nanu, oll Fründ wat is mi dat!" —
„Je, Herr Avkat, ick föhl mi matt,
Mi is so elend, swor un leeg —
Nu schriewen S' dal, wat ick Se segg!" —
„Gewiß, Herr Boldt, man rut dormit!
All, wat Se up den Harten sitt."
— Un Vadder Boldt bedenkt denn nu
Sin Kinner und dorup sin Fru

Un seggt: „Min Fru krigt vun't Vermägen
Teindusend Mark un minen Segen. —
Heww'n Se dat schrewen? Steit dat dor?" —
„Gewiß: teindusend Mark! nich wohr?" —
„Jawoll! Doch wenn se wedder friegt,



Denn sall se twindigdusend arwen — —
So, nu is't rut! Nu kann ick starwen!" —
„Nanu," seggt Schacht, „man nich so swinn!
Doch segg'n S' mi mal, Herr Boldt, worüm
Sall Ehre Fru dat duwwelt kriegen,
Wenn se mal ens deit wedder friegen?
Sünst is dat ümmer ümgekihrt —
Un sowat hew ick noch nich hürt." —
Dunn richt oll Boldt sick piel in'n En'n:

„Ach, Herr Avkat, dohn Se se kenn'n?
Üm ehr hew ick dat ok nich dahn;
Ne, Herr, ick will Se 't man gestahn,
Ick will Se't seggen frank und frie:
Dat arme Worm blot jammert mi,
Den mal de Ollsch sick wedder friet:
De hett dàt swor — du leewe Tid!
Mit em hew ick dat ihrlich meent —
De arme Kirl, de hett't verdeent!"

---

## Warüm nich?

„Wat seggst nu to de Dörpschaft in Kramuhn?" —
„Ick hew nicks hürt: ick wahn hier achter'n Tuhn
Un sprek mit keenen, as mit Oß und Goos.
Wat is'e denn passiert, wat is denn los?"
„Je, nimm mal an: de Buren, disse Rawen,
De will'n dörchut ehr'n Köster nich begrawen." —
„O, wo is't mäglich! Minsch, ick bidd di blot!
Worüm denn nich?"
„Je, he is noch nich dod."

---

# Twee Stromers.

Twee Stromers — richtige Bambusen,
De Johr för Johr in Käk un Keller musen
Un rümmer snurrn in Hus un Katen
Un wieder nicks nich liggen laten
As Mählensteen un gläunig Isen —
De kamen mal to Paster Friesen
Un jammern, dat de Mag' ehr knurrt.
Na, de Herr Paster, den dit durt,
Lett ehr en dägd' Stück Brod afsnieden
Un ok noch Bodder räwer glieden
Un steckt sick sine Piep in'n Brand
Un kickt tofreden in dat Land.
— De Stromers stahn nerrn bi den Sod.
„Züh," seggt de en, „de hett dat god:
Man ümmer smöken un nicks dohn!
Un dorför denn dat hoge Lohn.
Dor sall de Staatskaß bi bestahn!
Dor möt wi jo to Grun'n bi gahn!
Denn Krischan, du möst nämlich weeten:
Dat 's en vun de, de wi ernähren möten!"

## To'n Vergnögen.

Ick bummel mal so för mi hen —
Ick glöw', dat wir in Hogen-Swenn —
Dunn is mi dat, as wenn wat kullert,
As wenn en' ward de Jack utbullert.
Un richtig! Gornich wied vun mi
Dor is en Kirl heel fix dorbi
Un haut en' Jung' dat Ledder vull
Un haut un haut as blind un dull.
De Jung' de schriet — ick lop dortwischen:
Wiel mi dat jammert, will ick tůschen.
„Mann," segg ick, „wat sünd dat för Saken!
Wat hett denn Se Ehr Sähn verbraken?" —
„Ih," seggt de Kirl, „he deit nich god
Un brukt de Släg' as't däglich Brod!
Doch, dat ick't segg: dat is nich min,
De Bengel, de stammt ut Berlin,
He hürt min' Swager, Kopmann Stier,
Un is to sin Vergnögen hier."

## Fr. Bardey.

### Ob hei 'ne Fru hett.

De Suppendent Vermehren hadd
En grotes Parrhus in de Stadt,
Un wil sin Kinner vel vertihrten,
All twei von sine Sähns studirten,
So würd hei sick dorför entscheiden,
Dat tweite Stockwark tau vermeiden.
Dat wir dörchut em nich bequem
Un ok sin Fru nich angenehm,
Doch säden s' beid: „Was hilft das all,
Es bringt doch Geld in jedem Fall.
Wir müssen an die Kinder denken
Und uns nach Möglichkeit beschränken.
Es fordern oft die Elternpflichten
Auf eigne Wohlfahrt zu verzichten." —
Kum hett dat in de Zeitung stahn,
Dunn kümmt en Rentner antaugahn
Un ward de Wahnung sick bekiken
Un gründlich drin herümmerüken.
„Ja," seggt hei, as hei farig is,
„Herr Suppendent, dat is gewiß,

De Wahnung is, as mi bedücht,
So as min Fru sei hewwen mücht.
Sei is tau grot nich un tau lütt;
Un wenn min Fru an't Finster sitt,
Denn kann s' beseih'n de halwe Strat
Un all de Lüd in ehren Staat.
Ok hett sei girn de Wahnstuw südlich,
Ick glöw, sei fäuhlt sick hir gemütlich.
Indessen doch de Frugensminschen,
Dei hewwen oft noch vel tau wünschen,
Wat unsereiner nich bedenkt,
Un wat ehr nahsten bannig kränkt.
Ick will ehr leiwer irst man fragen,
Denn kann s' sick späder nich beklagen."
„Na," seggt der Suppendent un lacht,
„Hat Ihre Frau so große Macht?
Ich hab bisher noch stets geglaubt,
Der Mann, der ist des Weibes Haupt.
Ich dächt', bei solchen Wohnungsfragen
Hätt auch der Mann ein Wort zu sagen."
Dunn bückt de Mann sick nah ehm ran
Un fött em an den Rockknop an
Un flustert in dat Uhr em schu:
„Herr Suppendent, hew w'n Sei 'ne Fru?"

# De Lutherrock.

As Johann Albrecht würd Regent,
Dunn gew't en forsches Regiment,
Un wer nich pünktlich ded sin Plicht,
Den nem hei gründlich in de Bicht
Un säd em ganz genau Bescheid,
Wat Recht un Ordnung heiten deiht.
Jedoch in'n Ganzen wir hei gütlich,
Tauwilen ok sogor gemütlich,
Dat s' all mit em taufreden wir'n
Un hadden em von Harten girn
Un hollen de Erinnerung
An em noch hüt in Kraft und Swung.
Ut sin Regentschaft nu bericht
Ick jug 'ne drullige Geschicht.

De Herzog hadd sick mellen laten
Bi Paster Prüß tau Hogenkaten.
Hei wull de Kirch einmal studiren,
Sick äwer olle Kunst belihren;
Denn dor wir allerhand tau seihn,
Vör allen ok en Altorschrein.
De Paster kreg en groten Schock,
Ach, hei hadd keinen Lutherrock.
Du fröggst vielleicht verwunnert: „Wat?
En Lutherrock, wat is denn dat?“ —
Süh, dat 's en Rock bet an de Knei.
Mit säben Knöp in eine Reih,
Dei runner gahn bet unnern Magen.
Ok hett de Rock en stiwen Kragen,

Dei vörn en beten apen steiht,
Just säben Centimeter breid.
So'n Rock is ganz gefährlich fin
Un sitt so vörnehm, fram un kühn
Un giwwt en Anseihn un Respekt,
Dat jeder glik den Haud auftreckt
Un denkt: ja ja, de Herrn Pasturen
Hett Gott vör allen uterkuren. —

Nu wir de Herzog, as bekannt,
Ok sihr för den Pasturenstand.
Kum dat heit set up sinen Thron,
Dunn kem em de Gedank ok schon,
So'n Lutherrock in sine Pracht,
Dat wir de beste Standesdracht
För sine Landesgeistlichen,
Woran ehr jeder glikstan kenn.
Un hei verordnete dat klor:
Fortan soll jeglicher Pastor
Nicht mehr im Frack noch im Talar,
Allwie bisher es Sitte war,
An unserm Fürstenhof erscheinen,
Vielmehr im Lutherrock. Auch meinen
Und geben wir den Wunsch hier kund,
Daß jedermann von dieser Stund
Den Lutherrock als Standestracht
Sich anzuschaffen ist bedacht.
Gegeben auf Schloß Wiligrad
Durch unsern Oberkirchenrat.

Begrippst du nu, worüm uns' Paster
Vör Schreck de Trepp herupklabaster,

Wo sine Fru de Wäsch uphüng,
Un dat hei an tau stähnen füng:
„Ach, liebe Frau, geborne Block,
Ach, hätt' ich doch 'nen Lutherrock!
Der Herzog kommt, er kommt schon morgen,
Da läßt kein Rock sich mehr besorgen.
Es waren ja die Honorare
Zu dürftig im verfloßnen Jahre,
Sonst hätt' ich längst mich aufgerafft
Und das Gewand mir angeschafft.
O weh, was wird der Herzog sprechen?
Mir will vor Angst das Herz zerbrechen!"
Sin Fru wir gröter an Verstand,
Sei rückt an ehren Schörtenband.
„Ei was, wir schicken in die Stadt,
Du weißt, der Pastor Sandmann hat
'nen Lutherrock sich machen lassen,
Der müßte doch auch dir wohl passen?" —

Gesеggt, gedahn. De Rock, dei kümmt,
Dorbi en Breiw, recht frohgestimmt.
„Geliebter Bruder in dem Herrn,
Ich leihe diesen Rock dir gern.
Er ist schon viel herumgereist
Und wird von allen hochgepreist.
Noch trägt kein Bruder der Synode
Die vorgeschriebene neue Mode.
Sogar im ganzen Ephorat
Ist keiner, der den Rock schon hat.
Es fehlt den meisten an dem Geld,
Dem nervus rerum dieser Welt.
Erschien der Herzog irgendwo,

Verfuhren alle ebenso
Wie Sie, mein Bruder in dem Herrn,
Doch wie gesagt, ich tu es gern.
Den meisten saß der Rock vorzüglich,
Und Hoheit waren hochvergnüglich,
Bei andern saß er noch genügend,
Zu locker an den Leib sich schmiegend.
Nur bei Bernier, dem magern Alten,
Erschienen störend Rückenfalten.
Nun will ich Ihnen nicht verschweigen,
Der Herzog ist hierin sehr eigen
Und hat für dieses Kleidungsstück
'nen ganz besonders scharfen Blick.
Man munkelt denn auch allerhand,
Der Hoheit wär' bereits bekannt,
Mein Lutherrock tät fleißig wandern
Und ging von einer Hand zur andern.
Ich selbst gestehe unverhohlen,
Mich amüsiert das, Gott befohlen!"—

Na, Paster Prüß is dennoch froh,
Un ok sin leiwe Fru seggt: „So,
Nun ist kein Grund mehr zum Gestöhn,
Im Ganzen sitzt der Rock dir schön,
Und zeigen sich auch kleine Falten,
So wird doch Gott in Gnaden walten,
Daß Hoheit sich nicht drob verdrießt
Und dir ein Ärgernis ersprießt." —

Den annern Dag Klock elwen steiht
De Paster in den Rock bereit.

De Hoheit kümmt, de Paster bückt
Sick deip hendal, as sick dat schickt,
Un dorbi möt dat denn gescheihn,
Dat gliks de Falten sünd tau seihn.
Dunn fangt de Herzog an tau grinen
Un seggt mit klaukvergnäugte Minen:
„Bis auf die Rückenfalten bloß
Sitzt Ihnen dieser Rock famos.
An Ihrer Stelle, lieber Mann,
Schafft ich mir auch so einen an.“

---

## De Billerbibel.

Tau sine sülwern Hochtid kreg
De Böttchermeister Heinrich Freg
Von sinen leiwen Paster Kübel
'ne wunnerhübsche Billerbibel,
Denn Freg un Fru, de hadden beid'
An Gottes Wurd ehr grote Freud. —

Wir abends nu de Lamp ansteken,
Denn seten s' stillvergnäugt un keken
Mit framen, andachtsvullen Sinn
In ehre Billerbibel rin.
So hadden s' mal de Schöpfung vör,
Dunn kem en Nahwer in de Dör,

Nah sin Geschäft en düchtgen Pötter,
Doch süs en ganz infamen Spötter.
Knapp kreg hei Bild un Text tau seihn,
Dunn würd hei sin Gesicht verteihn,
As wir hei hunnert Mal so klauk
As't ganze heil'ge Bibelbauk.
„Gott hett den Minschen makt ut Jrd?
Ne, ne, dat glöwt jo hüt kein Pird.
Ut Jrd, wo künn dat woll gescheihn?
Dat möcht' ick woll mit Ogen seihn!"
Un hämisch dreiht hei sine Mütz,
As föll em in en gauden Witz.
„Taum Bispill, wenn't nu regent hadd,
De Jrd de wir ein Dreck un Kladd,
Ob Gott denn woll ut so 'nen Smutz
En Minschenkind heruterputz?"
„Gewiß," seggt Freg, „in'n lütten Nu,
Dat würden so 'ne Kirls as du."

---

## Wilhelm Lenthe.

### God meint.

Ein Superdent müßt wedder 'mal
'n Kirchensprengel inspizieren
Un bi den niegen Paster Dahl
To Holzendörp 'ne Nacht logieren.
Fru Pastern hadd ehr Vörbereitung drapen,
Dat warm un weik dei Superdent künn slapen.
„Sophie, daß alles sauber ist und nett,
Der Ofen warm und warm das Bett.
Dat Bedd anwarmen, Fiek, verget dat nich!"
„Wo ward ick," seggt Fiek Besserdich,
„Verladen Sei sick ganz up mi!" —
As't Abendbrot dei Superdent to Bost
Un hei 'ne ne lütte Tied verdaut de Kost,
Dei Stuw vullsmökt un noch mit Pasters snackt
Wir em binah dei Kopp dalsackt;
Hei rappelt sick to Höcht un wull jitzt rauhn.
Dei Paster ded denn nu den Superdenten
Dei Stuw ruplüchten mit veel Kumpelmenten,
Un beide stahn sei vör dei Slapstuwdör
Un wünschen sick 'ne gode Nacht.

Up einmal ut' diss Dôr marracht,
Grad as'n upgeschůchtert Hauhn,
Dei Dirn Sophie as witt Gestalt
Un schůtt mit Hast dei Trepp hendal,
Wo s' dei Fru Pastern in dei Arm






In hunnertdusend Ängsten fallt.
„Ick bidd di Fiek, wat geiht hier vôr,
Du bůst woll reiden unklauk worden,
Dedst Du di, Dirn, denn nich genieren,
In'n blankes Hemd uns to verfieren?
Dit Hus verlettst du mi furts morden,

Ick künnig di hüt abend glieck!"
Dunn rohrt ganz grug'lich uns' lütt Fiek:
„Fru Pastern, hebben S' mit mi Erbarmen,
Ick süll jo doch dat Bett anwarmen."

---

## Dei Flicksnieder.

„Nu neih ick all drei vulle Stunn'n
An disse Hos'," seggt Snieder Flick,
„Un föftig Penning will dei Kirl mi geben.
Ne, disse dämlich Arbeit heww' ick dick,
Glöwt denn dei Kirl, dat ick dorvon kann leben,
Un noch dortau bi disse slichten Tieden,
Wo man sick nich mal Bodder up dat Brot kann smeren,
Un möt de Tüften drög in Solt instippt vertehren,
Dat kum sei in dei dröge Kehl herunnerglieden.
Un ick sitt hier, üm mi to quälen
För föftig Penning, ne — dat süll mi fehlen! —
Dei Büx is farig, un drei vulle Stunn'n
Heww'ck dortau bruckt. Wat glöwt dei Kirl, dat
hei'n Dumm'n funn'n?
För föftig Penning drei geslag'ne Stunn'n,
Dor geiht jo doch dei Sniederkunst ganz för dei Hunn'n. —
Ne, dormit arger ick länger mi nich mihr!" —

Un gnitt'rig, wie hei is, langt hei nah sine Schir,
Un ritsch un ratsch, dor snitt un ritt hei fix
Den eben ingesett'ten Flicken ut dei Büx. —
„So, nu gah hen nah'n annern Snieder,
För di neih' ick gewiß nich wieder!“ —

---

# Max Götze.

## De Köster in Nöten.

De Herr Pastur liggt krank tau Bedd,
Wil't wedder mit de Gicht he hett.
Drüm möt, as't Sünndag warden deiht,
Un't em ok dunn nich beter geiht,
Sall de Gemein' nich ganz ahn Trostwurt wesen,
Oll Köster Tonn dat Evangelium lesen.
De steiht nu up sin Bedpult dor
Mit'n swarten Rock un grise Hor
Un makt sick dor so stramm und stur,
As wir he sülwst de Herr Pastur.
He nimmt sin rodbunt Snuwdauk rut
Un sett't de Brill sick up de Snut;
Denn snüwwt he sick un leggt dat Dauk
Bi Sid un grippt nah't Predigtbauk.
Bet'n stam'rig tworst, doch süs nicht slicht
dröggt he nu vör de Heilsgeschicht.
As he de irste Sid hett dal,
Lickt he sick an den Finger mal
Un lest: „. . . er setzte sich auf einen Stein“ . . . .
Nu sleiht he üm, doch ut Verseihn

Fat't he nu bi dat Kümmerdreihn
Twei von de Bläder anstatt ein,
„Und," lest he wider, „ritt da — von."
„Wat's dat? — Wat heit dat?" denkt oll Tonn
Un stutzt. „Dat geiht doch woll nich an,
Dat ein up'n Stein wegriden kann? —
Ob ick nich ord'nlich lesen künn?
Bün ick verbas't in minen Sinn? —
Dat is ja doch tau'n Dullward'n rein!" —
„Er setzte sich auf einen Stein . . ."
Lest he nochmal mit fasten Ton,
Gleiht wedder üm . . . . . „und ritt — da — von,"
Kümmt tägernd 'rut. „Wo kann't angahn? —
Dor kann ein'n de Verstand stillstahn!
Heww ick min Sinn'n denn nich tauhop?"
He rückt de Brill up'n Näsenknop,
Denn so kann he am besten seihn.
„Er setzte sich auf einen Stein" . . . . . .
Doch nu 's't vörbi mit sin Geduld,
Falsch fleiht he mit de Fust up't Pult
Un röppt, rod in't Gesicht as 'ne Peon':
„Un ritt . . . de Düwel hal't! — davon!"

---

## 'Ne eklig Sak.

De Pötter Lucht is in'n Verdacht,
Dat he 'ne Büx hett stahlen.
De Sak steiht slicht, drüm deiht he sick
En'n Advokaten halen.



De Amtsanwalt hüt vör Gericht
Deiht tau de Ansicht kamen,
Dor künn kein Twifel mihr an sin:
Lucht hadd de Büxen nahmen.

Dor dwerst leggt de Herr Av'kat
Nu los, as hest nich seihn:
Herr Lucht, dat wir en Ihrenmann,
Kein Engel wir so rein.
Wo künn woll ener dissen Mann
So'n Schanddaht tau blot trugen.
Up den sin Tru un Ihrlichkeit
Dor künn en Hüser bugen.
Un in de Angeklagtenbucht
De Pötter Lucht nu dor
De swört, von de Verdächtigung
Dor wir kein Wurd von wohr.
S'on brune Büx, as stahlen wir,
Hadd he sin Dag' nich hadd.
Un wat se em ok fragen dauhn,
He weit von nicks nich wat.
Dörch all dat Law'n un all dat Strid'n,
Dörch all die Rederi,
Dor spreken em de Schöffen denn
Tau'n Sluß ok richtig fri.
Doch as de Richter em nu seggt:
„Sie können gehn, Herr Lucht!"
Dor bliwwt he ümmer noch besitt'n,
He geiht nich ut de Bucht.
Un ok, as nu de Richter dat
Noch einmal wedderhalt,
He ümmer noch dor in sin Bucht
So ängstlich rümmertalt.
He wippt un wackelt rüm, as wir
He bannt an dissen Urt.
Verwunnert frögt em de Av'kat,

Worup he denn noch lur't.
Dor flustert he ganz leis' un bögt
Sick nah den Dokter ran:
„Ick darf ja ut de Bucht nich rut,
Ick heww de Büx ja an."

---

## Otto Graunke.

### Worüm hei lacht.

De Bollwarksbrauder Nanter Braß
Sett't sine Bein' hüt heil verdwaß,
Un Schuld doran hett woll de Koem,
Den hei frühmorrens al tau sik nehm.
Hei torkelt drang an't Bollwark dal,
Un — stödd de Fusel em? — mit 'mal
Plumpst hei in't Water — Swerenot,
Versupen is en slimme Dot —
Un Brauder Braß, de bi den Schülp
Glik nüchtern würd, schriggt lut üm Hülp. —

Twei stramme Burssen smiten flink
De Lin em tau. Hei kriggt dat Ding
Ok fix tau faten, un nu war'n
De beid em sacht tau Höchten tar'n.
As hei an't Seil noch bammeln deit
Un ball an Land is, dunn so geiht
En Tucken öwer sin Gesicht,
Un hell up lacht de lege Wicht. —

Nu is hei redd't. — Dunn frögg't de Ein',
De sine Lustigkeit hadd seihn,
Wat hei vörhen noch lachen künn,
Trotzdem de Dot so neg' em stünn.
Je, grint dunn Braß: as ick mi an
De Lin so fasthöll, dacht ick dran,
Wenn ick mit eins woll los nu let —
Woans Ji't Krüz denn stucken ded't. —

---

## L. Frahm.

### De Lehrerwahl in Bargstäd.

Vör veele Jahren weer enmal
In't Kirchdörp Bargstäd Lehrerwahl.
Sünst hett man Utwahl twüschen dree,
Doch ditmal weeren dar man twee.
De Lehrers weeren bannig rar,
Dat is ok gar nich sonnerbar,
Denn Dusende kost't Studium
Un dat verfeert dat Publikum,
Wiel dat Gehalt, as allbekannt,
Blos hunnertwies betahlt dat Land.
Genog, in Bargstäd weeren twee —
„Un dat is denn ok enerlei,
Denn Eenen brukt wie doch man blos!"
Säd to de Wählers Pastor Dos'.
De beiden möken in de School
Un in de Kirch von'n Orgelstohl
Ehr Proben nah de nie Method'
Un beide Proben weeren god.
So köm denn ok tom Ungelück

Stimmglikheit, — beide twintig Stück!
Da meen Een, as en kloke Imm'n:
„Lat ook de Fruenslüd mal stimm'n,
Denn ward wol een den Sieg gewinn'n!"
Doch dat wull keener god besinn'n.
Se grüweln lang noch her un hin,
Da tred de Bälgenpedder rin;
Ol Wiekhost weer doch ok en Mann,
He also an de Urn heran
Un smitt sin Zettel in de Trin.
„Nu ward de Sak wol richtig sin!"
Un richtig harr de Een een mehr
Un alle freuten sik ok sehr.
Nu givt dat Lüd, de alles quält;
Se frög'n: „Worup hett Wiekhost wählt?
He is ja doch binah all dov
Un hett nix hört von Lex un Prov?"
Da seggt ol Wiekhost splitterndull:
„Meent Ji, dat'k mi dotpedden wull?
Ik bün wol dov, doch bün'k nich blind:
De Anner bruk mi to veel Wind!"

---

## Rudolf Tarnow.

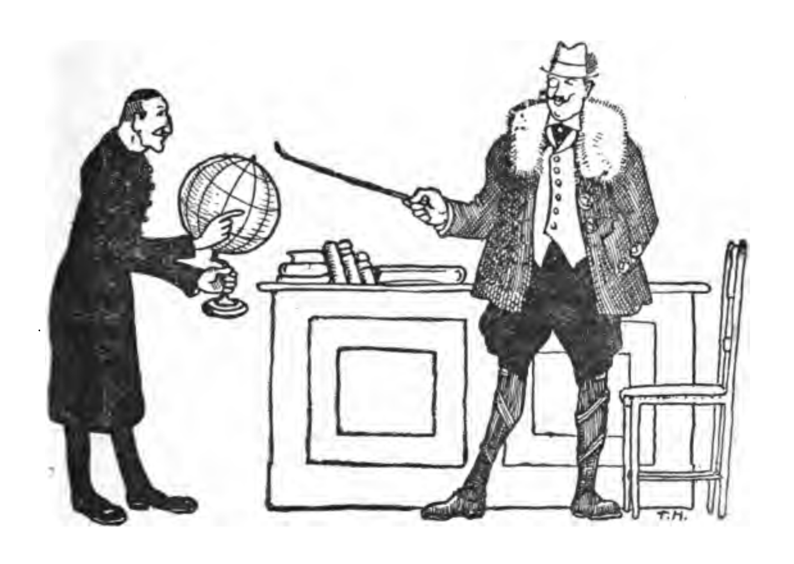
### De Schaulpatron.

De gnädig Herr up Grot-Clamohn
Wier för sien Dörp ok Schaulpatron
Un wier kein Fründ von niege Moden,
Un kem dat up de Schaul tau spräken,
Un wull sick dor wen twischen stäken,
Denn harr he meistens keinen Gauden.

De Herr Baron, de schickt 'nen Baden
Un lett den Köster tau sick laden,
Un disse kümmt, un Herr Baron,
De spreckt mit em as Schaulpatron:

„Es kommt, mein lieber Klickermann,
Heut in der Schule darauf an,
Dem jungen Volk vor allen Dingen
Viel Katechismus beizubringen.
Der Katechismus ist ein Buch,
Das liest man lange nicht genug!
Da lernen sie zur rechten Zeit
Gehorsam gegen Obrigkeit

Und hören, daß es hier im Leben
Muß Herr'n — und Tagelöhner geben!
Wer dies zu Herzen sich genommen,
Der wird auch in den Himmel kommen! — —
Das Andre aber, Klickermann,
Was man so schwer begreifen kann,




Wo unsereins selbst Prügel kriegte, —
Geographie und — Weltgeschichte,
Ist Blech, mein lieber Klickermann,
Das streichen wir im Stundenplan.
Wir müssen immer darauf sehn,
Die Jungs soll'n mal zu Hofe gehn
Und kriegen später ein Gespann,
Und darum mein' ich, Klickermann,

Geographie und Weltgeschicht',
Für diesen Mumpitz bin ich nicht,
Da machen Sie man Striche über, —
Wie denken Sie sich das, mein Lieber?"

„Ja," seggt de Oll, „das leucht mich ein,
Das würd mich auch ganz paßlich sein,
Denn Gegrafi und Weltgeschicht,
Das mocht ich sülwst mein Lebtag nicht,
Da fragt ich all mein Tag' nichts nach, —
Doch Katechismus ist mein Flag,
In graben und in fienen Fragen,
Da bin ich hellisch in beslagen!"
Un nu füng Köster Klickermann
Von vörn mit Katechismus an
Un remst' de Görn nu sovääl in,
As 't de Pastur nich bäder künn.

Eins gauden Dags kümmt tau Clamohn
De Schaulrat an tau Revison
Un ward de Grot-Clamohner Görn
Ganz eklig nu de Lex verhürn.
Doch Alls geiht gaud. — In schräben Schrift
Un wat hei ehr tau läsen giwt
Un denn noch tau in Relijon
Künn ehr de Schaulrat gornix dauhn.
Nu fröggt he ok nah Gegrafi, — —
Jejajija! Dor sitten wi!
Ob Dütschland, ob Amerika,
De Jungs, de säden nix von nah,
He künn se all de Reig nah fragen,
As wier dat Kalw in 't Og' nu slagen.

„Ei, ei, mein lieber Klickermann, —
Daß keiner Antwort geben kann, —
Da muß ich auf den Grund mal gehn, —
Ich möchte mal den Globus sehn,
Wo ist der, lieber Klickermann?“

De Oll, de kickt em doemlich an; —
„'n Globus?“ fröggt he toegerig,
„Herr Schulrat, solchen hätt ich nich,
Wir sind, wenn ich dies durchgenommen,
Aus Meckelburg nicht 'rausgekommen!“

„O,“ seggt de Rat, „was muß ich hören!
Wie kann man ohne Globus lehren!
Der Globus ist das Fundament,
Wenn jemand nicht den Globus kennt,
Dann kennt er auch das andre nicht, —
Ich mach' es dem Patron zur Pflicht,
Seh' ich das nächste Mal hier ein,
Dann soll mir hier ein Globus sein!“
Un so wier't denn mit Gegrafi
Un mit de Revison vörbi.

Na, Herr Baron, de kickt nich slecht,
As dit de Köster em nu seggt.
„Kreuzbombenhimmeldonnerwetter!
Dies wird ja wirklich immer netter!
Was fällt denn diesem Schulrat ein?
Der scheint mir — liberal zu sein!
Kommt her, die Leute aufzuhissen?
Wenn die auch nichts vom Globus wissen,

Geographie und Weltgeschicht',
Für diesen Mumpitz bin ich nicht,
Da machen Sie man Striche über, —
Wie denken Sie sich das, mein Lieber?"

„Ja," seggt de Oll, „das leucht mich ein,
Das würd mich auch ganz paßlich sein,
Denn Gegrafi und Weltgeschicht,
Das mocht ich sülwst mein Lebtag nicht,
Da fragt ich all mein Tag' nichts nach, —
Doch Katechismus ist mein Flag,
In graben und in fienen Fragen,
Da bin ich hellisch in beslagen!"
Un nu füng Köster Klickermann
Von vörn mit Katechismus an
Un remst' de Görn nu sovæl in,
As 't de Pastur nich bäder künn.

Eins gauden Dags kümmt tau Clamohn
De Schaulrat an tau Revison
Un ward de Grot-Clamohner Görn
Ganz eklig nu de Lex verhürn.
Doch Alls geiht gaud. — In schräben Schrift
Un wat hei ehr tau läsen giwt
Un denn noch tau in Relijon
Künn ehr de Schaulrat gornix dauhn.
Nu fröggt he ok nah Gegrafi, — —
Jejajija! Dor sitten wi!
Ob Dütschland, ob Amerika,
De Jungs, de säden nix von nah,
He künn se all de Reig nah fragen,
As wier dat Kalw in 't Og' nu slagen.

„Ei, ei, mein lieber Klickermann, —
Daß keiner Antwort geben kann, —
Da muß ich auf den Grund mal gehn, —
Ich möchte mal den Globus sehn,
Wo ist der, lieber Klickermann?“

De Oll, de kickt em doemlich an; —
„'n Globus?“ fröggt he toegerig,
„Herr Schulrat, solchen hätt ich nich,
Wir sind, wenn ich dies durchgenommen,
Aus Meckelburg nicht 'rausgekommen!“

„O,“ seggt de Rat, „was muß ich hören!
Wie kann man ohne Globus lehren!
Der Globus ist das Fundament,
Wenn jemand nicht den Globus kennt,
Dann kennt er auch das andre nicht, —
Ich mach' es dem Patron zur Pflicht,
Seh' ich das nächste Mal hier ein,
Dann soll mir hier ein Globus sein!“
Un so wier't denn mit Gegrafi
Un mit de Revison vörbi.

Na, Herr Baron, de kickt nich slecht,
As dit de Köster em nu seggt.
„Kreuzbombenhimmeldonnerwetter!
Dies wird ja wirklich immer netter!
Was fällt denn diesem Schulrat ein?
Der scheint mir — liberal zu sein!
Kommt her, die Leute aufzuhissen?
Wenn die auch nichts vom Globus wissen,

Und, Klickermann, Sie sollen sehn,
Der Kerl wird uns 'ne Nase drehn,
Nun wird er zur Regierung laufen, —
Wie kommt's? Ich muß 'nen Globus kaufen!"
Un würklich müßt 'nen Globus sien.
As Herr Baron mal in Swerin,
Ward he nah Lurwig Davids gahn,
Dor seeg he mal so'n Dinger stahn,
Un ward em nah 'nen Globus fragen.
„Der Schulrat war in diesen Tagen
Bei mir da draußen auf dem Lande, —
Natürlich wußte nichts die Bande, —
Nun soll'n die Tagelöhnerknaben,
Was sagen Sie? 'nen Globus haben!
Es ist ja wirklich unerhört!
So lange wird dran 'rumgelehrt,
Bis sie zuletzt von all den Grappen,
Von all dem Blödsinn überschnappen! — —
Was wird so'n altes Ding denn kosten?"

Na, Davids wiest 'nen ganzen Posten:
„Der kost't zehn Mark — — doch der ist besser,
Da sind die Länder und Gewässer
Verschiedenfarbig koloriert
Und alle Staaten aufgeführt, —
Hier von Amerika die Staaten, —
Ich möchte wohl zu diesem raten."

Uns' Herr Baron, de kickt em an
Un schürrt den Kopp — — „Mein lieber Mann,
Es handelt sich um Groß-Clamohn —
Und ich bin da der Schulpatron,

Sie aber offerieren da
Den Globus von Amerika? —
Amerika? Was soll das nützen?
Wo wir in Mecklenburg hier sitzen,
Da muß ich doch für meine Knaben
Den mecklenburgschen Globus haben!"

---

## De schew Globus.

Nu wiern vergahn all männig Johr,
Un ok en Globus wier all dor,
Un Klickermann wier forsch dorbi
Mit Weltgeschicht und Gegrafi,
Un fragen künn he, krüz un quier,
De Görn, de wüßten noch väl mihr.

Hüt awer hett oll Klickermann
Den swarten Herrgottsdischrock an
Un sitt so mastig up den Stauhl,
Un mušngstill is rings de Schaul,
Denn wedder giwt he Gegrafi, —
Und de Herr Schaulrat sitt dorbi.

Herr Schaulrat oewer is taufräden,
De Görn, de wüßten, wat se säden.
„Ja," seggt he, „lieber Klickermann,
Was ich als Schulrat fordern kann

Auf dem Gebiet der Geographie,
Ich bin erfreut, das wußten sie,
Die Kinder waren gut beschlagen;
Nun möcht' ich selbst noch etwas fragen,
Nur eine Frage soll es sein,
Es fiel mit nebenbei so ein, — —"
Un ward nu nah't Katheder gahn,
Dor würd dat Dings von Globus stahn,
Up dissen Globus wiest he hen.
„Nun sagt mal, Jungs, wie kommt es denn,
Daß hier die Kugel, wie Ihr seht,
Ganz schief nach einer Seite steht?
Steht denn der Globus immer so? —
Wie kommt es wohl, Karl Beggerow?"
Wat? denkt nu Korl, schew sall he stahn?
Na, Gott sei Dank, ick hew't nich dahn!
Dat Best is woll, hier swiggt 'n still,
Man kann nich weiten, wat he will,
Dit kümmt mitünner ganz verdreiht — — —
Un seggt nu nix un kickt un steiht.

„Nun?" ward de Schaulrat wieder fragen,
„Wer von Euch Andern kann es sagen? — —
Ist es denn keinem von Euch Allen
Beim Unterricht mal aufgefallen,
Wenn Ihr die Kugel habt gedreht,
Daß sie ganz schief und schräge steht?"

Doch keiner wüßt, un jedermann
Keek schulsch den ollen Globus an,
Se würden nu ierst ahnig warden,
Dat se 'nen schewen Globus harden.

„Herr Schulrat,“ seggt nu Klickermann,
„Wenn ich mal unterbrechen kann,
Die Schiefigkeit ist ihr nicht klar;
Ich hab ihn all an dreißig Jahr,
Doch kam er nicht bei mir zunichte, —
Er war schon schief, als ich ihn kriegte.“

---

## De Schauster un de Snieder.

Ein Schauster un ein Snieder,
Mit tweiig Strümp un Schauh,
De kamen up ehr Wannern
Denn ok nah Teterow.

Us as se dor nu fechten,
Dunn kümmt't mit einen Mal,
Se warden krank un möten
All beid' in't Hospital.

De Dokter steiht un grüwelt
Un schürrt den Kopp un seggt:
„Jug kann ick ok nich helpen,
De Puls geit gor tau slecht!“

„Herr Dokter,“ stähnt de Schauster,
„Wenn ick denn starben möt,
Üm eins möcht ick Se bidden,
Wenn sick dat maken löt, —

Ick ät so giern dick Arwten
Mit Snut un Poten in,
Denn wull ick giern ok starben,
Wenn'ck dat noch kriegen künn!“

„Gewiß!“ seggt nu de Dokter,
„Wat süll ick dat nich dauhn!“
Verschriwt nu för den Schauster
'ne duwwelte Portschon.

De Schauster leggt sick gegen, —
Dat wier binah tauväl, —
Un frett de Snut un Poten
Mit Stummel un mit Stäl,

Un tau de Arwten drinkt he
'nen Pägel Brammwien tau, —
Denn würd de Pust em utgahn,
Adschüß ok, Teterow!

Doch as an'n annern Morgen
De Dokter nah em frögt,
Dunn is gesund de Schauster,
He seggt: „Mi geiht' t nich slecht!“

De Dokter steiht un grüwelt,
Denn schriwt he in sien Bauk:
Dick Arwten helpt vör't Starben,
Un Snut un Poten ok!

Nu kriggt denn ok de Snieder
De sülwig Medizin,
De hett sick wiehrt un wrungen,
Em würd't tauweddern sien.

„Minsch, ät doch!“ seggt de Dokter,
„Dit helpt di up de Bein!“
De Snieder deiht 't! — „Herr Dokter,
Mi platzt de Mag' vonein!“

Un as an'n annern Morgen
De Dokter nah em frögt,
Seggt nich mihr: zipp! de Snieder,
He harr sick dat entseggt.

De Dokter steiht un grüwelt,
As kreeg he dit nich klauk,
Denn nimmt he sick den Blistift
Un schriwt in't sülwig Bauk:

Dick Arwten, Snut un Poten
Helpt gegen Dod un Graw, —
Doch helpt dat blot bi Schausters,
Ein Snieder kann 't nich af!

---

## De Verwesselung.

Ick hew mal bi min Regiment
Vör Johren einen Leutnant kennt
Mit Namen Korl von Hünerbein, —
So'n Leutnant hew'ck me' Läw nich seihn.
De Minsch wier nix as Hut un Knaken
Un spirrig as so'n Bohnenstaken,
Un ein Poor Spakbein harr de Mann, —
De keek man ümmer ängstlich an,
Wenn he so driest mit rümspazierte, —
Wenn em dat blot nich mal malürte!
Un denn harr Korl von Hünerbein
'ne Snut an'n Liew, — dat wier ierst ein!
Dat Ding wier eig'ntlich gor kein Snut,
De seeg mihr as so'n Wörtel ut,
De wier so lang un krumm un knöckrig,
Un as so'n Hawkensnawel höckrig,
Un bi'n Kommiß, dor säd nich ein:
Dat is Herr Leutnant Hünerbein, —
Korl Snut! so würd in'n Stillen seggt, —
Un Hünerbein wier't gor nich recht.
Herr Leutnant harr nu mal Rekruten
Un stünn dor up den Stallhof buten
Un würd doroewer insterwieren,
Wer all ehr Vörgesetzten wieren.
Na, so'n Rekrut, noch tau von'n Land'n,
De is tau allerhand in'n Stand'n,
Un den'n wat richtig klor to maken,
Dat sünd mitunner swore Saken,

Dat kann sülwst nich 'n Untroffzier,
Un wenn he ok de Plietschte wier.
Herr Leutnant harr nu einen mang,
Dat wier de dümmst, un Jochen Swank,
So wier sien Nam, un stammt ut Böken,
Un'n dümm'ren süll man sick ierst söken,
Un ok Herr Leutnant markt dat gliek
Un harr up Jochen 'n groten Piek.

„Dragoner Schwank!" so ward he fragen,
„Mein Sohn, kannst du mir etwa sagen,
Wen du vor allen Offizieren
Als Oberhaupt mußt respektieren?"
Uns' Jochen ward't sick oewerleggen; —
Jä, wecken sall 'ck em nu woll seggen?
För mi sünd s' alltauhopen gliek, —
Up mi hett jeder hier 'n Piek,
Un jeder hett mi hier in Tock, —
Ick möcht woll glöb'n, am meisten Schock — —
„Herr Leutnant, das 's Gefreiter Griem!"

„Gefreiter Griem? — du faselst wohl?
Wie kommst du denn auf diesen Kohl?"
„Der haut mir immer furts an'n Priem,
Wenn ich mal was nich weißen tu!"

„Was sagt nun bloß ein Mensch dazu!
Du Schlingel bist ja Festung wert! —
Hast du Kanaille nie gehört
Von seiner Majestät dem Kaiser?"
De Leutnant towt un bölkt sick heiser

Un schrägelt mit sin langen Bein, —
„Hast du noch nie sein Bild gesehn?“

Ne! denkt nu Jochen, wat man all
Hier bi'n Kommiß nich weiten sall!
Un stamert denn: „Herr Leutnant, nein,! —
Ick wüß nich, daß ich den'n mal seihn!“

„Du Kaffer kennst den Kaiser nicht? —
Das ist ja unjeheuerlich!
Ich glaube fast, du Lümmel weißt
Nicht einmal, wie Dein Kaiser heißt?“

Uns' Jochen steiht nu deep un sinnig:
„Ich bin sein 'n Namen nich ganz künnig, —
Was hatt' er doch noch für'n Namen — — —?
Ne, — der's ganz aus der Kund mir kamen!“

De Leutnant ward em'n Blick tausmieten,
As wull he in de Snut em bieten:
„Herr Gott noch mal! — Im ganzen Leben
Hat's so ein Rindsvieh nicht gegeben;
Un grade ich — es ist zum Lachen! —
Soll dies Kamel, zum Menschen machen; —
Na, hör mal, Schwank! — jetzt fürchte ich,
Du weißt auch meinen Namen nicht;
Sag' mal, wie heißt dein Leutnant denn?“

Uns' Jochen schult so nah em hen
Un griflacht sick, denn spaßig wier't,
Den'n harr he jo dagdäglich hürt:
„Herr Leutnant, ja! — Den kenn ich gut!“
„Wie heißt dein Leutnant denn?“
— — — — — — — — — — „Korl Snut!“

Herr Leutnant Korl von Hünerbein
Steiht spraklos dor as Marmelstein,
De annern aewer ducken sick
Un hoegen sick un fucken sick.

„Nun wird's mir aber doch zu bunt! —
Wie nennst Du mich, du Himmelhund?
Du sagst Korl Snut? — Was fällt dir ein?
Ich heiße Herr von Hünerbein!
Hat denn der Deuwel dich geplagt? —
Wer hat dir von Korl Snut gesagt?“

„Herr Leutnant, jä,! — Ich konnt's nich weißen,
Sie sagten mich, daß Sie so heißen, —
Un soans dacht ich, — Hünerbein —
Würd blots Ihr Ökelname sein!“

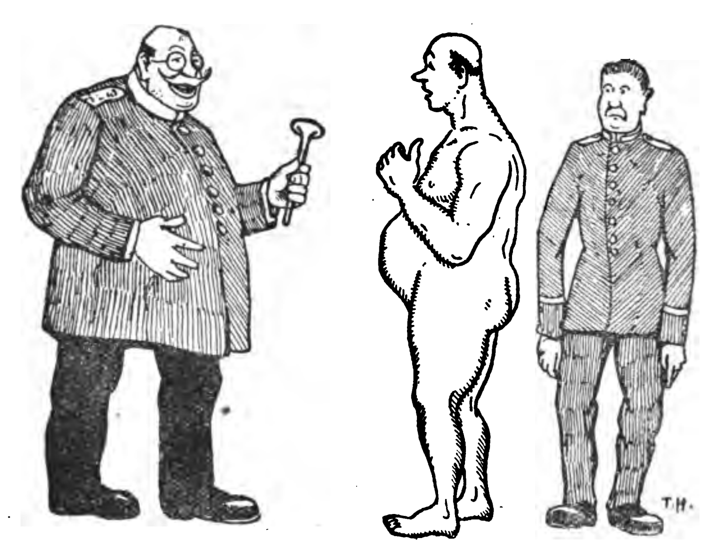
---

## In Kriegsnöten.

De grote Krieg kloppt hart un swier
Mit Not un Dod an männig Dör,
Un wo de Reig man rümmerfröggt,
Väl bitter Weih hett he all bröcht.
Doch ok passiern mitünner Dingen,
De koen'n uns lud tau'n Lachen bringen,

Un dat is gaud, wenn af un an
De Minsch ok hüt noch lachen kann.

As alls mobil würd in Swerin,
Dunn würd dor ok en Dokter sien,
Ein Sanitätsrat, Hahn mit Namen,
Un de wier tau den Landstorm kamen.




De harr tauierst nu nix tau dauhn,
As all de Lüd von 't Batteljon
In't Lazarett tau ünnersöken.
Eins gauden Dags kümmt nu ut Böken
Oll Bäudner Swank mit Pier un Wagen
Un ward nah Dokter Hahnen fragen.
Jä, seggt de Koeksch bi Dokter Hahn,
He süll nah't Lazarett man gahn,

Ehr Herr wier nu bi de Soldaten,
De würd sick dor blot spräken laten.
Na, Swank führt hen. Ein Untroffzier,
De fröggt em gliek wohen, woher, —
„Jä," seggt oll Swank, „wo is dat denn, —
Ick wull nah Dokter Hahnen hen!"
De wiest em nu 'ne Stubendör
Un seggt, dat dor de Dokter wier.
Oll Swank geiht rin. Dit is doch dull, —
De grote Stuw steiht schraben vull,
Ganz vull Zivil.
„Na," seggt oll Swank,
„De Untroffzier wiest mi hier lang,
Ick hew em fragt nah Dokter Hahnen,
In disse Stuw hier süll he wahnen, — —"

Ja, ward em seggt, he süll man töben,
He as de letzt süll blot nich glöben,
Dat he de ierste Nummer kreeg,
Hier güng dat ümmer nah de Reig,
Se wiern all hunnertföftig Mann
Un he kem nu ganz hinnen an.
„Na, dit 's nich slecht!" schimpt Vadder Swank,
„Dor ward mi Tied un Wiel bi lang,
Dit süll ein Dunnerwetter halen, —
Ick hew mien Tied doch ok nich stahlen, — —"
Un sleiht nu Larm un makt Radau,
As hürt de Stuw allein em tau.

Up eins kümmt rin ein Untroffzier
Un schimpt, ob he besapen wier,





Zum Kuckuck! in drei Deuwels Namen,
Süß würd he em mal stiewer kamen,
Hier harr he sienen Kand tau hollèn! — —
Un makt sick stramm nu vör den Ollen.
Ach so, is Krieg! denkt Vadder Swank,
De Kierl, de treckt womoeglich blank
Un langt dï weck, — denn swieg man still
Un dau so, as de Kierl dat will.

Dat durt 'ne Stund' — — dat durt all twei,
He kümmt nich ran, — nu sünd't all drei —
Ne, denkt oll Swank, mi so tau kränken!
Hier will'ck tiedslebens ok an denken,
Ick wull man, dat de Krieg nich wier,
Denn köfft ick mi den Untroffzier,
Wat so ein Slaps sick ruternimmt,
Wenn de mi in de Fingern kümmt — — —,
Ick drap em mal eins in Swerin,
De kann sick wat vermauden sien!

Na, endlich, nah vier slagen Stunden,
Dunn is an Swanken ok de Rund'n,
He as de Letzt mit noch drei annern,
He kann nu endlich wieder wannern;
He ward nu in 'ne Stuw rinschaben —
Herrgott in'n hogen Himmel baben,
Dor wedder is de Untroffzier,
De ierst so unnarsch tau em wier.
De fohrt em gliek nu in de Snut:
„Nu fix ut dien Kledajen rut!
Dat möt hier bäten läufig gahn,
Ick hew kein Lust, hier lang tau stahn,

Un denn, ick glöw, he is 'n Nickel,
He kennt woll nich de Kriegsartikel?"

De annern drei, de dauhn dat ok.
„Wat?" seggt oll Swank, „sünd Se nich klauk?
Möt ick denn grad dauhn, wat Se willen?
Un oewerhaupt ganz spitternakt?
Dat hew 'ck ja noch mien Läw' nich makt,
Sall ick mi up'n Dod verkühlen?"

Harr Vadder Swank dit blot nich seggt!
De Untroffzier, de fohrt tauhöcht
Un up em los — — o Gott, o Gott!
Un bringt 'em mächtig nu tau Pott,
He richt vör Swanken sick in End'n,
He grippt un handslagt mit de Händ'n,
He perrt binah em up de Bein,
Un wat he säd, wier nich mihr schön, —
Wi weiten jo, so'n Untroffzier,
De hett dat mächtig in de Wür.
Oll Krischan Swanken ward ganz swack,
He rut ut sien blag Gaschenjack
„Man bißchen dalli, bißchen fix!"
He rut ut sien dick Ünnnerbüx,
Dat künn ein'n jammern mit den Ollen, —
„Kann ick dat Hemd nich anbehollen?"

Nu kriggt de Untroffzier dat Toben:
„Sie sind wohl ganz und gar verschroben!
Raus mit dem Hemd! un helpt nu mit
Un ströpt dat oewern Kopp un ritt, —

Wat Swanken Vadder sick ok wiehrt,
Dor steiht he as so'n Nakelstiert,
Un kriggt nu noch 'n Fuck von hinner
Un flüggt nah Dokter Hahnen rinner.
„Gu'n Dag, Herr Sanitätsrat Hahn!"

De kickt — un ward denn neeger gahn. —
„Minsch!" seggt he, „Vadder Swank ut Böken,
Wat hest denn Du hier rümtausöken?
Un denn ganz nakt? Büst Du denn krank?"
„Herr Sanitätsrat," seggt oll Swank,
„Vier Stund'n lang hew'ck hier all säten!
Dat Tüg hemm s' mi von'n Liew runräten!
Ick hew mi wiehrt — is nich tau glöben,
Se wullen mi dat nich verlöben,
De Untroffzier, de leet nich nah,
Un wenn ick nakt nu vör Se stah, —
Dat's den'n sien Schuld, ick kann nich vör,
He leet mi süß nich dörch de Dör,
He hett mi as 'n Stewkind nahmen,
He is mit Kriegsartikels kamen,
Ick hew tauletzt all ümmer swägen,
Süß harr'ck jo woll noch Festung krägen!"

„Na, nu ward't Dag!" lacht Doktor Hahn,
„Ick kann man blot nich recht verstahn,
Wat is denn los?" „Jä," seggt oll Swank,
„De Deuwel hett sien Spill hier mang,
Wat Se Ehr Koeksch, de wiest mi her, —
Ick wull blot fragen, wo dat wier,
Ick wull mit Se mal oewer snacken, —
Wi sünd nu grad bi't Tüffelracken,

Ick glöw, dat wi dat morgen dwingen,
Ick kam denn rinner mit 'ne Fohr, —
Sall ick Se wedder as vör'n Johr —
Söß Schäpel Maggebones bringen?"

---

## Paul Warmke.

### Ne, Herr Burmeister!

Tau Gollbarg in den „Brunnen“ sitten
Tausamen mit Burmeister Witten
Senater Timm un Kammerpächter List
Un spelen mit 'n Blinnen Whist.
Des' beiden hewwen ehren gauden Dag,
Sei warden ümmertau gewinnen,
Un dat geiht ümmer Slag up Slag. —
De dick Burmeister hett den Blinnen,
Un möt sick bannig lang' besinnen.
Denn seggt hei so tau sick: „Ah so! Na ja! — —
Was tut man hier? Was macht man da? —“
Un fött bald dei, bald dei Kort an,
Dat hett hei an sick so, de gaude Mann.
„Man ümmer sachten“ is so sine Ort. —
So sitt hei denn un druckst un druckst —
De annern täuwen — Keiner muckst —
Doch as em dat tau langen wohrt,
Ritt de Geduld tauletzt den Pächte,
Un mit so'n gnatzig Grinen seggt 'e:

„„Na, Herr Burmeister, nu man jüh!““ —
„Was hôre ich!? Was sagten Sie?“
Seggt de Burmeister dunn — „ich dächte,
Dies Wort wär' wohl nicht ganz das rechte,
Mein Freund, wie sollte das wohl werden!
Es sagen Knechte und Genossen
Dergleichen ja zu ihren Pferden — —“
„„Ne, Herr Burmeister, tau de Ossen!““

---

## So is hei nich.

„Ja,“ seggt de Amtmann sihr gewichtig,
„Die Sache wäre also richtig! —
Nu frag' ick Sei blot noch taum Sluß,
Fru Stina Henriette Buß:
Is dat Ehr frie Afsicht noch,
Von Ehren Mann hir sick tau trennen?“
„„Ja, dorüm bün ick hir jo doch —
Ick will den Kirl jo nich mihr kennen!“
„Denn frag' ick Em noch mal genau,
Hei, Bäudner Gustav Buß, gesteiht hei tau,
Dat hei Sin Fru bedragen hett? —
Denn is de Scheidung furts kumplett!“
„„Jawoll,““ röppt Gust — un lacht noch so —
„„Herr Amtmann ja, ick säd dat jo,
Ick ward sei mi nich wedder halen,
Ick freu mi jo, wenn sei irst rut!““
„So,“ seggt de Amtmann, „dann ist's gut!
Dann ist ja alles in der Reih,
Und hiermit schließ' ich das Verhör. —
Doch — hett hei dat ok woll bedacht —

Wo is dat nu mit dat Betahlen,
De Fru hett doch von em dat Gör" —
„„Herr Amtmann, ne,"" seggt Gust un lacht,
„„Herr Amtmann, o wat denken Sei?!
Dor ward ick mi doch nich up stemmen —
Ne, ne! Dor will ick nicks för hewwen!""

---

## Ja, denn —!

„Ne, ne Fru Schultsch —! Sei möten sülwen seihn,
Dat geiht nich länger so mit Sei!
De Sak dei möt sick endlich reihn —
Dat sünd nu bald en Johr'ner drei,
Dat ick bi Sei umsüß kurir —
Ne, länger geiht dat nu nich mihr!
Wo oft mößt ick bi Küll un Snei
Tau Sei nah Brauk herutejagen,
Dat kost mi jo min Pird un Wagen —
Wat? meinen Sei, dat ick s' heww stahlen?
Ne, ne, Sei möten nu betahlen!
Un will'n Sei nich — denn möt ick klagen!"
„„Herr Dokter — ach! Wat sall ick dauhn?
Ick heww jo nicks, ach, sin S' so gaud
Un laten S' dit Mal noch ens rauhn,
Verlihrn S' doch man noch nich den Maut;
Ick schrap bi lütten woll noch wat tausamen —""
„Jawoll, wann Sei woll so wid kamen!

Ne, ne — mi deiht dat leid, Fru Schult —
Doch nu is't all mit min Geduld;
Ick lat mi nu nich länger narren!"
De Fru, de fangt nu an tau blarren:
„„Ach Gott! Ach Gott! Wo sall dat warden!
Wi hewwen so all nicks tau eten —
Wi lewen slichter as dat Veih;
Ach! Täuwen S' doch man noch en beten!
Ick bün all ganz un gor intwei!
Ick will Sei jo ok dat Verspreken gewen —
Ick nehm gewiß in minen ganzen Lewen
Kein annern Dokter nich as Sei!""

---

## Von Davids Psalmen.

En anner Mal säd Köster Schmahl:
„Nu, Friedrich Nölter, sag' mich mal,
Eh daß der Schlaf Dir gänzlich unterjocht,
Wer seggt denn woll — paß or'ntlich auf:
Sie haben mir gedrängt von Jugend auf,
Doch haben sie mir niemals übermocht!?
Du weißt es nicht? — Na, wer's woll weiß! —
Na, denn sag' Du's man, Jöching Kreis!“
„„Das sagte Hamann!““
„Hamann, lieber Sohn?
J, hört' ich je von Hamann schon?
Wer war doch dieser Haman, liebes Kind?“
„„In Kriwitz einer! Der war beinah blind,
Un der besoff sich ümmer as ein Lump,
Un denn, denn kriggten sie ihn an die Pump
Un machten ihn ganz klaeternaß —
Un süh, denn seggt er das!““
„Ach, dummer Jung! Paßt das an diese Stell!?
Ich red' von David hier un Israel,
Un denn kömmst Du mit so 'nen Snack
Von so'n besoff'nes Säuferpack!?

Un denn insonders, was mich gar nich recht
Behagt:
Man sagt nich: Seggt —
Ne, man seggt: Sagt!"

---

# Verzeichnis
## der Dichter und ihrer Läuschen enthaltenden Werke.

**Babst**, D. G., geb. 1741 in Schwerin, gest. 1800 in Rostock. „Allerhand schnacksche Saken tum Tiedverdriew". (1790.)

**Bardey**, Fr., geb. 1865 in Liepe b. Eldena (Mecklb.), lebt in Wismar. — „Bi Pip un Knütt". „För'n Winterabend (Verlag L. Davids, Schwerin).

**Bartels**, D. C. B., geb. 1818 in Lübeck, lebte in Hamburg, dort gest. 1889. „Grillenscheucher", 10 Bände 1860—88. (Verlag F. Dörling, Hamburg.)

**Bornemann**, J., geb. 1767 in Gardelegen, gest. 1851. „Plattdeutsche Gedichte" (1810 u. 1816).

**Brinckman**, J., geb. 1814 in Rostock, gest. 1870. „Vagel Grip" (1859).

**Erichson**, H., geb. 1852 in Veelböken (Mecklb.), gest. 1911 in Berlin. „Knallschoten" (Verlag Bülow, Schwerin).

**Frahm**, Ludwig, geb. 1856 Timmerhorn Kr. Stormarn, wohnt in Poppenbüttel. „As noch de Trankrüsel brenn". „Eken un Jloh". „Wenn de Scharnbulln brummt" (Richard Hermes Verlag, Hamburg).

Freudenthal, Fr., geb. 1849 in Fallingbostel, lebt in Fintel (Hannover). „In Lust un Leed" (Carl Schünemann, Bremen).

Götze, Max, geb. 1867 in Stargard (Mecklb.), lebt in Hamburg. „Allerlei Klönkram". 2 Bde. (Verlag Barnewitzsche Hofbuchhandlung, Neustrelitz).

Graunke, Otto, geb. 1861 Schivelbein, wohnt in Stettin. „Afsid". „An'n Bäck", „Awendklocke".

Gülzow, Albert, war Professor in Stettin, wo er 1905 gestorben ist. Das Läuschen ist dem „Eekbom" 1904 entnommen.

Heine, H., geb. 1824 Wolfshagen i. Braunschweig, gest. 1879. „Wilde Heckenrosen" (1877. Verlag Verein Schurr-Murr, Berlin).

Jakobs, K., geb. 1860 in Lübz, wohnt in Pastow bei Broderstorf (Mecklb.). „För de Fierabendstid" (Verlag Buhr, Bützow).

Kindermann, K., geb. 1832 in Lübeck, dort gest. 1915. „Feldblomenstruß". „Feldblomen un Heckenrosen". Selbstverlag.

Lange. Das Läuschen ist Löfflers „Album plattdeutscher Dichtungen" (Leipzig 1869) entnommen. Über den Verfasser war nichts zu ermitteln.

Lenthe, W., geb. 1860 in Kopenhagen, lebt in Schwerin. „För de Schummerstunn!" (Verlag Sandmeyer, Schwerin.)

**Palleske**, Oswald, geb. 1830 in Wutzig, Pomm., gest. 1914 in Stralsund. „Ruddelmuddel“ (Verlag Bergholz Nachf.,' Stralsund 1863).

**Reuter**, Fritz, geb. 1810 in Stavenhagen, gest. 1874 in Eisenach. „Läuschen un Rimels“. 1. Teil 1853. — 2. Teil 1859.

**Schöning**, C., geb. 1855 in Parchim, lebt in Schwerin. „Bi mi to Hus“ (Verlag Davids, Schwerin.)

**Stillfried**, Felix, (Deckname für Adolf Brandt), geb. 1851 in Fahrbinde, Mecklb., gest. 1910 in Rostock. „Biweg'lang“. (Verlag Hermann Koch, Rostock.)

**Tarnow**, R., geb. 1867 in Parchim, wohnt Sachsenberg bei Schwerin. „Burrkäwers“. 6 Bände. (Verlag Davids, Schwerin.)

**Walter**. Zu vgl. Lange.

**Warncke**, Paul, geb. 1866 Lübz, wohnt Kl. Glienicke bei Potsdam. „Snurrig Lüd“. (Richard Hermes Verlag, Hamburg.)

**Wilke**, geb. 1771 in Grabow (Mecklb.), gest. 1814 daselbst. „Gedichte.“ 1812.

---

# Inhaltsverzeichnis

Seite

---

Druck von Gottfr. Pätz in Naumburg a. S.

„Die „Niederdeutsche Bücherei", die Richard Hermes Verlag in Hamburg, heute wohl die Zentrale der plattdeutschen Literatur, seit einigen Jahren herausbringt, **vereinigt die besten niederdeutschen Dichter und Schriftsteller.**"

(„Hamburger Echo".)

„Solche Bücher **täten uns für alle Landstriche not!**"

(„Deutsche Tageszeitung".)

„Wir Niederdeutschen schuldeten dem Verlag Hermes **schon manchen Dank für seine rührige Arbeit** für niederdeutsche Art; dies billige Werk („Niedersachsenbuch") hat ihm neuen Anspruch auf unsere Anerkennung erworben."

(„Mecklenburgische Zeitung".)

„Durch die ‚Niederdeutsche Bücherei' hat sich Richard Hermes Verlag **unvergängliche Verdienste** um die niederdeutsche Sprache und Literatur erworben. Die Bücherei bildet den **Sammelpunkt der guten neueren plattdeutschen Literatur;** sie ermöglicht es manchem Schriftsteller erst, daß seine plattdeutschen Bücher gedruckt werden und Verbreitung finden können. Wie es damit vorher stand, davon können Autoren und Buchhändler wohl trübe Kapitel berichten." „Literarische Neuigkeiten", Leipzig.

„Es mag mir gestattet sein, auf die Bestrebungen eines Hamburger Verlages aufmerksam zu machen, die mir in gewissem Sinne **vorbildlich erscheinen auch für die in Franken zu leistende Arbeit.**"

(Johannes Rathje im „Fränkischen Kurier".)

„Ein Bild unserer niederdeutschen Kultur in ihrem Schrifttum zu geben, ist das Bestreben der „Niederdeutschen Bücherei", die Richard Hermes Verlag in Hamburg ins Leben gerufen hat. Auf sie und ihre **wertvollen Veröffentlichungen** sei hier hingewiesen. Sie will ein Bild unseres Volks- und Kulturlebens in Norddeutschland geben, die besten niederdeutschen Schriftsteller sind in dieser Sammlung vertreten. Sie stellt somit ein **verdienstliches Unternehmen** dar, zumal aus solch einer Gesamtheit um so wirkungsvoller Bedeutung und Eigenart unserer heimischen Kultur im Gesamtbilde Deutschlands zu Tage tritt. Der Verlag bemüht sich, in seinen Veröffentlichungen **nur wirklich Wertvolles** zu bieten, dies in gefälliger Ausstattung und zu möglichst billigem Preise. Das Unternehmen ist darum im besten Sinne geeignet, die plattdeutsche Literatur- und Sprachbewegung zu fördern und verdient Beachtung und Unterstützung."

(Wilh. Börker i. d. „Braunschw. Heimat.")

„Die „Niederdeutsche Bücherei“ ist ein Unternehmen, das sich wie kein zweites in den Dienst der selbstbewußt gewordenen niederdeutschen Sprache gestellt hat, so daß die Bücherei als **umfassende Sammlung** für niederdeutsche Literatur, Sprache und Kultur angelegt ist. Sie will auch die jungen aufstrebenden Talente stützen und ihnen sicheren Boden schaffen. Das ist dornenvoll, aber von **unbestreitbarem Verdienst.**“

(Pädagogische Reform, Hamburg.)

„Heute möchte ich die Kollegen auf eine neue Sammlung aufmerksam machen, die in Richard Hermes Verlag in Hamburg erscheint. Sie führt den Titel „Niederdeutsche Bücherei“. Hoffentlich findet das Unternehmen **Förderung** in den **weitesten Kreisen.** Die Kollegen insbesondere, die Volksbibliotheken verwalten oder auf die Anschaffung von Büchern für diese Einfluß haben, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß sie hier eine **gute und billige Kost** für ihren Leserkreis finden.“

(Rektor Krebs in Wandsbek im „Schulbl. d. Prov. Schl.-Holst.“)

„Um so verdienstvoller ist das Unternehmen des Verlages Richard Hermes in Hamburg, der in seiner bis jetzt 50 Nummern umfassenden „Niederdeutschen Bücherei“ (Nedderdütsch Bökerl) nur gute niederdeutsche Unterhaltungsschriften, hochdeutsch und plattdeutsch, herausgibt.“ (Weserland.)

„Wir haben hier eine jener **erfreulichen Unternehmungen,** wie die wachsende Erkenntnis von der Notwendigkeit, die **Stammesart zu schützen und zu pflegen,** sie hervorgerufen hat.“ (Nachrichten f. Stadt u. Land Oldenburg.)

„Dem Niedersachsenbuch von 1914 läßt **der sehr rührige Verlag Richard Hermes in Hamburg, in dem sich heute eine Hauptkraft niederdeutscher Kunst- und Literaturpflege verkörpert,** den zweiten Jahresband folgen . . .“

(Wilhelm Müller-Rüdersdorf in der „Täglichen Rundschau“.)

„Die Ausstattung ist die einfach tüchtige, die wir bei dem Verlage von Richard Hermes, der mehr und mehr die **Führung in der plattdeutschen Literatur** übernommen hat, gewohnt sind.“

(Prof. Beltz in d. Zeitschrift d. mecklenb. Heimatbunds „Mecklenb.“.)

Der bekannte niederdeutsche Schriftsteller Otto Weltzien schreibt aus dem Felde: „Die „Niederdeutsche Bücherei“ gibt einen Eindruck der Ausstattung, der zugleich ungewöhnlich und vortrefflich genannt werden muß. Wir haben in der niederdeutschen Literatur sonst nie diese grundsätzlich gute Ausstattung gehabt.“



# Hochdeutsche Bücher.

## Romane • Erzählungen • Geschichtenbücher.

---

Bd. 6. **Hinrich Wriede: „Sill Külper".** Eine Fischergeschichte von Finkenwärder. Mit Bildern. Geh. ℳ 2,—; geb. ℳ 2,50.

Bd. 7. **Adolf Stuhlmann: „Ernst Meliboker".** Jugendgeschichte eines alten Hamburgers; Selbstbiographisches von Stuhlmann. Mit Bildern. In Vorbereitung!

Bd. 14. **Johann Brüdt: „Ladendorfer Leute".** Ein holsteinisches Dorfbuch, gekürzte Ausgabe von „Zwischen den Strohdächern". Mit Bildern. Steifband ℳ 1,50; geb. ℳ 2,—.

Bd. 16. **Adolf Stuhlmann: „Ultimo".** Mit Bildern. In Vorbereitung!

Bd. 21. **Karl Holm: „Rungholt".** Ein niederelbischer Roman voll bunter Schicksale; das wilde Jagen nach dem Glück. Geh. ℳ 4,50; in Leinen geb. ℳ 5,50.

Bd. 25—27. **Hermann Wette: „Krauskopf".** Ein selbstbiographischer Lebens- und Entwicklungsroman des westfälischen Dichters; ein Buch voll tiefer, freier Gedanken. Bd. 1 geh. ℳ 3,50; geb ℳ 4,50; Bd. 2 und 3 geh. je ℳ 4,50; geb. je ℳ 5,50.

Bd. 28. **Hermann Wette: „Jost Knost, der Herkules von Latov".** Ein fröhlicher westfälischer Roman; der Kampf gegen das Philistertum. Geh. ℳ 4,—; geb. ℳ 5,—

Bd. 29. **Hermann Wette: „Spökenkiker".** Ein westfälischer Lehrerroman; die Geschichte einer verirrten Seele . . . . . . . Geh. ℳ 4,—; geb. ℳ 5,—.

Bd. 39. **Johann Brüdt: „Karsten Holm".** Ein niederelbisch-hamburgischer Beamten- und Lehrerroman. Die einfache Geschichte einer Liebe. Mit vielen Bildern. Geh. ℳ 5,—; geb. ℳ 6,—.

Bd. 40. **Levin-Schücking: „Der Schatz des Kurfürsten".** Eine spannende Erzählung aus der Zeit des Königs Jerome in Kassel. Mit vielen Bildern.
Geh. *M* 2,50; geb. *M* 3,—.

Bd. 47. **Wilhelm Lobsien: „Ekke Nekkepenn".** Sylter Nordseemärchen vom friesischen Meergott Ekke Nekkepenn; der ganze Zauber der Halligen steigt vor uns auf, und jeder Besucher Sylts muß diese Märchen gelesen haben. Mit vielen Bildern. Geh. *M* 3,50; geb. *M* 4,50.

Bd. 51. **Wilhelm Lobsien: „Das rote Segel".** Niederdeutsche Novellen von der Waterkant. Mit vielen Bildern. Geh. *M* 3,50; geb. *M* 4,50.

Bd. 52. **Heinrich Bandlow: „Die Reise nach Greifswald".** Ulkige Erzählungen des pommerschen Humoristen aus dem pommerschen Kleinstadtleben. Mit Bildern. Steifband *M* 2,—.

Bd. 53. **Wilhelm Poeck: „Janmaaten als Paten".** Humoristische Erzählungen von der Waterkant.
Steifband *M* 2,50.

Bd. 54. **Martin Bücking: „Die Leute vom Kleeblatt".** Ein moderner Braunschweiger Roman; voll starker Spannung und prächtiger Darstellung.
Geh. *M* 4,50; geb. *M* 6,50.

Bd. 55. **W. W. Jacobs: „Fräulein Schiffsjunge".** Die lustigsten Geschichten von der Waterkant; Seemannshumor von einer Drolligkeit, daß der Leser aus dem Lachen nicht herauskommt.
Geh. *M* 2,50; Steifband *M* 4,50.

Bd. 56. **Charlotte Niese: „Tante Ida und die andern".** Ein hamburg-niederdeutscher Roman; eins der besten Werke von Charlotte Niese. Geh. *M* 6,—; geb. *M* 8,—.

Bd. 62. **Wilhelm Lobsien: „Renate Elvershoi".** Niederdeutsche Novellen von der Waterkant. Mit vielen Bildern.
Geh. *M* 3,50; Steifband *M* 4,50.

Bd. 64. **Charlotte Niese: „Vom Kavalier und seiner Nichte“.** Die französische Revolution und die Emigrantenzeit zu Altona verwebt Charlotte Niese zu einer spannenden Erzählung. Eine alte Miniatüre gibt den Anlaß, und mit der Feinheit einer Miniatüre sind hier bunte Schicksale in bewegter Zeit gemalt! Mit entzückenden Scheerenschnitten von Carlos Tips! In Vorbereitung!

Bd. 65. **Julius Havemann: „Monsieur François“.** Mit feinster Psychologie zeichnet der bekannte Lübecker Dichter hier das Wiedererwachen des Nationalgefühls, beim Ausbruch des Weltkrieges, in der Seele eines verwelschten Niederdeutschen. In Vorbereitung!

Bd. 66. **Charlotte Niese: „Allerlei Schicksale“.** Holstein zur Emigrantenzeit, der strümpfestrickende Herzog in Ploen und sein kleiner Hofstaat bilden den reiz- und humorvollen Hintergrund zu diesem Pastellbildchen feiner Erzählungskunst Charlotte Nieses. Mit reizenden Scheerenschnitten von Carlos Tips! In Vorbereitung!

Bd. 67. **Julius Havemann: „Naugard“.** Eine pommersche Erzählung aus den Befreiungskriegen. In Vorbereitung!

Bd. 68. **Martin Bücking: „Zeteler Markt“.** Ein Roman von der friesischen Wede. In Vorbereitung.

Bd. 72. **Wilhelm Lobsien: „Ebba Enevolds Liebe“.** Ein packender Liebesroman aus der Nordmark. Glänzende Schilderungen des Lebens und seiner Umwelt an den lieblichen grünen Waldufern der Ostsee und den wilden, einsamen Dünen der Nordsee. In Vorbereitung!

Bd. 73. **Julius Havemann: „Ruth Sydentop“.** Ein verträumtes Liebesidyll aus der Franzosenzeit des alten Lübeck; ein zartes romantisches Buch. Mit Einbandbild und Scheerenschnitten von Carlos Tips entzückend ausgestattet. In Vorbereitung!

Ferner sind in Richard Hermes Verlag erschienen außerhalb des Rahmens der „Niederdeutschen Bücherei":

**Sophus Bauditz: „Der alte Hauptmann".** Ein Buch voll Jägerfreude, Sonne und stillem Glück. Das schönste Buch von Bauditz, in dem er selbst zu uns durch den Mund seines „Alten Hauptmanns" spricht!
Geh. M 6.—; in Leinen geb. M 8,—.

**Gustav Falke: „Landen und Stranden".** Ein Hamburger Roman, in den Falke die Erinnerungen aus seinen eigenen Lehrjahren in einer Hamburger Buchhandlung verwoben hat. Ungekürzte Ausgabe!
Geh. M 6,—; geb. M 8,—.

---

## Heimatbücher • Sangbücher • Bilderbücher Balladen • Bühnenwerke • Jahrbücher.

---

Bd. 3. **Otto Weltzien: „Brinckmaubuch".** Eine prächtige Brinckmanbiographie. Mit vielen Bildern.
Geh. M 1,50; geb. M 2,50.

Bd. 15. **Eduard Rück: „Wetterglaube in der Lüneburger Heide".** Eins der schönsten Heidebücher, das den Heidewanderern Land und Leute der Heide näherbringt.
Geh. M 2,50; geb. M 3,50.

Bd. 37. **Emma Arendt-Vivie: „Deutsche Volkslieder zur Laute".** Mit Noten für Lautensang! Fünfundzwanzig köstliche alte Volkslieder, hochdeutsch und plattdeutsch, den niederdeutschen Wandervögeln zum fröhlichen Vortrag gespendet. Steifband M 2,50; geb. M 3,—.

Bd. 42. **Hans Förster: „Die malerischen Vierlande".** Wohl eins der schönsten Heimatbücher, die wir besitzen. Ueberwältigend ist die Fülle der Zeichnungen von Hans Förster (an 600!).
Geh. M 4,—; geb. M 5,—.

Bd. 71. **Hermann Boßdorf: „Eichen im Sturm".** Niederdeutsche Balladen vom Dichter des „Fährkrog". In Vorbereitung!

Ferner sind erschienen:

**Hans Friedrich Blunck: „Nordmark".** Niederdeutsche Balladen. . . . . . . . . . . . Geb. M 3,—.

**„Die Mecklenburger 1812 im russischen Feldzug".** Mit 100 Bildern und Karten.
Geh. M 3,—; in Leinen geb. M 3,50.

**„Die Mecklenburger 1813—15 in den Befreiungskriegen".** Mit 200 Bildern und Karten.
Geh. M 4,80; in Leinen geb. M 5,80.

**Otto Bremer, Prof.: „Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung** nebst Textproben und Wörterverzeichnis". . . . . . . . . . . . Geh. M 0,60.

**Arthur Obst: „Aus Hamburgs Lehrjahren".** Skizzen aus der Entwicklung Hamburgs von der Gründung bis zur Neuzeit. . . . . . . . . . . . Geh. M 2,80.

**Niedersachsenbuch 1918.** Ein Jahrbuch für niederdeutsche Art.

**(Jahrbuch der Niederdeutschen Vereinigung). Herausgegeben von Richard Hermes.**

**Zahlreiche Aufsätze und Beiträge. — 20 Federzeichnungen niederdeutscher Künstler. — Zusammenstellung der niederdeutschen Vereine und Zeitschriften. — Lebensdaten und Werke der niederdeutschen Dichter. — Niederdeutsche Verleger usw. — Ueber 200 Seiten Umfang!**
Preis: Steifband M 2,— (für Mitglieder der „Niederdeutschen Vereinigung" gegen Jahresbeitrag von M 1,50 als Vereinsgabe kostenfrei).

---

# Plattdeutsche Bücher.

**Von jedem Niederdeutschen erwartet man, daß er seine Muttersprache beherrscht! Lesen Sie deshalb gute plattdeutsche Bücher!**

## Romane • Erzählungen.

Bd. 1. **Auguste Friedrichs: „Gesche Ivers".** Eine vierländer Jungmädchenerzählung; die glückliche Jugendzeit einer vierländer Lehrertochter. Mit Bildern.
In Pappband *M* 2,50; in Leinen geb. *M* 3,50.

Bd. 4. **Ludwig Frahm: „As noch de Trankrüsel brenn!"** Frahm ist einer unserer besten plattdeutschen Humoristen; eine immer größer werdende Gemeinde liebt seine holsteinischen Spaßgeschichten, die sich vortrefflich zum Vortrag eignen! Mit vielen lustigen Bildern! 5.—6. Tausend. (Vergl. die Bände 5, 12 und 57.) Geh. *M* 1,50; Steifband *M* 3,—.

Als Vadder noch nicht Papa heet,
De Deern nich Gretchen, sünnern Greet,
Als Moder noch en Pierock drög
Un Füer noch an Tunner slög,
As nüms noch kenn'en Isenbahn,
Sünd diss' Vertellen vör sik gahn.

Bd. 5. **Ludwig Frahm: „Eeken un Iloh".** Lustige plattdeutsche Geschichten aus Holstein. Mit vielen Bildern!

Wullt du uns' Holstenland verstahn,
Denn muß mal lank en Redder gahn,
So inne schöne Sommertied;
Denn ward di hier de Ogen wied.
Wat is dat doch en rikes Land
Mit all sin Koppeln, Lehm un Sand!
N' holsteensch Redder schall man gelln'
Dor's wat to sehn und wat to pelln'!

(Vergleiche die Bände 4, 12 und 57.) Neudruck in Vorbereitung!

Bd. 9. **Adolf Stuhlmann: „Sünte Jürgen".** De heemliche Ridderorden von Lohusen. Mit vielen Bildern. In Vorbereitung!

Bd. 10. **John Brinckman: „Kasper Ohm un ick".** Herausgegeben von Otto Weltzien. Die unsterblich. Rostocker Jungengeschichte wird man lesen, so lange man noch Plattdeutsch in Niedersachsen spricht! Die Bilder von Jöhnßen machen einem diese Ausgabe besonders wert. 4.—6. Tausend! Geb. *M* 4,—.

Bd. 12. **Ludwig Frahm: „Wenn de Scharnbullen brummt!“** Holsteinische Spaßgeschichten. Mit vielen lustigen Bildern. (Vergl. Bd. 4, 5 und 57!) 3.—4. Tausend. Geh. M 1,50; Steifband M 3,—.

Heimateer und Heimatfeld,
Wat dat holsteensch Volk vertellt,
Buernspaß ut Stormarnland,
Minschen von de Hamborgsch Kant,
Un en beten lütten Kram —
Altosam von Ludwig Frahm.

Bd. 13. **Felix Stillfried: „De unverhoffte Arwschafft“.** Eine Rostocker Erzählung. Neudruck in Vorbereitung!

Bd. 19. **Heinrich Bandlow: „De Ulenkraug“.** Lustige vorpommersche Dorferzählung; viele fröhliche Bilder. Geh. M 4,—; geb. M 5,—

Bd. 22. **Elisabeth Albrecht: „Dei Heidenhoff“.** Mecklenburgischer Bauernroman; der Verfall eines angestammten Hofes! Mit Bildern. . Geh. M 2,—; geb. M 3,—.

Bd. 44. **Hans Wendt: „Meckelnbörger Minschen“.** Ein mecklenburgischer Gutsroman. Neudruck wieder in Vorbereitung!

Bd. 46. **Hedwig Rodatz: „De Königsschuß in Bollentin“.** Ein drolliges Buch vom Frosch-Mäusekrieg und den Leiden und Freuden mecklenburgischer Kleinstädter. Mit vielen fröhlichen Bildern! Geh. M 3,50; geb. M 4,50.

Bd. 57. **Ludwig Frahm: „Minschen bi Hamborg rüm!“** Köstliche Typen aus Holstein! (Vergl. Bd. 4, 5 und 12.) In Vorbereitung!

De Handwarkers mit ehr Bandmat,
De Krutkramers ut de Sandstrat,
De Fischers in de Strandkat,
De Buern mit ehrn Landrat;
De Ohlen, de anne Wand staht,
Dat Kind, dat mi anne Hand fat,
Und wi all', de anne ole Kant gaht
Un nich von Art un Stand lat.

Bd. 58. **Fritz Lottmann: „Dat Hus sünner Lücht“.** Ein groß angelegter spannender Roman in dem kernigen ostfriesischen Platt, das auch jeder andere Niederdeutsche leicht lesen kann. Das Buch ist eine Tat, ein Wahrzeichen des Friesentums, und einzig in seiner Art! Geh. *M* 6,—; geb. *M* 10,—.

Bd. 59. **Ferdinand Krüger: „Rugge Wiäge“.** („Rauhe Wege“.) Der 1915 verstorbene Ferdinand Krüger ist anerkannt als der Altmeister der westfälischen niederdeutschen Literatur. Sein gelesenstes Werk „Rugge Wiäge“ schildert kraftvoll und spannend die Wandlung Westfalens vom Bauern- zum Industrielande. Es erscheint in neuer Ausgabe zum 75. Geburtstage des Dichters im Herbst 1918. In Vorbereitung!

Bd. 60. **Timm Kröger: „Wa Jürn Hölk den Düwel ziteer!“** Das einzige plattdeutsche Werk des großen Holsteiner Erzählers! Geh. *M* 2,—; Steifband *M* 3,50.

Bd. 74. **Georg Ruseler: „De dröge Jan“.** Lustige plattdeutsche Erzählungen des bekannten Oldenburger Heimatdichters. In Vorbereitung!

Bd. 76. **Joachim Mähl: „Klas Kreih“.** Gute volkstümliche Erzählungen das Holsteiner Dichters. In der Titelerzählung „Klas Kreih“ schildert er humoristisch seinen eigenen Lebenslauf als Lehrer. In Vorbereitung!

Bd. 77. **Margarete Nerese: „Holt fast“.** 3. Auflage. Sinnige plattdeutsche Erzählungen der 1916 gestorbenen pommerschen Dichterin Margarete Wietholz, die unter dem Schriftstellernamen „Nerese“ (nach ihrer Heimat!) schrieb. In Vorbereitung!

---

## Plattdeutsche Dichtungen.

---

Bd. 20. **Karl Wagenfeld: „Daud un Düwel“.** Eine plattdeutsche Totentanzdichtung von Karl Wagenfeld mit zwölf Zeichnungen von Augustinus Heumann. Das plattdeutsche Monumentalwerk des westfälischen Dichters! Geb. *M* 4,—.

Bd. 30. **Hermann Wette: „Pingsteblaumen".** Gedichte.
Geh. M 1,—; geb. M 1,50.

Bd. 33. **Hermann Wette: „Westfälische Gedichte".**
Geh. M 1,50; geb. M 2,25.

Bd. 34. **Hermann Wette: „Neue Westfälische Gedichte".**
Geh. M 1,50; geb. M 2,25.

Bd. 43. **Hans Much** und **Friedo Witte: „To Hus".** En Mund vull plattdütsche Rimels von Hans Much un 'ne Hand vull plattdütsche Biller von Friedo Witte. 20 Schwarzweißzeichnungen und 20 Gedichte. Das traulichste plattdeutsche Gedichtbüchlein seit Klaus Groths „Quickborn", weil alles aus dem Herzen kam, was der Dichter schrieb und der Künstler zeichnete.
Vornehm geb. M 3,—.

Bd. 69. **Hermann Boßdorf: „Ole Klocken".** Plattdeutsche Balladen von solcher Wucht, wie sie der Dichter des „Fährkrog" schreibt, fanden bisher in der plattdeutschen Literatur wohl kaum ein Gegenstück. In Vorbereitung!

Bd. 70. **Hans Much: „En nedderdüütschen Doodendanz".** Mit Einbandzeichnung und Schwarzweißzeichnungen von Professor v. Beckerath. Der Tod nicht als grausamer Zerstörer, sondern als sorgsam waltender Gärtner und Freund. Edelste Heimatkunst. In Vorbereitung!

**Wilhelm Reese: „Vörmahd".** Ein bunter Kranz von Liedern, Balladen und Läuschen aus Mecklenburg.
Steifband M 2,—, geb. M 2,80.

---

## Plattdeutsche Bühnenwerke.

Bd. 11. **Karl Wagenfeld: „Hatt giegen hatt!"** Ein westfälisches Bauernstück von großer Bühnenwirkung. Mit Szenenbildern. . . . Geh. M 2,—; geb. M 2,50.

Bd. 17. **Karl Wagenfeld: „Dat Gewitter".** Ein westfälisches Bauernstück. . . . . . . Geh. M 1,50.

Bd. 18. **Karl Wagenfeld: „Dat Gaap-Pulver".** Niederdeutsche Komödie. . . . . . . . . Geh. M 1,50.

Bd. 41. **Alma Rogge: „Up de Freete".** („Auf Brautschau".) Ein lustiges plattdeutsches Bauernspiel der jungen oldenburger Dichterin; bereits über 40mal aufgeführt! 2. Auflage. Steifband ℳ 2,50; geb. ℳ 3,—.

Bd. 63. **Hermann Boßdorf: „De Fährkrog".** Ein niederdeutsches Mysterienspiel von gewaltiger, erschütternder Wirkung. Mit großem Erfolge aufgeführt, stellt das Werk Boßdorf mit in die erste Reihe unserer niederdeutschen Dichter. Steifband M. 3,—.

---

## Plattdeutscher Lautengesang.

---

Bd. 37. **Emma Arendt-Vivie: „Deutsche Volkslieder zur Laute".** Fünfundzwanzig köstliche alte Volkslieder (davon die Hälfte plattdeutsch) mit der Lautenbegleitung von Emma Arendt-Vivie. Steifband ℳ 2,50; geb. ℳ 3,—.

Bd. 48. **Gorch Fock: „Hein Koptein".** Twölf frische scheune Leeder, no ole leewe Singwiesen. Mit Noten für Lautengesang, herausgegeben von Fritz Jöde; mit fröhlichen Bildern . . . . . Steifband ℳ 2,50.

Bd. 61. **Georg Semper: „De Kwesel".** Sinnige vlämische Volkslieder, von Semper frei ins Plattdeutsche übertragen; mit reizenden Lautenmelodien von Semper. In Vorbereitung!

Bd. 78. **Max Tepp: „Nie Danzschoh".** 12 niederdeutsche Volkstänze mit Melodien und Tanzanweisungen für Wandervögel und Heimatfreunde. In Vorbereitung!

**Vier Lieder im Volkston** für eine Singstimme mit einfacher Klavierbegleitung von **A. E. Fehrs.** („Harvst" von J. H Fehrs — „De Heidblom" von J. H. Fehrs — „Der Weg nach dem Glück" von Timm Kröger — „Gesegn dich Laub". Vier gemütvolle Weisen von der Tochter des Dichters, Fräulein A. E. Fehrs.
Preis ℳ 3,—.

---

## Vortragsbücher • Döntjes und Läuschen Rätsel • Humor.

---

Bd. 4. **Ludwig Frahm: „As noch de Trankrüsel brenn!"** Geh. ℳ 1,50; Steifband ℳ 3,—.

Bd. 5. **Ludwig Frahm: „Eeken un Iloh“.** Neudruck in Vorbereitung!

Bd. 12. **Ludwig Frahm: „Wenn de Scharnbullen brummt!“** Geh. *M* 1,50; Steifband *M* 3,—.

Bd. 57. **Ludwig Frahm: „Minschen bi Hamborg rüm.“** In Vorbereitung!

Bd. 45. **Wilhelm Ehlers: „Rar' mal, wat is dat?“** Plattdeutsche Rätsel und Reime. In Vorbereitung!

Bd. 49. **Paul Warncke: „Snurrig Lüd“.** Lustige Läuschen aus Mecklenburg vom allbekannten Herausgeber des „Kladderadatsch“! In Vorbereitung!

Bd. 50. **H. K. A. Krüger: „Dat Läuschenbok“.** Eine umfassende Sammlung der schönsten plattdeutschen Läuschen. In Vorbereitung!

---

**Hummel-Hummel.** Regen un vertig ole Sprechwörd for use Soldaten un Mariners.

**Mit 22 Zeichnungen von Linde-Walther.**
**6. Auflage.**

Preis: Steifband *M* 2,—; geb. *M* 2,50. Dies Buch ist voll derbsten, urwüchsigsten plattdeutschen Sprichwort-Humors **und nichts für ein Damenzimmer. Aber ein Buch für Jäger, Soldaten, Seeleute und alte Herren an fröhlicher Stammtischrunde.** Die Zeichnungen des Lübecker Malers Linde-Walther bringen uns einen neuen Wilhelm Busch.

---

Die „Niederdeutsche Bücherei“ bringt Werke aus dem gesamten niederdeutschen Sprach- und Kulturgebiet!

**Ausführliche Verzeichnisse „Vom Wirken und Werden niederdeutscher Dichter und Künstler“ mit kurzen Lebensbeschreibungen der Dichter und Künstler und Inhaltsangabe ihrer Werke sind durch jede Buchhandlung und von Richard Hermes Verlag, Hamburg, kostenlos zu beziehen.**



# Niederdeutsche Vereinigung

## „Schimmelreiter" = „Niedersachsenbuch".

Die „Niederdeutsche Vereinigung" wurde im Jahre 1914 am 3. Juli zu Ehren des 100. Geburtstages von John Brinckman als eine freie Vereinigung niederdeutscher Stammesgenossen unter Mitwirkung zahlreicher plattdeutsch-niederdeutscher Schriftsteller und Künstler gegründet. Die „N. V." verfolgt **rein praktische Ziele zur Pflege der niederdeutschen Art, Literatur und Kunst,** und will diese durch Herausgabe von Büchern und Zeitschriften fördern; Versammlungen usw. werden nicht abgehalten. Als Sprachrohr dienen der „N. V." die niederdeutsche Zeitschrift **„De Schimmelreiter"** (die während des Krieges nicht erscheint), und ein Jahrbuch, das **„Niedersachsenbuch".**

Die Mitglieder erhalten **Zeitschrift und Jahrbuch kostenlos für den jährlichen Beitrag von 1,50 ℳ** zugesandt. Das Vereinsjahr läuft mit dem Kalenderjahr gleich. Anmeldungen sind zu richten an die **„Geschäftsstelle der Niederdeutschen Vereinigung",** Hamburg 37, Isestr. 73 (Richard Hermes Verlag), Zahlungen durch Postanweisung an die gleiche Stelle, oder an **Postscheckkonto Hamburg 8117. Auch alle Buchhandlungen nehmen Anmeldungen entgegen!**





